

TEXTE ZUR GESCHICHTE DES PIETISMUS

ABT. III, BAND 5

TEXTE ZUR GESCHICHTE DES PIETISMUS

IM AUFTRAG DER
HISTORISCHEN KOMMISSION
ZUR ERFORSCHUNG DES PIETISMUS
HERAUSGEGEBEN VON
K. ALAND · E. PESCHKE · G. SCHÄFER

ABT. III

AUGUST HERMANN FRANCKE
HANDSCHRIFTLICHER NACHLASS
HERAUSGEGEBEN VON
KURT ALAND

BAND 5



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1993

DIE KORRESPONDENZ HEINRICH MELCHIOR MÜHLENBERGS

AUS DER ANFANGSZEIT DES DEUTSCHEN
LUTHERTUMS IN NORDAMERIKA

BAND IV: 1769–1776

Herausgegeben in Zusammenarbeit mit dem
Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen Halle

von

KURT ALAND

in Verbindung mit

BEATE KÖSTER und KARL-OTTO STROHMIDEL



WALTER DE GRUYTER · BERLIN · NEW YORK

1993

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

⊗ Gedruckt auf säurefreiem Papier
das die US-ANSI-Norm über Haltbarkeit erfüllt.

Die Deutsche Bibliothek – CIP-Einheitsaufnahme

Texte zur Geschichte des Pietismus / im Auftr. der Historischen Kommission zur Erforschung des Pietismus hrsg. von K. Aland ... — Berlin ; New York : de Gruyter.

Abt. 3, Handschriftlicher Nachlass / August Hermann Francke.
Hrsg. von Kurt Aland.

NE: Aland, Kurt [Hrsg.]; Francke, August Hermann: Handschriftlicher Nachlass

Bd. 5. Mühlenberg, Heinrich Melchior: Die Korrespondenz Heinrich Melchior Mühlenbergs aus der Anfangszeit des deutschen Luthertums in Nordamerika.

Bd. 4. 1769 — 1776. — 1993

Mühlenberg, Heinrich Melchior:

Die Korrespondenz Heinrich Melchior Mühlenbergs aus der Anfangszeit des deutschen Luthertums in Nordamerika / hrsg. in Verbindung mit der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt, Archiv der Franckeschen Stiftungen von Kurt Aland ... — Berlin ; New York : de Gruyter.

NE: Aland, Kurt [Hrsg.]; Mühlenberg, Heinrich Melchior: [Sammlung]

Bd. 4. 1769—1776 / hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Hauptarchiv der Franckeschen Stiftungen Halle von Kurt Aland in Verbindung mit Beate Köster und Karl-Otto Strohmidel. — 1993

(Texte zur Geschichte des Pietismus : Abt. 3, Handschriftlicher Nachlass / August Hermann Francke ; Bd. 5)

ISBN 3-11-012842-X

© Copyright 1993 by Walter de Gruyter & Co., D-10785 Berlin

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany

Satz und Druck: Arthur Collignon GmbH, D-10785 Berlin
Buchbinderische Verarbeitung: Lüderitz & Bauer, D-10963 Berlin

In joyful celebration of the 250th Anniversary
of Henry Melchior Muhlenberg's 1742 arrival in America,
this volume is underwritten by:
Dr. Betty Jane and Frank H. Reisner,
and Lutheran Brotherhood,
and is presented in appreciation of the efforts of
Jonathan C. Messerli
President of Muhlenberg College
1984 – 1992.

Vorwort

Der vorliegende vierte Band bietet die Briefe Mühlenbergs aus den Jahren 1769–1776, und zwar aus diesen acht Jahren im ganzen 229, das heißt mehr als in den vorangegangenen Bänden. (Aber auch hier klaffen Lücken: 17 Monate sind nicht repräsentiert: März 1770, August 1771, Mai/Juni, August 1772, September 1773, August und Dezember 1774, Februar, April/Mai und November 1775, Februar, April, Juli/August und November 1776.) Alle erhaltenen Briefe aus dieser Zeit sind abgedruckt. Die dazwischen liegenden nicht erhaltenen sind in den Anmerkungen mit allen über ihren Inhalt bekannten Informationen verzeichnet, so daß sich eine vollständige Übersicht ergibt. Auch die „Begleitkorrespondenz“ ist noch stärker ausgewertet, als dies selbst in Band III geschah (vgl. das Archivalienverzeichnis dort S. 687 ff.).

Dabei ergaben sich auch Texte, die bei den in Betracht kommenden dokumentarischen Publikationen als unbekannt bzw. vermißt galten, z. B. der Synodalbericht für 1771 (24. – 26. 9. Synode in Philadelphia) und das Tagebuch Mühlenbergs vom 3. – 15. 10. 1771.

Zum Synodalbericht vgl. „Documentary History“, S. 128, zum Tagebuch die „Journals of Henry Melchior Muhlenberg“. Die Ausgabe von Tappert und Doberstein ist 1982 in einem Reprint durch H. T. Lehmann und J. W. Kleiner erneuert worden. Hier sind in Bd. 2, S. 773–808 die später gefundenen Tagebücher vom Mai 1772 und Juli/August 1773 veröffentlicht worden.

Der vorliegende Band bietet das Tagebuch von der Reise 1771 nach New Jersey zu den Gemeinden von New Germantown und Bedminster. (Die beiden Texte finden sich notwendigerweise in den Anmerkungen, vgl. Anm. 1 zu Nr. 568, S. 363–366 und Anm. 2 zu Nr. 570, S. 367–377.)

Wenn die Namen von Beate Köster und Karl-Otto Strohmidel auf dem Titelblatt erscheinen, so entspricht das ihrem Arbeitsanteil. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft hat auch diesen Band ermöglicht. Hermann Wellenreuther/Göttingen hat wieder das Manuskript zu diesem Band kritisch durchgesehen, ihm wie der DFG gebührt der aufrichtige Dank des Unterzeichneten wie aller an der Geschichte des deutschen Luthertums in Nordamerika wie der USA im 18. Jahrhundert Interessierten. Das Blatt mit der Widmung an Jonathan C. Messerli bringt das stellvertretend zum Ausdruck.

Münster/Westf., den 30. Juni 1992

Kurt Aland

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Einleitung	1
450. J. C. Stöver an M., Lebanon 7. 1. 1769	29
451. An R. Peters, Philadelphia 7. 1. 1769	30
452. An G. W. Schilling, Philadelphia 10. 1. 1769	31
453. An J. Groß, Philadelphia 14. 1. 1769	33
454. An J. C. Stöver, Philadelphia 16. 1. 1769	34
455. An die Gemeinde in Barren Hill, Philadelphia 11. 2. 1769	36
456. G. W. Schilling an M., Boston 17. 2. 1769	37
457. An A. Göranson, Philadelphia 27. 2. 1769	40
458. An J. Söbötter, Philadelphia 8. 3. 1769	41
459. An G. W. Schilling, Philadelphia 15. 3. 1769	42
460. G. W. Schilling an M., Boston 22. 3. 1769	46
461. An G. W. Schilling, Philadelphia 4. 4. 1769	48
462. F. K. Darnmann an M., Brandenburg 14. 4. 1769	49
463. An G. A. Francke und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 15. 4. 1769	51
464. An J. A. Weygand und die niederdeutsche Gemeinde in New York, Lancaster 1. 5. 1769	70
465. An J. S. Gerock und die hochdeutsche Gemeinde in New York, Philadelphia 27. 5. 1769	73
466. An J. A. Weygand und die niederdeutsche Gemeinde in New York, Philadelphia 27. 5. 1769	74
467. An F. W. Pasche, Philadelphia 29. 5. 1769	75
468. An A. Göranson, Philadelphia 1. 6. 1769	78
469. M. u. a. an R. Peters, Philadelphia 10. 6. 1769	79
470. An Ch. E. Schultze, Älteste, Vorsteher und Korporation der Ge- meinde in Philadelphia, Philadelphia 16. 6. 1769	81
471. An R. Peters, W. Smith und das College von Philadelphia, Phil- adelphia 22. 6. 1769	82
472. An W. Stringer, Philadelphia 22. 6. 1769	83
473. An J. Ewing, J. Sproat, M. Edwards und die protestantischen englischen Gemeinden in Philadelphia, Philadelphia 22. 6. 1769 ..	83
474. An Jones, Philadelphia 22. 6. 1769	84
475. An J. Dickinson, Philadelphia 23. 6. 1769	85
476. An A. Prevost, Philadelphia 24. 6. 1769	86
477. An Buhl, Philadelphia 17. 7. 1769	87

478. An die niederdeutsche Gemeinde in New York, Philadelphia 2. 8. 1769	88
479. An F. W. Pasche, Philadelphia 12. 8. 1769	89
480. An G. A. Francke und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 23. 8. 1769	96
481. B. Hubele an M., Lancaster 20. 9. 1769	103
482. J. G. Knapp an M., Halle 2. 10. 1769	105
483. J. N. Kurz an M., Tulpehocken 7. 10. 1769	106
484. An J. J. Plitt, Philadelphia 18. 10. 1769	109
485. An J. Gmelin, Philadelphia 18. 10. 1769	115
486. An F. W. Pasche, Philadelphia 25. 10. 1769	118
487. An die Ältesten und Diakone der niederdeutschen Gemeinde in New York, Philadelphia November 1769	126
488. J. G. Knapp an M., Halle 21. 11. 1769	132
489. J. G. Knapp an M., Halle 25. 11. 1769	135
490. An F. W. Pasche, Philadelphia 26. 11. 1769	136
491. An Eichelberger, Philadelphia 6. 12. 1769	139
492. An F. W. Pasche, Philadelphia 2. 1. 1770	143
493. An den Kirchenrat der niederdeutschen Gemeinde in New York, Philadelphia 12. 1. 1770	146
494. An J. S. Gerock, Philadelphia 7. 2. 1770	149
495. An die Ältesten und Vorsteher in Easton, Greenwich und Williams Township, Philadelphia 2. 4. 1770	151
496. J. G. Knapp an M., Halle 14. 5. 1770	153
497. J. G. Knapp an M., Halle 14. 5. 1770	156
498. An F. W. Pasche, Philadelphia 24. 5. 1770	157
499. An den Magistrat in Rothenburg ob der Tauber, Philadelphia 24./25. 5. 1770	159
500. An J. G. Knapp und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 7./8. 6. 1770	161
501. An F. W. Pasche, Philadelphia 8. 6. 1770	165
502. An die Ältesten und Vorsteher in Frederick Town, Philadelphia 12. 6. 1770	168
503. An K. F. Wildbahn, Philadelphia 18. 7. 1770	170
504. An J. H. Ch. Helmuth, Philadelphia 15. 8. 1770	171
505. An J. H. Ch. Helmuth, Philadelphia 22. 8. 1770	173
506. J. L. Voigt an M., New Hanover 31. 8. 1770	175
507. An A. Wartmann, Philadelphia 10. 9. 1770	176
508. An J. Th. Engelland, Philadelphia 18. 9. 1770	178
509. An B. Chew, Philadelphia 20. 9. 1770	181
510. B. Chew an M., Philadelphia 21. 9. 1770	182
511. An C. F. Wiesenthal, Philadelphia 24. 9. 1770	183
512. An J. S. Gerock, Philadelphia 1. 10. 1770	190
513. An S. Shoemaker, Philadelphia 6. 10. 1770	192
514. S. Shoemaker an M., Philadelphia 6. 10. 1770	192
515. An Ch. F. Triebner, Philadelphia 12. 10. 1770	193

516. An J. White, Philadelphia 15. 10. 1770	195
517. An einen unbekannten Empfänger, Philadelphia 15. 10. 1770	197
518. Die Ältesten von Tulpehocken u. a. an M., Tulpehocken 22. 10. 1770	197
519. Ch. E. Schultze an M., Philadelphia 13. 11. 1770	200
520. Ein unbekannter Absender an M., Barren Hill 26. 11. 1770	201
521. Die Ältesten und Vorsteher von Tulpehocken an die Prediger, Ältesten und Vorsteher von Philadelphia, Tulpehocken 2./3. 12. 1770	205
522. An J. G. Knapp und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 10. 12. 1770	211
523. An J. S. Gerock, Philadelphia 12. 12. 1770	220
524. J. F. Schmidt an M., Germantown 20. 12. 1770	224
525. An J. Fischer und J. Bauer, Philadelphia 29. 12. 1770	225
526. An J. Galloway, Philadelphia 11. 1. 1771	229
527. An Ch. E. Schultze, Philadelphia 15. 1. 1771	230
528. Ch. E. Schultze an M., Philadelphia 16. 1. 1771	232
529. An Ch. E. Schultze, Philadelphia 19. 1. 1771	233
530. An J. H. Keppele, Philadelphia 20. 1. 1771	236
531. Ch. E. Schultze an M., Philadelphia 20. 1. 1771	236
532. Ch. E. Schultze an M., Philadelphia 20. 1. 1771	237
533. An J. A. Krug, Philadelphia 22. 1. 1771	237
534. An J. A. Krugs Partei in Reading, Philadelphia 22. 1. 1771	240
535. An die Gemeinde in Boston, Philadelphia 22. 1. 1771	242
536. An J. L. Helmschmidt, Philadelphia 7. 2. 1771	246
537. An J. Shoemaker, H. Chrest und Ch. Witman, Philadelphia 15. 2. 1771	247
538. An J. G. Knapp und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 16. 2. 1771	249
539. An J. J. Plitt, Philadelphia 21. 2. 1771	257
540. An J. A. Krugs Partei in Reading, Philadelphia 25. 2. 1771	268
541. P. Grimm u. a. an M., New York 27. 2. 1771	276
542. An J. G. Knapp und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 1. 3. 1771 .	276
543. An J. S. Gerock, Philadelphia 9. 3. 1771	285
544. An P. Grimm u. a., Philadelphia 9. 3. 1771	286
545. An die Gemeinde in Lebanon, Philadelphia 9. 3. 1771	296
546. An J. G. Knapp und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 20. 3. 1771	299
547. An L. Clotz, Philadelphia 27. 3. 1771	300
548. An die Gemeinden in Macungie, Saccum, Upper Milford und Salisbury, Philadelphia 5. 4. 1771	302
549. An L. Clotz, Philadelphia 5. 4. 1771	303
550. An die Gemeinde in Reading, Philadelphia 11. 4. 1771	304
551. An die Ältesten und Vorsteher in Lebanon, Philadelphia 20. 4. 1771	306
552. An F. W. Pasche, Philadelphia 24. 4. 1771	307
553. J. G. Knapp an M., Halle 26. 4. 1771	309
554. An H. Chrest, Philadelphia 1./2. 5. 1771	315

555. M. und die Gemeinde von Philadelphia an J. Penn, Philadelphia 2. 5. 1771	316
556. An die Gemeinde in Lunenburg, Philadelphia 22. 5. 1771	318
557. An F. Weiser, Philadelphia 28. 5. 1771	319
558. An einen Vertreter der Gegenpartei in Reading, Philadelphia 30. 5. 1771	320
559. An J. L. Voigt, Philadelphia 12. 6. 1771	322
560. An die Partei des Ministeriums in Lebanon, Philadelphia 24. 6. 1771	333
561. An F. W. Pasche, Philadelphia 5. 7. 1771	337
562. F. A. C. Mühlenberg an M. und A. M. Mühlenberg, Schaefferstown 6. 7. 1771	344
563. An Ch. E. und E. E. Schultze, Philadelphia 16. 7. 1771	352
564. An die Partei des Ministeriums in Reading, Philadelphia 31. 7. 1771	353
565. An die Gemeinde in Reading, Philadelphia 31. 7. 1771	356
566. An J. G. Knapp und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 18. 9. 1771	357
567. An die Gemeinden in New Germantown und Bedminster, Philadelphia 22. 9. 1771	360
568. An die Gemeinde in Peikstown, Philadelphia 24. 9. 1771	362
569. M. und J. F. Schmidt an die Gemeinde in Reading, Philadelphia 25. 9. 1771	366
570. An die Partei des Ministeriums in Lebanon, Philadelphia 25. 9. 1771	366
571. M. u. a. an R. Penn, Philadelphia 19. 10. 1771	377
572. An F. W. Pasche, Philadelphia 30. 10. 1771	378
573. An die Gemeinde in Lunenburg, Philadelphia 15. 11. 1771	385
574. F. A. C. Mühlenberg an M., Heidelberg, Lebanon County, nach dem 25. 11. 1771	388
575. G. H. E. Mühlenberg an M., New Germantown 4. 12. 1771	394
576. G. H. E. Mühlenberg an M., New Germantown 6. 1. 1772	405
577. An F. W. Pasche, Philadelphia 18. 2. 1772	408
578. G. H. E. Mühlenberg an M., Easton 22. 2. 1772	412
579. An F. W. Pasche, Philadelphia 23. 2. 1772	417
580. An F. W. Pasche, Philadelphia 21. 4. 1772	428
581. S. A. Fabricius an M., Halle 4. 7. 1772	430
582. J. A. Krug an M., Frederick Town 27. 7. 1772	432
583. An die Korporation in New Germantown und Bedminster, Philadelphia 2. 9. 1772	436
584. G. A. Freylinghausen an M., Halle 4. 9. 1772	438
585. F. Schultze an M., Halifax 23. 10. 1772	442
586. An die Gemeinden in Tewksbury und Bedminster, Philadelphia 26. 10. 1772	443
587. An die Gemeinden in Tewksbury und Bedminster, Philadelphia 4. 11. 1772	445

588. An F. W. Pasche, Philadelphia 6. 11. 1772	445
589. J. S. Gerock an M., New Brunswick 9. 11. 1772	450
590. J. N. Kurz an M., York 10. 11. 1772	452
591. An F. W. Pasche, Philadelphia 12. 11. 1772	453
592. An F. Schultze, Philadelphia 18. 11. 1772	455
593. An G. A. Freylinghausen und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 1. 12. 1772	456
594. An F. W. Pasche, Philadelphia 1./5. 12. 1772	463
595. An J. S. Gerock, Philadelphia 4. 12. 1772	464
596. J. F. Schmidt an M., Germantown 6. 12. 1772	465
597. An W. Allen?, Philadelphia 10. 12. 1772	466
598. An B. Chew? Philadelphia 16. 12. 1772	467
599. F. A. C. Mühlenberg an M., Heidelberg, Lebanon County 31. 12. 1772	469
600. J. H. Ch. Helmuth an M., Lancaster 18. 1. 1773	477
601. J. A. Urlsperger und F. M. Ziegenhagen an M., Augsburg 2. 2. 1773/Kensington 15. 7. 1773	479
602. J. N. Kurz an M., York 21. 2. 1773	483
603. An G. A. Freylinghausen und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 1. 3. 1773	484
604. An S. A. Fabricius, Philadelphia 1. 3. 1773	500
605. An Ch. A. Erhardt, Philadelphia 18. 3. 1773	508
606. An G. A. Freylinghausen und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 29./ 30. 3. 1773	516
607. J. A. Krug an M., Frederick Town 19. 4. 1773	524
608. An J. J. Plitt, Philadelphia Mai/Juni 1773	526
609. An G. A. Freylinghausen und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia Mai/Juni 1773	528
610. An die Gemeinde in Albany, Philadelphia 21. 6. 1773	534
611. An St. Millen, Philadelphia 26. 6. 1773	536
612. An die Gemeinde in Albany, Philadelphia 12. 7. 1773	537
613. An B. Meyerle, Philadelphia 25./26. 8. 1773	544
614. Ch. E. Schultze an M., J. Ch. Kunze und die Korporation der Michaelis- und Zionskirche, Tulpehocken 7. 10. 1773	548
615. An M. Beronius und das Konsistorium in Uppsala, Philadelphia 27. 10. 1773	551
616. An J. F. Schmidt, Philadelphia 22. 11. 1773	552
617. An J. L. Voigt, Philadelphia 7. 12. 1773	554
618. An die Gemeinde in Bedminster, Philadelphia 9. 12. 1773	556
619. An die Ältesten und Vorsteher in Neu- und Altgoschehoppen, Philadelphia 10. 12. 1773	557
620. An die Gemeinde in Reading, Philadelphia 25. 1. 1774	561
621. An Ch. E. Schultze, Philadelphia 26. 1. 1774	562

622. An J. Ph. Grotz, Philadelphia 4. 2. 1774	564
623. An den Kirchenrat in Germantown, Philadelphia 10. 2. 1774	566
624. G. H. E. Mühlenberg an M., New Germantown Februar/April 1774	569
625. L. Weiss an M., Philadelphia März 1774	572
626. F. A. C. Mühlenberg an M. und A. M. Mühlenberg, New York 9. 4. 1774	573
627. An die Gemeinde in Loonenburg, Philadelphia 16. 4. 1774	576
628. An J. Ph. Grotz, Philadelphia 20. 4. 1774	578
629. Der Kirchenrat von Loonenburg an M., Loonenburg 1. 5. 1774 ..	579
630. An die Korporation in New Germantown, Philadelphia 6. 5. 1774	580
631. F. A. C. und C. Mühlenberg an M. und A. M. Mühlenberg, New York 25. 5. 1774	581
632. An den Kirchenrat in Charleston, Philadelphia 13. 6. 1774	583
633. Älteste und Diakone von Loonenburg und Claverack an M., Loon- enburg 13. 6. 1774	585
634. An die Partei Dasers in Charleston, Philadelphia 14. 6. 1774	587
635. An G. A. Freylinghausen und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 20. 6. 1774	590
636. J. A. Krug an M., Frederick Town 23. 6. 1774	613
637. An I. M. Heinzelmann, Philadelphia 3. 7. 1774	615
638. J. Ph. Grotz an M., Reading 14. 7. 1774	617
639. An F. W. Pasche, Philadelphia 20. 7. 1774	618
640. J. A. Neidhard an M., Wertheim 21. 9. 1774	624
641. An F. W. Pasche, Charleston 6. 10. 1774	625
642. An Ch. F. Triebner und Ch. Rabenhorst, Savannah 28. 10. 1774 .	631
643. Ch. Rabenhorst an M., Ebenezer 29. 10. 1774	632
644. An J. A. Treutlen, Savannah 1. 11. 1774	633
645. An J. C. Wertsch, Savannah 1. 11. 1774	635
646. Ch. F. Triebner an M., Ebenezer 4. 11. 1774	637
647. An Ch. F. Triebner, Savannah 5. 11. 1774	640
648. An Ch. Rabenhorst, Savannah 5. 11. 1774	640
649. Ch. Rabenhorst an M., Ebenezer 5. 11. 1774	641
650. Die Partei Rabenhorsts an M., Ebenezer 5. 11. 1774	643
651. Ch. F. Triebner und seine Partei an M., Ebenezer 7. 11. 1774	645
652. An Ch. F. Triebner, Ebenezer 16. 11. 1774	648
653. An J. Wright, Ebenezer 31. 1. 1775	655
654. M., J. N. Kurz, J. Ch. Kunze und G. H. E. Mühlenberg an G. A. Freylinghausen und F. M. Ziegenhagen, York 1. 3. 1775	658
655. An Ch. E. und E. E. Schultze, Philadelphia 10. 3. 1775	663
656. An F. W. Pasche, Philadelphia 27./29. 3. 1775	664
657. Die Vorsteher von Ebenezer an M., J. A. Urlsperger und F. M. Ziegenhagen, Ebenezer 16. 6. 1775	674
658. An J. A. Urlsperger und F. M. Ziegenhagen, Philadelphia 21. 7. 1775	678

659. An A. Mölich, Philadelphia 16. 8. 1775	684
660. An F. W. Pasche, Philadelphia 30./31. 8. 1775	686
661. An J. N. Kurz, Philadelphia 18. 9. 1775	694
662. An J. Penn, Philadelphia 29. 9. 1775	702
663. An J. Tilghman, Philadelphia 7. 10. 1775	703
664. An J. Tilghman, Philadelphia 12. 10. 1775	704
665. An die Ältesten und Vorsteher in New Germantown und Bedminster, Philadelphia 8. 12. 1775	707
666. An einen unbekannten Empfänger, Philadelphia 26. 12. 1775	708
667. J. L. Voigt an M., New Hanover 10. 1. 1776	713
668. An J. Eppele, Philadelphia 12. 1. 1776	714
669. An J. L. Voigt, Philadelphia 12./13. 1. 1776	715
670. An Ch. E. und E. E. Schultze, Philadelphia 7. 3. 1776	717
671. An E. Physick, Philadelphia 10. 3. 1776	719
672. An J. L. Voigt, Providence 20. 3. 1776	721
673. An J. L. Voigt, Philadelphia 28. 3. 1776	724
674. F. W. Pasche an M., Kensington 6. 5. 1776	726
675. G. A. Freylinghausen an M., Halle 1. 6. 1776	730
676. An J. L. Voigt, Providence 9. 9. 1776	735
677. M. und C. D. Weyberg an den Verfassungskonvent von Pennsylvania, Philadelphia 17. 9. 1776	736
678. An Ch. E. Schultze, Providence 2. 10. 1776	739
679. An Ch. F. Martins, Providence 6. 12. 1776	745
Verzeichnis der Abkürzungen	749
Briefregister	752
Personen- und Ortsregister	755

Einleitung

In Band I dieser Ausgabe spiegeln sich in den Briefen die ersten Anfänge der organisierten lutherischen Kirche in Pennsylvanien mit all ihren Schwierigkeiten und Auseinandersetzungen. Dort wird dargestellt, wie Mühlenberg es in einem Rückblick 1766 (Bd. III, Nr. 388, S. 472) formuliert, „wie unsere erste Gemeinde (d. h. Philadelphia, Neu-Hannover, Providence) einigermaßen aus dem Chaos entwickelt“ wurde. Band II stellt dar, wie nicht nur diese ersten Gemeinden ein stürmisches Wachstum erfahren – in Philadelphia muß z. B. neben der Michaeliskirche trotz aller finanzieller Probleme der Bau einer zweiten großen Kirche, der Zionskirche, geplant werden –, sondern wie sich um dieses Zentrum überall im Land Gemeinden zum Vorstadium einer organisierten lutherischen Kirche sammeln. 1764 kann Mühlenberg bereits von einem „united German Lutheran Ministry of Pennsylvania, New-York, Jerseys and Maryland“ mit 60 großen und kleinen Gemeinden sprechen, die von 21 „Labourers“ betreut werden (Bd. III, Nr. 303, S. 181, 183). Die – nach erheblichen Auseinandersetzungen – angenommene Kirchenordnung von 1762 gibt den äußeren und inneren Rahmen für die weitere Entwicklung. Wenn die Annahme dieser Kirchenordnung das wichtigste Ereignis darstellt, von dem Band II spricht, so ist das für Band III die Erlangung einer Charter für die Michaelisgemeinde in Philadelphia, d. h. die amtliche Anerkennung dieser Kirchenordnung, die Erhebung nicht nur dieser Gemeinde zu einer „Anstalt öffentlichen Rechts“, sondern auch aller derer, die diese Kirchenordnung übernehmen.

Damit war das Fundament gelegt. Die Briefe des Bandes IV führen uns in eine neue Epoche, die der Verselbständigung der amerikanischen lutherischen Kirche. Sie wird, zu Mühlenbergs Trauer, durch den Verlust von zwei seiner wichtigsten Partner und Stützen eingeleitet. Bereits in Band III wurde (S. 18 f.) berichtet, welche Bedeutung der schwedische Propst Wrangel und die Unterstützung durch die schwedische Kirche für die Arbeit Mühlenbergs gehabt haben. 1760 kann sogar von einem „Evangelisch-Lutherischen Ministerium Schwedisch- und Hochdeutscher Nation“ gesprochen werden. Aber diese enge Zusammenarbeit machte Wrangel verdächtig: „wenn mans kurtz nimmt, so ist der redliche D^r von seinen hiesigen Amts Brüdern und einer heimlich feindseel. Rotte beym Consist: und Kön: sehr verklagt und unter andern auch des Pietismi und Crim[inis] laes[ae] Maj[estatis] beschuldiget worden“, schreibt Mühlenberg am 7. 11. 1767 (Bd. III, Nr. 413, S. 558). Die Anklage hatte Erfolg gehabt, Wrangel war abberufen worden mit der Weisung, beim Eintreffen seines Nachfolgers sogleich nach Schweden zurückzukehren, um sich zu ver-

antworten. Als Mühlenberg den zitierten Brief schreibt, ist Göranson bereits im Lande, aber Wrangel bleibt noch ein Jahr lang in Amerika, seine Gemeinden waren – anscheinend energisch, wenn auch ohne Erfolg – für ihn eingetreten. „Es siehet aber dabey finster aus für Hn. D. Wrangel“, hatte Mühlenberg gemeint, aber aus der Korrespondenz mit Wrangel von 1784 (vgl. Bd. V) erfahren wir, daß Wrangel, statt den von Mühlenberg befürchteten tiefen Fall zu tun, nicht nur rehabilitiert, sondern sogar zum Oberhofprediger befördert wurde. Seinen Nachfolger Göranson (1768–1779 Pastor in Wicaco) nennt Mühlenberg zwar einen „ehrlichen Mann“ (fügt jedoch hinzu, er sei „fremd und schwach“), aber die bisherige enge Verbindung zur schwedischen Kirche ist beendet (vgl. Bd. III, Nr. 442, S. 644): Die erhaltenen Briefe lassen jedenfalls nichts davon erkennen, sie haben lediglich offiziell-formalen Charakter.

Der Schaden war nicht allzu groß, denn die deutsche lutherische Kirche in Amerika war inzwischen so weit erstarkt, daß sie ohne die schwedische Unterstützung auskommen konnte. Eine ganz andere Gefahr für sie bedeutete jedoch der Wechsel in der Leitung der Halleschen Anstalten, der damals eintrat. Denn am 2. September 1769 war Gotthilf August Francke gestorben. Über 25 Jahre lang hatte er die Geschicke der Lutheraner in Amerika bestimmt, und zwar bis in die Kleinigkeiten hinein, die deren Gemeinden beschäftigten. Mühlenberg hat ihm, den er (vgl. Bd. III, S. 17 f.) als seinen „Vorgesetzten“ betrachtete, über alle Vorfälle hier berichtet, die wichtigen und die unwichtigen, und hat seinen Rat bzw. seine Weisungen getreulich befolgt. Zwar gingen seine Berichte an Francke zugleich an Ziegenhagen, daß dieser aber im allgemeinen eine sekundäre Rolle spielte, geht aus der Korrespondenz mit einiger Deutlichkeit hervor. Die ersten Pfarrer für die Gemeinden waren durch Halle angeworben worden (vgl. Bd. III, S. 4), die von Halle ausgehenden „Nachrichten von den vereinigten Deutschen Evangelisch-Lutherischen Gemeinen in Nord-America, absonderlich in Pensylvanien“ hatten Mühlenbergs Berichten eine weite Verbreitung gegeben und die Voraussetzungen für die aus Deutschland kommenden Spenden geschaffen. Auf Gotthilf August Francke ging die Aussendung Mühlenbergs nach Amerika zurück, die Gemeinden dort lagen ihm auf besondere Weise am Herzen. Wie würde es nach seinem Tode in Halle weitergehen? Würde der neue Leiter in seine Fußtapfen treten oder andere Akzente setzen?

Am 20. Dezember 1768 hat Francke das letzte Mal an Mühlenberg geschrieben (vgl. Bd. III, Nr. 448). Der Brief schließt:

„Was sonst nöthig ist muß ietzt bis auf ein andermal versparen, empfehle Sie in den Schutz des Herrn und wünsche von Herzen, daß Sie der Herr stärken und zum Besten der Gemeinen noch lange erhalten, auch durch vielen Segen von Ihrer unermüdeten Arbeit reichlich erquicken und erfreuen wolle. Nebst mein und meiner Frauen herzlichen Gruß an Ihre werteste Frau Liebste verharre mit aller Liebe und Ergebenheit. Ew.“

Am 15. April 1769 schreibt Mühlenberg (Bd. IV, Nr. 463) an Francke, ohne Bezugnahme darauf (offensichtlich hat Franckes Schreiben ihn damals noch nicht erreicht), um ihm aus aktuellem Anlaß über die finanzielle Situation der Gemeinden und deren soziale Struktur zu berichten, wobei wie üblich Perso-

nalfragen diskutiert werden – und wieder einmal die Frage einer „Anstalt oder Seminarium, worin tüchtige Schulmeister, Catecheten und Landprediger erzogen werden solten“ (S. 57). Hier hatte er – angesichts der soeben erfolgten Ankunft der beiden neuen, von Halle vermittelten, Pfarrer Helmuth und Schmidt – geschrieben: „so wird nun wol auf ein Zeitlang keine neue Berufung so hoch nöthig sein, weil ich gern ein und andere Vacantzen offen sehe, damit man Raum behalte, ein und andern Mitbruder, welchen die Gemeinen mißbrauchen mögten, zu versetzen etc.“ Dieser Satz, den er „unvorsichtiger Weise mit einfließen“ hatte lassen, beunruhigte ihn zunehmend, so daß er am 23. August 1769 einen Brief hinterherschickte (Nr. 480), der diesen Satz richtigstellen sollte (unter gleichzeitiger Mitteilung, daß Helmuth in Lancaster „schon einen Anfang von einem Seminario gemacht, maßen er täglich in seiner Pfarr Wohnung 6 junge Söhne aus der Gemeinde, die schon was Latein in der Engl. Schule gelernet, in des sel. Freylingshausen Grundlegung der Theologie und im Griechischen Ante mer: von 6 bis 8 Uhr unterrichtet etc.“, ein Hinweis darauf, wie wichtig ihm dieses Thema war, wovon wir noch zu sprechen haben werden, vgl. u. S. 11 ff.).

Beide Briefe haben Francke nicht mehr erreicht. Die erste Nachricht aus Halle stammt vom 2. Oktober 1769 von seinem Nachfolger Johann Georg Knapp (1705 – 1771), dem bisherigen langjährigen Kondirektor der Stiftungen (Nr. 482). Wann dieser Brief bei Mühlenberg eintraf, wissen wir nicht, auf jeden Fall war er über den Tod Franckes damals schon unterrichtet. Denn am 27. Dezember 1769 hatte er einen Brief von Pfarrer Schwerdtfeger erhalten, der aus London kam und ihm die Nachricht übermittelte. Eindrücklich ist, was er daraufhin an Pasche schreibt (Nr. 492):

„Die Krone unsers Haupts ist abgefallen: o wehe daß wir so gesündigt haben! Ich habe einen Vater, den mir Gott verliehen, der mich seit 1738 bis 1769 am Herten getragen, verloren! ... Ich muß offenhertzig bekennen, seitdem die annoch unvermuthete Nachricht empfangen, ist mir alles zu enge in der Welt, alles ekelhaft, alles finster wo hinsehe, gehe, liege oder stehe. Was ist eine Laterne ohne Licht? ein Gehirn ohne Lebens-Geister? ein Rumpf ohne Haupt? Was kann ich länger nutzen in dieser Welt? Meinem Gott und mir selbst zur Last seyn? Komm o Tod du Schlafes Bruder! Komm und führe mich nur fort, löse meines Schiffleins Ruder etc! Es sey ferne, daß dem theuren Gottes Mann ich seine erlangte Ruhe, vollkommene Freude, Herrlichkeit, unverwelcklich Erbe und Krone mißgönnen solte. Es war eine höchst unverdiente Gnade, daß der gnädigste Gott ihn so lange, so viele Jahre, in seinem Gnaden-Reich hienieden gelaßen, und wir können die große Wohlthat in Ewigkeit nicht genug verdanken“.

Der erste Brief Knapps an Mühlenberg (Nr. 482) vom 2. Oktober 1769 macht einen geschäftsmäßig zurückhaltenden Eindruck. Er verweist im Eingangsabsatz auf das beiliegende Zirkular (das über den Tod Franckes berichtet) und wendet sich sogleich dem Sachthema zu. Aber dieses gibt dem Brief einen anderen Charakter. Denn es handelt sich um die Mitteilung einer Spende von 13000 Gulden für die Gemeinden in Pennsylvania. Knapp hat bereits die notwendigen Schritte eingeleitet, damit sie an die in großen Finanznöten befindlichen Adressaten gelangt. Sie hat ihn als „Beweiß, daß der Herr noch in Gnaden an uns denkt, ungemein gestärkt“, so habe er „doch diese Nachricht zu Ihrem Trost vorläufig melden wollen. Alle andere Specialia aber werde

nächstens nachholen, weil ich ietzt zu sehr oocupirt bin“. Francke ist erst vor vier Wochen gestorben, sein Nachfolger ist dementsprechend eingespannt.

Der nächste Brief Knapps (Nr. 488) vom 21. November 1769 bestätigt die vorgetragene Interpretation des ersten Schreibens. Knapp hat offensichtlich die größten Probleme der Amtsübernahme überwunden. Er habe sich (anscheinend auf dem an Mühlenberg gegangenen Exemplar des Zirkulars) „erkläret, daß ich mich der Pensilvanischen Gemeinen nach allem Vermögen, so der Herr darreichen wird, gerne annehmen wollen“ (S. 132). Der vorige Brief sei „vorläufig“ gewesen; so geht er jetzt auf die Stiftung des Grafen Solms-Rödelheim von 13000 Gulden, ihre Transferierung und vor allem ihre Verwendung ausführlicher ein und wendet sich dann den letzten Briefen Mühlenbergs an Francke zu, die kurz nach dessen Tod in Halle eintrafen. Besonders wichtig ist, was er auf Mühlenbergs Brief vom 23. August 1769 (Nr. 480) schreibt. Hier hatte Mühlenberg seinen stolzen Verzicht auf weitere Übermittlung von Pastoren widerrufen. Knapp antwortet:

„Weil Sie denn auch Ihre vormaligen Gedanken, daß nicht so bald wieder nöthig sein würde, mehr Prediger zu schicken, wieder zurück nemen und einen neuen geschickten Arbeiter für Philadelphia verlangen; ich auch allerdings erkenne, daß solches absonderlich um der Zukunft willen nöthig sei zumal auch dermalen des H. Kurzen Gemeine in Tulpehokem vacant werden soll: so werde, unter herzlichem Gebet, mich ernstlich bemühen, so bald nur immer möglich, einen auszufinden und zu überschicken. Der Herr zeige nur selbst das rechte Subiectum an da ich freilich gerne auf ein solches Subiectum sehen wolte, welches Ihnen und Ihrem H. Collegen recht zur Erleichterung ietzt und künftig gereichen könnte“.

Tatsächlich kann Knapp am 14. Mai 1770 (Nr. 496) berichten, daß J. Ch. Kunze für eine Wirksamkeit in Pennsylvanien gewonnen und auf dem Weg dorthin sei. Mit außerordentlicher Sorgfalt, so wie beim Solms-Rödelheimschen Legat, hat er alle Einzelheiten geregelt, ganz auf die Bedürfnisse der amerikanischen Lutheraner bedacht. Alle folgenden Briefe Knapps (vgl. das Register) und Mühlenbergs sind in Inhalt und Form denen aus der Zeit Franckes gleich, der Übergang von der ersten zur zweiten Generation hat sich lückenlos vollzogen. Vielleicht kann man sagen, daß die Briefe Knapps herzlicher gehalten sind („verharre in herzlicher Liebe“, so der Briefschluß in Nr. 482, „verharre mit aller herzlicher Liebe“, Nr. 496). Daß die Briefe Mühlenbergs jetzt an Knapp und Ziegenhagen gerichtet sind, versteht sich; auffällig ist, daß sich in diesem Band kein Brief Ziegenhagens findet (mit Ausnahme der Zustimmung zur Vollmacht für Mühlenbergs Entsendung nach Ebenezer zur Schlichtung der dortigen Streitigkeiten). Mühlenbergs Briefpartner in England ist F. W. Pasche, Lektor an der Hofkapelle und Gehilfe Ziegenhagens (vgl. das Register), von diesem kommen die Antworten bzw. Stellungnahmen (wobei natürlich die Frage ist, wieweit Pasche aus Eigenem handelt oder nur die Anweisungen Ziegenhagens ausführt).

Nur kurze Zeit, weniger als zwei Jahre, ist Knapp Direktor der Halleschen Anstalten gewesen. Er starb am 30. Juli 1771, im Alter von 65 Jahren. Am 18. September 1771 (6 Wochen nach dem Tode Knapps!, Brief Nr. 566) hatte Mühlenberg seine Besorgnis wegen der „abmattenden Krankheit“ Knapps

geäußert (unser „aus großer Barmherzigkeit von Gott verliehener hoch geschätzter Vater Knapp“), und zwar im Gedenken an Franckes Tod vor einem Jahr (richtig: vor zwei Jahren). Am 30. Oktober 1771 (Brief Nr. 572) hat Mühlenberg die Todesnachricht erhalten (aus London, auf dem Umschlag eines Briefes, also unmittelbar nach Eintreffen der Nachricht dort geschrieben). Am selben Tage noch schreibt er an Pasche; wie er von der Nachricht betroffen war, zeigt, daß er den Brief mit dem Eingehen darauf beginnt, ebenso wie er damit endet: „Ich kann noch nicht aufhören, mein Herz ist zu voll von Wehmuth über den unvermutheten Verlust unsers so theuer gewesenenen Vater Knapps“ (S. 382).

Auf Knapp folgte als Direktor der Halleschen Stiftungen Gottlieb Anastasius Freylinghausen, der bei Knapps Ernennung Kondirektor geworden war. Knapp schrieb damals an Mühlenberg (Brief Nr. 488, 21. 11. 1769):

„Über die Anstalten des Waisenhauses hat der Herr dann auch seine Hand gehalten, daß dieselbe in ihrer Verfassung unverändert fortgeführt und sein Werk nach wie vor unter seinem Beistand und Segen erhalten werden kann. Indem des Königs May[estät] auf meinen Allerunt[er]th[änig]st[en] Vorschlag den werten Herrn Professor Freylinghausen als meinen Mit Directorem confirmiret, von dessen redlichen und treuen Gesinnung ich und alle Arbeiter am Waisenhause überzeugt und versichert sind, daß er nicht das Seine, sondern das, was Jesu Christi ist von ganzem Herzen suche. Ich erkenne also darunter eine grosse Hülfe des Herrn für sein Werk so wohl in den hiesigen Anstalten als bey allem was mit denselben in Connexion stehet. Helfen Sie dann ferner den Herrn um seinen Beistand und Segen anrufen“.

Wenn Mühlenberg daraus die Hoffnung auf Fortdauer der herzlichen Beziehungen geschöpft haben sollte, so wurde er enttäuscht. In Knapps nicht einmal zweijähriger Amtszeit erhielt er von diesem sechs persönliche Briefe, in den 4½ Jahren der Amtszeit Freylinghausens, über die der vorliegende Band berichtet, nur drei. Der erste stammt vom 21. November 1771 und war nicht, wie gewohnt, an Mühlenberg, sondern an das Gesamtministerium gerichtet. Mühlenberg konnte erst nach einem Jahr antworten (Nr. 593), denn erst auf der Synode zu Lancaster am 28. September 1772 konnte er die Voraussetzung der Mitteilung an das Gesamtministerium erfüllen. „Gebürend langsam und laut“ hatte er das Schreiben verlesen (das er nach Eingang sogleich den Amtsbrüdern in seiner Nähe bekannt gemacht hatte), das mit „großer Aufmerksamkeit und Hertzens-Bewegung angehört wurde“. Einmütig wurde beschlossen, daß Mühlenberg als Präses „im Namen des Ministerii unsere schuldige Danckbegierde gegen unser von Gott verliehene Directores und Väter ehrerbietig bezeugen sollte“. Er sei der „ungeschickt- und untüchtigste“ dazu, erklärt Mühlenberg (was er am Schluß des Briefes noch einmal ausführlich begründet: er könne „nicht nach dem neuen Geschmack schreiben“, S. 459). Etwa den Schlußsatz des Briefes: „Der Herr vergelte alle Mühe, Liebe und Gedult welche theils vollendete, theils noch Creutz tragende Hochw: Väter gegen mich und meine Mitbrüder seit 30 Jaren her bewiesen, und laße Sie nicht müde werden, Gutes zu thun“, hat Freylinghausen möglicherweise nicht mit großer Begeisterung gelesen, jedenfalls ist eine Antwort von ihm nicht erhalten. Das nächste Schreiben aus Halle stammt aus dem September 1772:

„Anmerkungen. Wegen der Pensilvanischen Rechnung“ (Nr. 584). Es enthält keine Anrede, keine Einleitung oder irgendwelche persönliche Bemerkung, sondern beginnt sofort mit Ausführungen zu Finanzfragen. Man kann sich eine solche Zuschrift eigentlich nicht ohne Begleitschreiben vorstellen, das möglicherweise dem Ganzen ein anderes Vorzeichen geben würde, aber es ist nicht erhalten. Mühlenberg redet in seiner Antwort (Nr. 603, S. 493) von den „Anmerkungen“ zwar als „hochgeneigt väterlich treuhertzig Schreiben ... worauf demütig zu erwiedern“ und spricht davon, es stamme von Freylinghausen und seinem Kondirektor Schulze, aber uns steht nur der Entwurf aus dem Hauptarchiv in Halle zur Verfügung; vielleicht enthielt das Original handschriftliche Zusätze (vielleicht aber auch nur die Unterschriften).

Jedenfalls beginnt der Antwortbrief Mühlenbergs vom 1. März 1773 (Nr. 603) nach der vorschriftsmäßig formulierten Adresse ohne Anrede mit der Überschrift „Gemeine Anmerckungen pro Memoria“ und in § 1 mit Auszügen aus dem Protokoll der Sitzungen des Kirchenrats der Michaelis-Gemeinde. Und der Brief Mühlenbergs vom 20. Juni 1774 (Nr. 635) fängt an:

„Ob ich wol die Freiheit nam zu Ausgange des 1773 Jares Hochwürdige Väter zu belästigen mit Reise Journals Protocoll von unserer Synodal Versammlung, und Rechnungen etc. und von Sr: Wohl Ehrw: Herrn Pasche benachrichtiget, daß solche Briefschafften in einer Schachtel angekommen, und ich ein paar Zeilen von Hochw: Vätern zum väterlichen Rath und Zurecht weisung erwartete; so vernam doch von meinem theuresten Gönner und Bruder Pasche, daß Hochw: Väter noch nähere Nachrichten von mir erwarteten, bis eine Antwort erfolgen könnte. Ich hätte auch meiner Schuldigkeit gemäß damit auf warten sollen, aber meine 2 malige Kranckheiten im vorigen Herbst und Winter, und mein Allein seyn mit H. P: Kuntze in der weitläufftigen Philad: Gemeine und mühsame Correspond: mit den hiesigen Gemeinen, haben es unmöglich gemacht“.

Der Brief (einer der ausführlichsten in diesem Bande, denn Mühlenberg geht auf alle Einzelheiten in den Gemeinden ein) schließt:

„Meine Schwachheit lässet dismal nicht mehr zu als in tiefster Ehrfurcht noch zu bezeugen, daß ich ersterbe Hochwürdige Herren Directores und verehrungs würdigste Väter — Dero mühsamer unnützer Knecht, Heinrich Mühlenberg der ältere“.

Im Schreiben vom 29./30. März 1773 (Nr. 606) findet sich am Schluß eine noch weitergehende Ergebnheitsbezeugung: „Hochw. Väter und Directores geruhen daß im Geiste Dero Hände küssen dürffe, der unnütze Knecht Heinrich Mühlenberg“ (S. 523). Hier findet sich zwar eine Anrede, aber der nächste Brief (Nr. 609 vom Mai/Juni 1773) verlegt alle Epitheta in die Adresse und beginnt ohne Anrede direkt mit der sachlichen Erörterung der Probleme in den Gemeinden von New Germantown und Bedminster. Wenn oben gesagt wurde (vgl. S. 4), daß die Ära Francke nahtlos in die Knapps übergeht, so wird jetzt der Übergang zur zweiten Generation sichtbar. Unter Freylinghausen wird in den hier wiedergegebenen Briefen bis Ende 1776 deutlich, daß man in Halle zwar nach wie vor die Verantwortung für die lutherischen Gemeinden in Nordamerika empfindet, aber das geschieht doch mehr in Distanz, in der Wahrnehmung von Leitungs- und Aufsichtsfunktionen. Charakteristisch ist, daß Freylinghausen sich bei seinem Amtsantritt in einem (wenn auch an Mühlenberg adressierten) Rundbrief an alle Geistlichen wendet (er hat das

1773 noch einmal getan, dieser auf der Synode in Philadelphia verlesene ist bedauerlicherweise nicht erhalten).

Nur einmal hat Freylinghausen in unserer Berichtsperiode einen Brief geschrieben – soweit wir das nach den erhaltenen Materialien beurteilen können –, der an die Knapps und Franckes erinnert: an Mühlenberg gerichtet und auf die persönlichen Verhältnisse auch der anderen Pastoren teilnehmend eingehend (Nr. 675). Aber dieses Schreiben ist am 1. Juni 1776 in den Anfängen des amerikanischen Unabhängigkeitskrieges verfaßt und steht in dem Verdacht, daß er um der Ermahnung willen geschrieben ist:

„Mich hat es gefreuet, daß ich aus den letzten Briefen, die ich von dem werthen H. P. Kunze und H. P. Helmuth erhalten, ersehen, daß die Herrn Prediger (denn ich schliesse von diesen beyden auf alle mit ihnen in Einem Geiste verbundene Knechte Gottes) bey diesen bürgerlichen Unruhen in den Schranken evangelischer Prediger bleiben und Busse und Glauben predigen, ohne sich in den Krieg zu meliren, so nicht ihres Amts ist, wie ich denn solches ohne dem a priori von Ihnen allen versichert gewesen bin und nicht zweifele, Sie werden auch in Zukunft bey dieser Weise bleiben“.

Darauf ist bei der Erörterung der Haltung Mühlenbergs in den politischen und kriegerischen Auseinandersetzungen der Zeit einzugehen (vgl. u. S. 20 ff.). Um der Gerechtigkeit willen sei jedoch zitiert, was Mühlenberg über einen Brief Freylinghausens in der Ebenezer-Affäre schreibt (vgl. S. 687):

„Sr: Hochw: Hn: Dir: Freylinghausen Schreiben ist nach meiner schwachen Einsicht und Gefül ein Cornu Copiae, ein Horn des Heils von Wein und Öhl zur Reinigung und Heilung solcher Wunden, die nach wahrer Buße und Rechtfertigung übrig sind, oder leider! entstehen, wo man nicht wachet. Wo aber die Grundveste des unerforschlich tief verderbten Hertzens noch nie zerbrochen und zerschlagen, da will der beste Balsam den Kieselstein nur an der Superficie berühren. Gott der Herr kan nicht genug gepriesen werden, daß Er uns an dem Hn: Director einen solchen Theologum stricte sic dictum verliehen hat! Er, der aller gütigste Gott, wolle die noch wenigen übrigen aus Gnade und Barmhertzigkeit erhalten! Das soll unser demütigstes Bitten und Flehen seyn!“

Hier sei zum Abschluß der Behandlung der Epoche Freylinghausen (die ja bis 1785 reicht) nur noch auf das Schreiben Mühlenbergs an ihn vom 1. März 1775 eingegangen (Brief Nr. 654), in dem dieser (zusammen mit anderen Geistlichen) auf eindruckliche Weise, geradezu hilfeflehend, um Entsendung von Pastoren aus Deutschland bittet, den Notstand in Amerika durch Beispiele demonstrierend. Nicht einmal eine Antwort darauf ist erhalten, geschweige denn die Nachricht über das Eintreffen eines neuen Pastors oder von Bemühungen darum. In Knapps Amtszeit waren Helmuth (1769), Schmidt (1769) und Kunze (1770) gewonnen worden. Sie sind die letzten deutschen Theologen, die von Halle aus nach Amerika geschickt wurden. Nach ihnen sind nur Jung (Katechet 1769, ordiniert 1770) und Crelle (1775) zu nennen, aber sie kamen beide durch Vermittlung von G. A. Wachsels, dem Prediger an der St. Georgen-Kirche in London. Alle anderen im Berichtszeitraum als Pastoren in den lutherischen Gemeinden Eintretenden sind „Amerikaner“: D. Kuhn (Katechet 1769–70), Streit (Katechet 1769, ordiniert 1770), Röller (1771), Grotz (1774), Leps (1774), Möller (Katechet 1774, ordiniert 1775?), Goering (Predigtstätigkeit 1775, ordiniert 1776), Frank (1775), Lehmann (Predigtstätigkeit 1775, ordiniert

1778). Nun ist die Bezeichnung „Amerikaner“ eingeschränkt zu gebrauchen: Lehmann ist in Straßburg geboren, Leps in Dänemark, Möller wahrscheinlich in Hamburg. Röllner hat sein Studium in Erlangen absolviert, Leps sogar in Halle, auch Grotz hat – angeblich – seine Ausbildung in Europa empfangen. Aber sie sind doch in das „Lutherische Ministerium“ von außen hineingekommen und durch Amerika geprägt. Das ist eine Entwicklung, die schon viel früher beginnt (vgl. Bd. III S. 4). Sie ist bereits 1768 verhältnismäßig weit fortgeschritten, die Ansätze zur „zweiten Generation“ gehen weit zurück. Aber daß sie jetzt endgültig einsetzt, wird unübersehbar deutlich, wenn man bedenkt, daß unter die aufgeführten Namen noch die der drei Söhne Mühlenbergs gehören. Seine Söhne: Peter (Johann Peter Gabriel, 1746–1807), Friedrich (Friedrich August Conrad, 1750–1801), Heinrich (Gotthilf Heinrich Ernst, 1759–1815) sind Pastoren und Mitglieder des „Vereinigten Lutherischen Ministeriums“ gewesen.

Peter Mühlenbergs Weg dorthin ging über Umwege. Als Mühlenberg seine drei Söhne im Frühjahr 1763 nach Halle schickte (vgl. dazu die Register in Band III), waren die beiden jüngeren, Friedrich und Heinrich, für eine Universitätsausbildung und in letzter Konsequenz für das geistliche Amt vorgesehen, der damals 16jährige Peter aber dazu bestimmt, „die Chirurgie oder sonst ein ehrliches Handwerk“ zu lernen (vgl. Mühlenberg an Ziegenhagen, Bd. II, Nr. 226, 10. Januar 1762, S. 538). Bereits wenige Wochen nach der Ankunft in Halle wurde mit dem „Materialist, Kauf- und Handelsmann in Lübeck“ Niemeyer „im Namen der heiligen Dreieinigkeit“ ein Lehrvertrag geschlossen, der für sechs Jahre gelten sollte und der mit seinen engen und strengen Bestimmungen das Bemühen Mühlenbergs (und Franckes) zeigt, Peter auf dem rechten Wege zu halten, hatte sein Vater doch die Befürchtung, daß er „ins Wilde gerathen sollte“ (Bd. II S. 538). Hier war von vornherein von falschen Voraussetzungen ausgegangen worden. Der Name Niemeyer (ein Verwandter war Substitut Franckes im Archidiakonat an der Marienkirche und sein Gehilfe bei der Verwaltung der Halleschen Anstalten) wie Lübeck hatte bei Francke (wie den Mühlenbergs) die Vorstellung erweckt, es handle sich um ein „erstes Haus“ (so Pasche), in dem Peter die Kaufmannschaft in vollem Umfang erlernen könne. Tatsächlich war es eine „Krambude“ (so die Formulierung des Vertrages), in der man in vier Wochen alles lernen könne, was zu lernen sei. Von irgendwelcher Ausbildung über das Niveau eines Kolonialwarenladens hinaus könne man nicht reden, von einer Ausbildung in Buchführung, kaufmännischer Korrespondenz usw. könne erst recht nicht die Rede sein, außerdem seien die Lebensbedingungen höchst mangelhaft (so Mühlenberg am 14. Oktober 1765 an Pasche auf Mitteilungen Dritter hin, vgl. Brief Nr. 347, Bd. III S. 334 f.). Das stellte sich als richtig heraus, mit viel Mühe (und Abfindungszahlung) wurde die Kürzung der Lehrzeit um zweieinhalb Jahre erreicht. Aber ein halbes Jahr vor diesem Termin floh Peter aus dem Niemeyerschen Hause und verpflichtete sich in dem damals in Lübeck liegenden englischen Regiment bei Kapitän Fiser als Rekrut (bald Sergeant bzw. Regimentsschreiber). Brief Nr. 392 an Francke, Bd. III, S. 484 – vom 9.

Dezember 1766 – zeigt die entsetzte Reaktion des Vaters. Am 29. März 1767 (Bd. III, Nr. 398, S. 501 ff.) kann Mühlenberg an Pasche berichten, daß Peters Regiment in New York eingetroffen und er aus ihm ausscheiden konnte. Der Vater schickte ihn in eine englische Privatschule, wo er das in Lübeck Versäumte nachholen sollte.

Aber nach einem Jahr erfahren wir, daß die Situation sich grundlegend geändert hat (Brief Nr. 430 vom 8. Juni 1768, an Francke und Ziegenhagen, Bd. III, S. 602 ff.): Peter befindet sich im Haus von Propst Wrangel und erhält bei diesem eine theologische wie allgemeine Ausbildung. Der Erfolg ist erheblich, so daß Wrangel Peter in seiner Gemeinde Wicaco wie in denen des Umlandes predigen läßt, „welches großen Zulauf und Applausum von Freunden verursachte“. Mühlenberg, dem das zunächst „fürchterlich und ängstlich“ war, ließ ihn schließlich auch in kleinen Gemeinden der Umgegend predigen, die ohne geistliche Versorgung waren, die daraufhin baten, das möchte wiederholt werden. Er habe bisher keine seiner Predigten angehört, „aber allemal seine Compositionen geprüft, wogegen nichts ein zu wenden gefunden, weil er mit Dr. Wr: seinem Kalbe pflüget“. Selbst in der Michaeliskirche durfte Peter schließlich predigen. Er tat es unter größtem Zustrom und Beifall. Danach kamen die Ältesten zu Mühlenberg (der sich von dem Gottesdienst am Karfreitagabend ferngehalten hatte) ins Haus und beglückwünschten ihn zur Predigt seines Sohnes. Mühlenbergs – verständlicher – Wunsch ist nun, daß Peter zum Katecheten bestellt werden möchte. Das geschah 1769 nach einer 3½stündigen Prüfung (zusammen mit Streit) auf der Synode zu Philadelphia. Als er den Ruf als Pfarrer nach Woodstock in Virginia erhielt, begab er sich 1772 nach London, um dort die anglikanische Ordination zu erhalten (was ihm Ziegenhagen übelnahm). Woodstock wurde künftig der Mittelpunkt seiner Existenz, auch nachdem er von 1774 ab durch den sich anbahnenden Unabhängigkeitskrieg unter ein anderes Vorzeichen gestellt wurde.

Wenn Mühlenberg seine drei Söhne 1763 Halle unterstellte (von den sechs Söhnen unter seinen elf Kindern überlebten nur sie die frühe Kindheit), so deshalb, weil er sich nicht in der Lage fühlte, sie ordnungsgemäß zu erziehen und vor den Versuchungen der Umwelt, wie er sie verstand, zu bewahren. Richtig war, daß er einfach nicht die Zeit hatte, sich seiner Familie ausreichend zu widmen. Immer wieder war er unterwegs, sei es um Streitigkeiten in anderen Gemeinden zu schlichten, sei es, um Gemeinden ohne ausreichende geistliche Versorgung mit Predigten und Amtshandlungen zu betreuen, sei es, um einzelnen auswärtigen und nicht selten weitab wohnenden Gemeindegliedern das Abendmahl zu spenden oder ihnen seelsorgerlich zuzusprechen – und das alles unter den anstrengendsten Umständen (vgl. z. B. seinen Reisebericht Bd. III, S. 4–6). Wenn er zu Haus war, wurde er von den Gliedern der eigenen Gemeinde und von Auswärtigen überlaufen, bzw. mußte er die Streitigkeiten, von denen diese Bände überaus viele Beispiele bieten, in komplizierten Verhandlungen zu schlichten versuchen. Zu seiner Korrespondenz und der Niederschrift seiner Tagebücher kam er erst zur Nachtzeit. Wenn er oft über seine schwindende Gesundheit klagt, so ist das nicht Hypochondrie, sondern es

kann nur verwundern bzw. man kann es nur bewundern, daß er das nicht häufiger tut – er muß eine außerordentliche Konstitution besessen haben. Dazu kam, daß seine Frau Epileptikerin war, bei der jede besondere Belastung einen Anfall auslöste.

Von Peter ist bereits gesprochen. Friedrich war bei der Ankunft in Halle dreizehn, Heinrich zehn Jahre alt, so daß sie zunächst das normale Schulsystem durchliefen. Als sie 1770 nach Nordamerika zurückkehrten (20 bzw. 17 Jahre alt), hatten sie das Studienalter erreicht. Das Gutachten Knapps (Nr. 496) vom 14. Mai 1770 ist charakteristisch, wenn er die Rückkehr der Brüder nach Nordamerika deswegen begrüßt, „weil ich wegen ihrer Gemüter besorget bin, ob sie nicht hier mehr auf Ausschweifung gerathen und Principia einsaugen möchten, die unter dem Schein grosser Gelehrsamkeit divulgiret werden (gemeint ist offensichtlich Semler, vgl. Nr. 579), aber vielen Schaden thun können. Junge Leute fallen gerne auf neue Sachen und je mehr man sie warnet, desto begieriger pflegen sie zu werden“ (S. 155). Das ist kennzeichnend (auch für Knapp und die Halleschen Anstalten), ebenso wie die Beurteilung der Brüder:

„Er [der Jüngere, Heinrich] hat sonst ein unvergleichliches Genie, gleichwie es dem ältern auch nicht daran fehlet. Dieser hat von Natur ein geschmeidigeres Wesen, so daß ich eben nicht sagen kann, daß er seinen Vorgesetzten Noth gemacht habe. Man hat aber doch bisher bei beiden noch keinen wahren Ernst bemerkt, sondern vielmehr aus ihrer Gesellschaft und d[er]g[leichen] geschlossen, daß ihre Gemüter noch leichtsinnig seyen.

Ew. W. können nun leicht selbst erachten, daß bey diesen Umständen mir es noch nicht möglich gewesen, dahin zu votiren, daß einer von ihnen zum Predigtamt tüchtig sey, da noch kein Anfang einer reellen Herzens-Änderung bey ihnen angetroffen, wenn man auch den Mangel einer hinlänglichen Erkenntniß übersehen wolte.“

Aber sie haben „schon in der Schule und bisher gehörten Collegiis so vielen Grund gelegt, daß sie durch Lesung guter Bücher sich selbst helfen können. Und wenn Gott ihre gute natürliche Gaben heiligt; so können sie brauchbar werden“. Sie könnten ihrem Vater nach der Rückkehr hilfreich „im Schreiben“ sein, auch in der Schule könnten sie nützliche Dienste tun. Aber:

„Wenn sie auch sonst sich gut verhalten; so werden sie wohl bald zuweilen eine Predigt abnehmen können wie es dann nicht schaden könnte, wenn sie auf Barrenhill oder an andern Orten, wo nicht alle Sonntage Predigt seyn kan, die andern Sonntage zuweilen predigten“.

„Wirklich aber eine Gemeinde ihnen anzuvertrauen, ehe sie zu einem mehrern Ernst erwecket würden, wolte und könnte ich nicht rathen“, schließt das Gutachten. Trotzdem wurden beide wegen des Erfolges ihrer Arbeit bereits 1770 zum Diakon ordiniert, und zwar zusammen in Reading am 25. Oktober, und wirkten, anscheinend in raschem Wechsel, in verschiedenen Gemeinden, bis Heinrich schließlich Pfarrer in Philadelphia wurde (unter erheblichen Auseinandersetzungen und unter Verdächtigungen seines Vaters, vgl. die Briefe Nr. 625 und 635) und dann 1780 einen Ruf nach Lancaster annahm, wo er 35 Jahre lang blieb (von 1780 bis 1815). Friedrich versorgte zunächst kleinere Gemeinden, bis er 1773 die deutschsprachige Gemeinde in New York übernahm, von wo er 1776 vor der heranrückenden britischen Eroberungsarmee nach Pennsylvania zurückkehrte. Glücklicherweise haben wir von beiden Briefe

aus der Anfangszeit (von Friedrich Nr. 562, 574, 599, 626, von Heinrich Nr. 575, 576, 578, 624), die uns einen Einblick nicht nur in die äußeren Schwierigkeiten ihrer Wirksamkeit und den Eifer ihres Einsatzes geben, sondern auch in deren inneren Charakter (vgl. die Berichte z. B. über die Predigten) – aber auch über das nahe Verhältnis zu ihrem Vater (vgl. die Anreden und Schlüsse der Briefe). Leider brechen die erhaltenen Briefe der Brüder 1774 ab, so daß man sich für Weiteres auf die aus dem Personenregister zu erschließenden Erwähnungen beschränken muß. Das gilt vor allem für Peter, für den aus unserem Berichtszeitraum kein einziger Brief erhalten ist. Aber er ist offensichtlich kein großer Briefschreiber gewesen, selbst die Familie klagt darüber, daß von ihm keine Nachricht käme (vgl. Brief Nr. 631). Charakteristisch ist sein Tagebuch über den Aufenthalt in London anlässlich seiner Ordination (abgedruckt in *Lutheran Church Review*, 3, 1884, S. 294–300), das im Stil eines Terminkalenders nüchtern die Fakten des Tagesablaufs aufzählt: wann er wen besucht hat, aber nicht einmal etwas über den Inhalt der Gespräche mit der von ihm besuchten Prominenz usw. berichtet. Selbst über die Verhandlungen mit Ziegenhagen heißt es lediglich: „I dined with him, and answered some objections he made to my ordination by the Bishop. He was very kind, and considering his age extremely pleasant“ (S. 297 f.).

Peter wandte sich 1774 der Politik zu und wurde 1776 Soldat (Oberst des Eighth Virginia Regiment, später Brigadegeneral der Kontinentalarmee und schließlich Generalmajor der Miliz). Nach Kriegsende lehnte er die Einladung seiner Gemeinde, in sein Pfarramt zurückzukehren, ab: „it would never do to mount the parson after the soldier“. Friedrich wandte sich 1779 der Politik zu, wobei er es bis zum Sprecher des Kongresses über viele Jahre hin brachte. Lediglich Heinrich blieb bis zum Ende seines Lebens im Pastorenamt, sich dabei aber umfangreichen botanischen Studien zuwendend, so daß man von ihm als „American Linnaeus“ sprach. Das alles bedeutet kein Argument gegen die Echtheit des theologischen und pfarramtlichen Engagements der Söhne Mühlenbergs (wovon in Band V zu sprechen sein wird), sondern bestenfalls einen Hinweis auf die „Amerikanisierung“ dieser zweiten Generation des amerikanischen Luthertums.

Ihre Entwicklung ist hier zu beschreiben versucht worden, wie sie sich tatsächlich vollzogen hat. Sie wäre wahrscheinlich anders verlaufen, wenn Mühlenbergs Vorschläge und Pläne hätten verwirklicht werden können. Schon ganz früh (am 18. Februar 1752, Bd. I, Brief Nr. 112) trägt er Ziegenhagen und Francke einen bis ins Detail entwickelten Plan vor zu einem „Seminarium, woraus sie (die Gemeinden) mit tüchtigen Predigern und Schuldienern versehen würden“ (S. 487), und wiederholt ihn in der Folgezeit immer wieder (vgl. z. B. Brief Nr. 463 vom 15. 4. 1769 und Nr. 606 vom 29./30. März 1773; in Nr. 603 Anm. 23 eine Zusammenstellung der früheren Briefe. Lediglich Knapp gibt Nr. 553 vom 26. 4. 1771 eine verhaltene grundsätzliche Zustimmung zu erkennen), immer wieder wird er sonst aus Halle abgewiesen, weil die Zeit dafür noch nicht reif sei, demütig beugt er sich der „überlegenen Weisheit“ (vgl. Brief Nr. 463, vgl. auch Nr. 561). Als Zwischenlösung schlug Mühlenberg vor,

daß die Ausbildung künftiger Theologen „vor Ort“ vollzogen werden sollte. Geeignete Kandidaten sollten ihre Ausbildung – und zwar die theologisch-theoretische wie die praktische – durch Zuordnung zu Pastoren im Amt erhalten (vgl. Brief Nr. 480 vom 23. 8. 1769). Aber auch das wird abgelehnt, setzt sich jedoch in der zweiten Generation zwangsläufig durch, vgl. die Ausbildung, die Peter Mühlenberg durch Propst Wrangel erfuhr (vgl. S. 9), oder die Bemühungen Helmuths (vgl. S. 3 und Nr. 464 Anm. 4).

Natürlich waren die lutherischen Gemeinden auf ein entwickeltes Schulwesen bedacht – auf den Bau einer Kirche in den Gemeinden erfolgte alsbald der einer Schule bzw. ging ihm sogar voraus, aber über den Grundunterricht in Lesen, Schreiben, Rechnen, Bibel, Katechismuskunde ging der Lehrbetrieb nicht hinaus. Eine solche Schule war auch in Philadelphia begründet worden, sie gewann bald Vorbildcharakter. Aber bis zu einem Seminar, bis zur Ausbildung von künftigen Pastoren und Lehrern war noch ein weiter Weg. Mit der Ankunft Kunzes 1770 ergaben sich neue Perspektiven. Unter seinem Einfluß und dem von Heinrich Mühlenberg jun. (damals Pfarrer in Philadelphia, vgl. S. 10) beschloß der Kirchenrat der Michaeliskirche (das Protokoll der Sitzung im Brief Nr. 603 vom 1. März 1773), daß die bestehende Schule künftig „in Absicht auf die Bezahlung eine vollkommene Freischule“ sein sollte, deren Kosten von der Kirchengemeinde aufgebracht wurden:

„Dabei soll auf die Errichtung einer neuen Klasse gesehen, und darin ein Vorschmack von Wissenschaften vorgetragen werden /: weil ein Studiosus juris aus dem Brandenburgischen, der in Halle studirt hat, hier vor kurzem angekommen [Leps], welcher der Professor ordinar: in den höhern Klasse werden solte, und welchem meine 2 Hh. Collegen K. und M. als Prof: extraord: in der Klasse beistehen wolten“.

Diese lebhaft vorgetragenen Vorschläge fanden vollen Beifall und „erweckten in der Versammlung schon Freude zum voraus, und überstimmten mich beinahe, so daß sie auch schon nächsten Sonntag in beiden Kirchen publicirt werden solten“. Nur mit Mühe gelang es Mühlenberg unter detaillierter Darlegung der Schulden und regelmäßigen Verpflichtungen der Gemeinde einerseits und ihrer beschränkten finanziellen Möglichkeiten andererseits, den Plan zu Fall zu bringen („bis man einstens von den Schulden entladen“). Aber Kunze ließ sich nicht entmutigen. Er „geriet auf einen höhern und beßern Plan zu einem Instituto, wo von viele Jare her geredet und geschrieben worden. Er errichtete eine Societaet von 24 wolmeinenden und guthertzigen Gliedern aus unserer Gemeine“. Ein Schulraum wurde gemietet, die äußeren Bedingungen für Leps wurden geregelt und der Öffentlichkeit durch die Presse Nachricht von der Neugründung, dem „ersten Versuch einer amerikanischen Hochschule“, gegeben, und zwar unter Bekanntgabe des Lehrplanes bis in die Einzelheiten (der Titel des Protokollbuches lautet: „Protocoll der Amerikanischen Gesellschaft zur Beförderung des Christentums und der Erkenntnis unter den Teutschen in Amerika“). Auch die Halleschen Anstalten sind aus den kleinsten Anfängen zu ihrer jetzigen Größe erwachsen, fügt Mühlenberg seinem offiziellen Bericht hinzu: „Der Fortgang oder Ausgang wird es deutlicher zeigen, ob es Gottes Finger oder Menschen Hände planirt haben“, „den Plan

selbst nach seinem gantzen Umfange, wird H. P: Kuntze wol mit erster Gelegenheit Hochwürdigsten Vätern und Hh. Directoribus untertänig vorlegen“.

Das „Deutsche Seminarium“ (über seine Arbeit im einzelnen vgl. C. F. Haussmann, Kunze's Seminarium and the Society for the Propagation of Christianity and Useful Knowledge among the Germans in America, Philadelphia 1917, hier S. 89–138 der Abdruck von Kunzes Protokollbuch) hat zu Anfang 41 Studenten aufgewiesen, im Jahre 1775 waren es noch 20, danach traten noch 12 ein, im Ganzen kann man wohl mit einem durchschnittlichen Besuch von 20–25 rechnen (Haussmann S. 56). Inzwischen hatte Kunze die Leitung übernommen, anstelle des ausscheidenden Leps (der 1774 als Pfarrer nach Loonenburg berufen worden war) waren andere mit der Funktion des Assistenten eingetreten, bis 1777 die britische Besetzung von Philadelphia der Existenz des Seminars ein Ende machte. Das dauerte bis 1778, Kunze war während dieser Zeit in der Stadt geblieben. Nach dem Abzug der Engländer ging man an die Einrichtung einer Universität in Philadelphia, Kunze wurde hier zum Professor für Griechisch und Hebräisch ernannt, das Seminarium ging als „German Institute“ in der Universität auf. Als er 1784 an die Columbia University berufen wurde, als erster theologischer Professor, wurde Helmuth sein Nachfolger.

Sehr glänzend ist das alles nicht, man muß aber berücksichtigen, daß die 1753 in Philadelphia unter Mitwirkung von Benjamin Franklin begründete „Academy“ nichts weiter als eine Schule war. Auch als sie 1755 zum College erhoben wurde, mit dem Recht der Verleihung akademischer Grade, und 1779 schließlich zur Universität, war sie immer noch in einem Zustand, daß Kunze nach der Übersiedlung nach New York schrieb, Columbia sei im Vergleich dazu eine „richtige Universität“ (obwohl auch hier erst 1784 eine „Volluniversität“ entstand). Wenn Mühlenberg 1773 (Brief Nr. 606) schreibt: „Wir haben hier in America der gleichen große Englische Anstalten Academ: Colleges oder Universit: wo jährlich gantze Heerden junger Herren zu Baccalaureis, Magistris, Licentiatis, Doctor: juris, Medicinae etc. etc. feierlich creirt und aus gelaßen werden“, so ist das formal zwar richtig, die reale Situation wird aber erst durch den Folgesatz deutlich: „Die armen Schluckers lauffen hernach in die Kreutz und quer, haben ihr bißel Vermögen angewandt, können nicht von Gütern leben, schämen sich zu betteln und mögen auch nicht graben etc. und werden bis weilen leider inutilia rei publicae pondera“. Erst allmählich hob sich der Status der Universitäten wie ihrer Absolventen, bis zur Bildung regulärer Theologischer Fakultäten bzw. Seminare dauerte es in Pennsylvania – und anderswo – noch lange.

In Band III ist in der Einleitung S. 1.f. der – allerdings nur halboffizielle – Bericht Mühlenbergs über die Zahl, den Stand und die Versorgung der Gemeinden des „Vereinigten Lutherischen Ministeriums“ für 1764 gegeben worden. In Fortsetzung davon folgt hier die Übersicht, die Mühlenberg am 1. März 1771 – diesmal offiziell – an Knapp und Ziegenhagen gesandt hat. Sie ist im vorliegenden Band selbstverständlich abgedruckt (Nr. 542), aber hier

noch einmal wiedergegeben, damit der Benutzer von vornherein eine schnelle und bequeme Übersicht erhält:

„Die hiesigen Evangelischen Gemeinen und Filiale welche gegenwärtig mit den Gnaden-Mitteln bedient und von so genannten Vereinigten Arbeitern versehen werden sind folgende:

- 1) Philadelphia und ihre Filiale a) Whitemarsh oder St: Peters Kirche auf Barrenhill b) Franckfurt: c) Cohenzy.
Prediger: Mühlenberg und H. Kuntze, Catechet Henrich Mühlenberg jun: In der Schule zwischen 2 und 300 Kinder, 2 Deutsche und 1 englischer Schulmeister.
- 2) Bey der Germantowner Gemeine H. Schmidt, und ein fleissiger Schulmeister.
- 3) Die 3 Gemeinen in Neuhanover, Providence und Peikestown versieht H.P. Voigt mit Mühe und Fleiß.
- 4) Die Gemeine in dem Städtlein Reading an der Schulkiel und ein Filial in Bern bey 8 Meilen ab hat H. P: Krug bis her bedient, wird aber wol nach Ostern g[eliebts] G[ott] seinen neuen Beruf zu folge, nach Friedrichstown in Maryland ziehen.
- 5) In den Gegenden von Tolpehaken, bedienen H. P: Schultze und Collaborater Friedrich Mühlenberg 9 Gemeinen.
- 6) Weiter hinauf in der Gegend an den Flüssen Swatara, Libanon etc. versieht der alte H. Pfr: Stöber 4 bis 5 Gemeinen.
- 6) [!] Noch weiter nach der Susquehana zu, bedient der Catechet H. Enderlein 5 Gemeinlein.
- 7) Die große Gemeine in Lancaster wird vom H. P. Helmuth besorgt.
- 8) H.Pfr: Kurtz junior wohnt in Earltownship, und hat 5 bis 6 Gemeinen zu versehen.
- 9) An der Nord Ost und Nord West Seite dießseit den blauen Bergen bedienen
a) H. Diac: Streit: Die Gemeinen in Easttown, Wilhelmstown und Greenwich und noch ein Filial Pequest genant, wie auch Pawlinskiel
b) H. Diac: Friderici 2 Gemeinlein
c) H. Diac von Buskerk die Gemeinen in Macunshy, Saccum, Uppermillford und Salisbury.
d) H. Diac: Jung 4 Gemeinen in Whitehall am Jordan etc.
e) H. Pfr: Schaum 4 Gemeinen in Rockling, Mesillum etc.
f) H. Pfr: Schwertfeger 4 Gemeinen in Weißenburg, Albany und Rosenthal.
- 10) H. Pfr: Kurtz senior stehet bey der großen Gemeine in Yorktown über der Susquehana und besucht auch ein paar Filiale von da aus.
- 11) H. Pfr Bager hat ein paar Gemeinen weiter in Canewage
- 12) H. Collaborat: Wildban bedient 5 bis 6 Gemeinen an den Pennsylvanisch-Marylandisch- und Virginianischen Grentzen.
- 13) In Virginien versieht der Landprediger H. Schwarbach 4 bis 5 weit von einander entfernte Gemeinen
- 14) In der Province Neu jersey bedient der Diac: Peter Mühlenberg die Gemeinen in Neugermantown, Bedminster und Roxburg oder Valley, und besucht auch die Filiale in Amwil und Brunswic dann und wann
- 15) Am äusern Ende von Jersey hat H. Grafe die Niederdeutsch-Lutherischen Gemeinen in Hackinsack und Remmersbach, wie auch ein paar Filiale zu bestreiten
- 16) In der Stadt Neuyork stehet der H.P. und Mag: Gerock an der Hochdeutschen Gemeine bey der Christ-Kirche.

Dieses sind die mir gegenwärtig bekante Arbeiter 25 an der Zahl, welche etwa bey 76 theils große, theils kleine Gemeinen bedienen und dann und wann auf einer Synodal-Versammlung sich einfinden, wenn es ihre Gesundheit, Kräfte, Armuth, Umstände, Zeit, Wege, Witterung und guter Wille unter Gottes Beystand zu laßen“.

Im Vergleich mit dem Bericht für 1764 ist die Zahl der Gemeinden von 60 auf 76 gestiegen und die der Mitarbeiter von 21 auf 25. Das ist für einen Zeitraum von sieben Jahren nicht viel (vgl. den Bericht an J. J. Plitt vom 21. Febr. 1771, Nr. 539, wo die Zahl zwar auf 81 Gemeinden gestiegen, die Zahl

der Mitarbeiter jedoch konstant geblieben ist). Die Zeit der stürmischen Zunahme in der ersten Generation ist offensichtlich vorbei. Die lutherischen Gemeinden in der zweiten Generation befinden sich im Zustand der Konsolidierung und des inneren Wachstums: die Gemeinde zu Philadelphia zählt zum Beispiel im Oktober 1775 über 600 eingetragene Gemeindemitglieder, d. h. praktisch Familien.

Das heißt nun nicht, daß die Mißstände der ersten Generation voll beseitigt sind. Nicht umsonst spricht Mühlenberg auch jetzt noch von Amerika immer wieder als von der „Abendwüste“, vom „verwilderten Weinberg“ (Mai/Juni 1773, Nr. 608, S. 526 f.). Zwar muß er nicht mehr damit rechnen, daß die Gemeinden mehrheitlich in der Hand von selbsternannten Pastoren ohne Ausbildung sind, aber es kommt doch vor. Im Brief nach Boston (Nr. 535, 22. 1. 1771) wütet Mühlenberg gegen Schmettau, der von Pennsylvanien bis nach New York die Gemeinden verwüste und sich trotz aller theologischen und charakterlichen Mängel (er sei ein weggelaufener Husar) als der „zweite Whitefield“ bezeichne. In Indianfield habe die jüngere Generation einen „foreign Vagabond“, „a man of the blackest moral Character“ zum Pfarrer in Opposition gegen die Repräsentanten des Vereinigten Lutherischen Ministeriums gewählt (Nr. 477, 17. 7. 1769) usw.

Eklatant ist nach wie vor der Pfarrermangel. J. N. Kurtz berichtet z. B. nach seiner Reise jenseits der Susquehanna: Nach seiner Predigt erwartete ihn vor seinem Quartier die Mehrzahl der Ältesten und Kirchenvorsteher und klagte ihm, der gegenwärtige Pfarrer „sei zu leicht und nachlässig. Er müßte abgelöst werden, am besten durch ihn“. In Friedrichstown, seinem nächsten Aufenthaltsort, kam er in der Nacht an. Schon am frühen Morgen besuchten ihn „etliche Vorsteher von der Gemeinde“ und baten ihn um eine Predigt. Über ein Vierteljahr sei ihr Pfarrer nicht mehr am Ort. Wo es ihm möglich war, predigte er in den weiteren Aufenthaltsorten, überall war das Verlangen nach einem „richtigen Pfarrer“ das Hauptgesprächsthema (Nr. 483). Wer der „richtige Pfarrer sei“, darüber entstanden alsbald Meinungsverschiedenheiten, aus denen sich oft erbitterte Streitigkeiten entwickelten.

Dafür könnten eindruckliche (und abschreckende) Beispiele angeführt werden. Stellvertretend für sie mag ein Bericht über Ebenezer stehen, über einen Skandal, der seine Wellen bis nach England und Deutschland schlug, diesmal nicht in einer der Gemeinden des „Vereinigten Lutherischen Ministeriums“ (in der Provinz Pennsylvania und den angrenzenden Provinzen New York, New Jersey, Maryland und mittelbar auch Virginia), sondern in Ebenezer in Georgia. Grundsätzlich mag zu diesem und den anderen unerfreulichen Gegenständen, die immer wieder in der Mühlenberg-Korrespondenz vorkommen, bemerkt werden: das erklärt sich aus dem Naturgesetz, das Mühlenberg einem Vater in Deutschland, der über das Ausbleiben von Briefen seines Sohnes aus Amerika klagt, folgendermaßen beschreibt (Nr. 604 [S. 504]):

„Der liebe Vater mag sich indeßen mit mir trösten: wenn es meinen Herren Amts-Brüdern zum Teil wol gehet, so bekomme ich keine Zeile, ja nicht einmal einen Gruß von ihnen. So bald sie aber was zu sagen, zu klagen und zu fragen haben, so komt Brief auf Brief, mit zärtlich-

reizender Überschrift: als Hoch Ehrwürdiger Vater, Senior und d[er] G[leichen]: Er kan daraus sicher schließen, daß es seinem Sohne wol gehen müße, wenn er nicht schreibt“.

Mühlenberg ist in den nordamerikanischen lutherischen Gemeinden das unbestrittene, man kann ruhig sagen: Oberhaupt, mindestens die oberste Autorität. An ihn wendet man sich mit der Bitte um Rat und Hilfe, wenn es irgendwo Schwierigkeiten und Streit gibt, und von ihm erwartet man, daß er den Problemen abhilft (wenn möglich, in persönlicher Anwesenheit). Mühlenberg hat mit gutem Grund auf die regelmäßige Zusammenkunft der Pastoren in einer Synode gedrängt, um die Last der Verantwortung auf möglichst viele Schultern zu verlagern, aber im Endeffekt verblieb sie doch bei ihm. Selbst als er aus dem Amt wegen Überlastung und Überanstrengung ausgeschieden war, blieb seine zentrale Stellung unangefochten. Die Sendung nach Ebenezer wird ihm von Ziegenhagen und Urlsperger aufgetragen, als er schon zwei Jahre vorher das Präsesamt abgegeben hatte. (1771 war an seiner Stelle Kurz gewählt worden. 1773 wurde Mühlenberg wiedergewählt, mit Rücksicht auf seine Reise nach Georgia bittet er Kurz, seine Vertretung zu übernehmen. Dieser hat das Amt von da ab seit 1781 innegehabt, danach folgen Jüngere.) Daß Mühlenberg angesichts seiner Stellung und seines Einflusses nicht ohne Neid und Verleumdung blieb, versteht sich. Er diene stets als Zielscheibe der Gemeinden und der Amtsbrüder, hat er gelegentlich mit bitterem Humor gesagt. Die hohen Spenden, die aus Europa kämen, verwende er für Philadelphia (bzw. für sich), die anderen Gemeinden bekämen nichts davon ab. Seine Stellenbesetzungspolitik sei eigensüchtig, z. B. um seine drei Söhne zu versorgen usw. usw. Im Brief nach Albany (Nr. 612 vom 12. Juli 1773) setzt er sich mit Hartwich (neben dem eine ganze Reihe anderer Gegner genannt werden könnte) auseinander. Hier kommt die Gegnerschaft aus der Einbildung, Mühlenberg habe ihn in seiner Laufbahn behindert – Mühlenberg beschränkt sich auf die Behandlung dieses Themas, er hätte zweifelsohne noch andere finden können. Die Schlußaussage von Hartwich faßt dessen (allerdings isolierte) Meinung zusammen:

„Überhaupt ist ... ,die gantze Evangel. Kirch Verfaßung in America nicht auf dem rechten Fuß, und wird auch nicht dazu kommen, wo nicht der alte Mb stirbt, und aus dem Wege geräumt wird‘.“

Das Ebenezer-Abenteuer, anders kann man es im Hinblick auf seine voraussichtliche Dauer und Schwierigkeit wohl nicht nennen, begann für Mühlenberg mit einer von J. A. Urlsperger und Ziegenhagen am 2. 2. bzw. 10. 7. 1773 unterschriebenen Vollmacht, besser wohl gesagt Auftrag (Nr. 601). Ob dem Vorverhandlungen bzw. -informationen vorausgingen, wissen wir nicht, es scheint aber nicht so, denn die Ausführungen Urlspergers in den näheren Einzelanweisungen vom 20. 12. 1772 und 10. 2. 1773 (Nr. 601 Anm. 9) gehören unmittelbar zur Vollmacht. Auf jeden Fall leistete Mühlenberg keinen Widerstand; daß er sich mit Frau und Tochter erst am 27. August 1774 einschiffte, hatte seinen Grund in Krankheit und schwerer heimatlicher Beanspruchung in den Monaten davor. Mühlenberg war in der Vollmacht „mit gleichem Ansehen

und Würckung, als wenn er selbst (Ziegenhagen) gegenwärtig wäre“, ausgestattet, er hatte sich außerdem durch John Penn mit einer Vollmacht des Gouverneurs ausgerüstet. Seine erste Zwischenstation war Charleston, aber die Kunde von seinem Kommen war schon nach Ebenezer gelangt. Ein Sendbote überbrachte die neuesten Nachrichten: Vor drei Wochen habe eine Vollversammlung der Gemeinde mit den beiden Geistlichen stattgefunden, um die Streitigkeiten zu schlichten, aber ohne Erfolg, Triebner habe Rabenhorst des Diebstahls bezichtigt und ihn einen Lügner genannt. Als Triebner das leugnete und Rabenhorst es durch Zeugen beweisen konnte, hatten die Kirchenvorsteher Triebner aufgefordert, Abbitte zu tun und sich mit Rabenhorst zu versöhnen, er habe aber nur darüber gelacht. Die Kirchenvorsteher hätten ihn daraufhin aufgefordert, seine Behauptungen zu beweisen oder aber zur Beseitigung des öffentlichen Ärgernisses sich mit seinem Amtsbruder zu versöhnen. Wenn er das nicht wolle, dürfe er die Kanzel nicht betreten. Als Triebner das verweigerte, hätten die Vorsteher vor dem Gottesdienst die Kanzeltreppe besetzt, woraufhin Triebner diesen in einem Ladenlokal gehalten habe.

Mühlenberg nimmt das zwar zur Kenntnis, verfährt aber sehr vorsichtig. Zunächst bittet er beide Kontrahenten um Besuch und Aussprache, dann ersucht er die einflußreichen Wortführer der Laien beider Parteien um Stellungnahme und schließlich Rabenhorst und Triebner um schriftliche Darlegung ihrer Klagepunkte (die er jeweils dem anderen zugänglich macht). Das geschieht ausführlich. Dabei stellt sich heraus, daß es sich um Rangfragen, um Finanz- und Wirtschaftsfragen – und um verschiedene theologische wie menschliche Grundpositionen handelt, wie die Vergleichung der Berichte der Gegner (Nr. 649 – 651) ergibt. Zwar waren beide durch Halle „durchgegangen“, aber eben in verschiedenen Epochen der Anstalten – und sie waren beide menschlich verschieden konstruiert. Pasche hat zwar gemeint, Mühlenberg sei bei seinen Berichten zu positiv für Rabenhorst gestimmt, aber in der Grundhaltung wird man diesem m. E. zustimmen müssen, Triebner fällt dagegen ab, vor allem wenn man den Fortgang in Betracht zieht.

Nun sind die Ereignisse in Ebenezer nicht die in einer beliebigen Gemeinde, wie sich schon aus dem Bemühen von Ziegenhagen und Urlsperger ergibt, sondern sie werden in ganz Georgia und darüber hinaus beachtet. Das wird nicht durch die relative Unansehnlichkeit der Gemeinde eingeschränkt. „Die ganze Ebenezerische Gemeinde nemlich in dem Städtlein, auf den Plantagen und so genannten Bethanien, besteht etwa aus hundert und etlichen Familien und Häuptern, kaum so zahlreich als eine mittelmässige Land-Gemeine“, wird sie von Mühlenberg beschrieben (Nr. 656, 27./29. 3. 1775). Sondern von den Anfängen an steht sie im Licht der Öffentlichkeit. Denn das Schicksal der vom Salzburger Erzbischof 1731 aus ihrer Heimat vertriebenen Protestanten erregte Anteilnahme in ganz Europa. 1734 ließ sich ihre erste Gruppe in Ebenezer nieder. Martin Boltzius war zu ihrem Pfarrer, Christian Gronau zum Katecheten bestellt worden. Ihr Gehalt wurde von der anglikanisch bestimmten Society for Promoting Christian Knowledge gezahlt, die auch alle anderen Unkosten übernommen, der Gemeinschaft aber ihren lutherischen Charakter ausdrück-

lich garantiert hatte. Urlsperger sorgte durch seine Publikationen dafür, daß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit erhalten blieb, so daß die Salzburger bald Nachfolger fanden. Der dritte Transport brachte 1752 als Reiseprediger Chr. Rabenhorst mit sich. Die vergrößerte Gemeinde, der sich außerdem Filialgemeinden in der Umgegend angeschlossen hatten, reichte mit den beiden ihr zur Verfügung stehenden Theologen nicht aus, so wurde Rabenhorst zum dritten Pfarrer bestellt. Da die SPCK nur zwei Pfarrergehälter zahlte, mußte anderweitig für ihn gesorgt werden – die Quelle vielen Übels –, insbesondere aus den Einkünften der sog. „3. Pfarrerplantage“ sowie durch von Augsburg zugesagte Spenden. Als Boltzcius 1765 starb, wurde seine Stelle nicht offiziell wiederbesetzt, als 1768 auch der Pfarrverweser Lemke starb, wurde auf Veranlassung Urlspergers Triebner berufen, und zwar in die zweite Pfarrstelle, während Rabenhorst die erste, d. h. die Nachfolge von Boltzcius übergeben wurde.

Es dauerte nicht lange, bis es zwischen Rabenhorst und Triebner zum Zusammenstoß kam. Rabenhorst sah sich zu Recht als dienstältester und schon von daher erster Pfarrer mit allen damals dazu gehörigen Rechten (ganz abgesehen von der Nachfolge in der Stelle von Boltzcius), und Triebner dachte nicht daran, sich diesem Anspruch zu beugen. Als bald waren mit den sich daraus ergebenden, immer schärferen Spannungen Finanzfragen verbunden. Rabenhorst hatte vor Triebners Kommen die Organisation der Gemeindemühlen verändert, die mit einem hauptamtlichen Müller arbeiteten und ständig ein Defizit machten. Er entließ den bisherigen Müller und verpachtete die Mühlen, die daraufhin Gewinn brachten. Über Boltzcius und Lemke waren die notwendigen Vollmachten an ihn gekommen, alle Abmachungen waren vom Friedensrichter geprüft und gebilligt worden. Triebner steckte sich hinter Urlsperger, der sich von seiner (mit den Urkunden nicht übereinstimmenden) Darstellung – um es vorsichtig zu sagen – einwickeln ließ und Rabenhorsts Maßnahmen rückgängig machte bzw. abänderte. Triebner trug den Streit auf die Kanzel, Rabenhorst blieb die Antwort nicht schuldig, die Parteien wandten sich beide an Ziegenhagen und Urlsperger – mit dem im Schreiben an Mühlenberg beschriebenen Resultat.

Am 11. November 1774 gelang es Mühlenberg als erstes, die beiden Streitenden in einer Zusammenkunft zu dritt persönlich miteinander zu versöhnen. „Es ist Friede unter uns beiden“, hat Rabenhorst danach öffentlich erklärt. Eine Woche später fanden dann die Verhandlungen über die sachlichen Streitpunkte unter Teilnahme aller Betroffenen wie von Sachverständigen statt. In den Rechts- wie in den Finanzfragen ergab die Überprüfung, daß die Darstellung, die Triebner bisher gegeben hatte, nicht zutreffend und Rabenhorsts Handeln gerechtfertigt war. Der neue Kirchenvorstand, der aus Anhängern Rabenhorsts bestand und mehrheitlich gewählt war, sollte im Amt bleiben, während die bisherige Sperrung der Jerusalemkirche für Triebner aufgehoben werden sollte. Um künftige Probleme zu vermeiden, sollte Mühlenberg eine Kirchenordnung für die Gemeinde als Grundlage für alles Handeln ausarbeiten. Am 28. Dezember wurde sie im Gottesdienst feierlich verlesen und von den

Kirchenvorstehern und einigen Gemeindegliedern als verpflichtende Urkunde unterzeichnet. Nachdem am 12. Januar die Geistlichen, Trustees und Kirchenvorsteher zusammen getagt hatten, wurden am 31. Januar 1775 alle Streitfragen noch einmal in einer Sitzung des Kirchenvorstandes abschließend besprochen und beigelegt.

Mühlenberg hatte das Menschenmögliche getan, vor allem hatte er – woran ihm am meisten lag – eine allgemein angenommene Kirchenordnung zustandegebracht, die das kirchliche Leben in eine geordnete Bahn lenken sollte. So reiste er am 6. Februar 1775 ab und kam nach halbjähriger Abwesenheit am 6. März wieder in Philadelphia an. Gewiß war er seiner Sache in bezug auf die Triebner-Partei nicht völlig sicher: am 23. November 1774 hatte einer ihrer Wortführer mitten in den erfreulich fortschreitenden Verhandlungen „eine neue Klage-Schrifft auf die Tafel von seiner Partei gegen die andern (vorgelegt) und begehrt, daß solche vorgenommen werden solte“. Und als am 23. Januar eine „Declaration of Trust“ entworfen wurde, leitete Mühlenberg diese an Triebner weiter: „Es schiene aber, daß ich seinen Sinn, Absicht und Zweck nicht getroffen, weil altum silentium erfolgte“ (Nr. 652 Anm. 11, 13). Aber das Schreiben der Kirchenvorsteher von Ebenezer vom 16. Juni 1775 (Nr. 657) übertraf doch ohne Zweifel alles von ihm für möglich gehaltene. Um es kurz zu fassen (die Einzelheiten können in Nr. 657 nachgelesen werden, ebenso wie Mühlenbergs Kommentar in Nr. 658): die Tochter des verstorbenen Pfarrers Lemke und Schwägerin Triebners hatte im Mai 1775 ein uneheliches Kind geboren, nach Meinung der Gemeinde sprachen die Indizien dafür, daß Triebner der Vater sei.

Das Pfingstabendmahl stand vor der Tür. Am Pfingstsonntag, vor Beginn des Nachmittagsgottesdienstes und der Beichthandlung, traten die Abendmahlsteilnehmer Rabenhorst in den Weg: nur wenn er das Abendmahl allein, ohne Mitwirkung von Triebner austeilen würde, könnten sie es nehmen. Das Ärgernis wäre zu groß, lieber sollte man die Handlung aufschieben. So geschah es. In einer Gemeindeversammlung wurde das Motiv dafür dargelegt, anscheinend mit Einzelheiten. Am Nachmittag des Tages versammelte sich der Kirchenrat und ließ Triebner durch Rabenhorst mitteilen, „daß man seine Verantwortung gerne hören möchte“, Triebner verweigerte das. Daraufhin wurde Triebner vorläufig von seinem Amt suspendiert:

„Wohl Ehrwürdiger Herr: Ew. Wohl Erw: haben wir hiemit Nachricht geben sollen, daß heute ein großer Theil der Gemeine ihren Grund des Verdachts öffentlich dargelegt, wegen der Schwägerung Ihrer Schwägerin.

Der Gemein Rath hat nebst Zuziehung unparteyischer und verständiger Männer aus der Gemeine Ihre Gegenverantwortung darüber hören wollen. Sie aber haben sich gewegert solche zu ertheilen. Zufolge dem haben sie den Schluß gefaßt, daß Sie von Ihrem Amte als Lehrer unter uns suspendirt seyn sollen, bis die völlige Entscheidung der Sache von unsern Hochwürdigen Vätern und Directoribus eingeholet werden kan. Wir wünschen von Herzen, daß dieses zur Beruhigung und Beßerung der Gemeine, und zu Ihrem eigenen Seelen-Besten ausschlagen möge. Eben Ezer Junii 8. 1775“ (Nr. 657).

Selbstverständlich beugte sich Triebner dieser Entscheidung nicht. Von jetzt ab gab es in Ebenezer drei „Gemeinden“: die um Rabenhorst, der den größten

und angesehensten Teil der Gemeindeglieder um sich sammelte, die wichtigsten Mitglieder der ehemaligen Triebnerschen Partei, die sich vollständig isolierten, und schließlich einen kleinen Kreis, der sich in Triebners Haus um ihn sammelte (Nr. 658 S. 682).

Das ist die traurige Geschichte der Gemeinde Ebenezer im Ausgang des 18. Jahrhunderts. Rabenhorst starb im Dezember 1776. Ob die Situation in Ebenezer sich dadurch gebessert hat, ist die Frage. Triebner jedenfalls blieb in Ebenezer bis 1781. Damals räumten die englischen Truppen nach wechselndem Hin und Her Ebenezer, Triebner ging mit ihnen. Anscheinend hatte er sich politisch exponiert, denn bei Todesstrafe wurde ihm die Rückkehr nach Georgia verboten. In Nassau auf den Bahamas ließ er sich nieder. Schließlich ging er 1786 nach London zurück als Pastor an St. Mary's Church in the Savoy, etwa 10 Jahre später nach Kingston bei Hull, 1818 starb er.

Der „Fall Triebner“, so kann man ihn wohl nennen, hat damals größere Reichweite gehabt, als man von heute aus gesehen wohl meinen möchte. Ebenezer ist damals „die Stadt auf dem Berge“ (Mt 5,14), wie Mühlenberg sagt. Nicht nur in Georgia, sondern weit darüber hinaus wurde er kolportiert, teils mit Häme, teils mit Trauer, teils mit Verwirrung. Nur wenn man sich vorstellt, was die Fehde zwischen zwei Pastoren von der Kanzel aus für eine Gemeinde bedeutet, deren Gründer um ihres Glaubens willen die Heimat verlassen hatten, um am anderen Ende der Welt unter schwierigsten Umständen ein neues Leben zu beginnen, modern gesprochen: mit fundamentalistischer Grundhaltung, schlichtem Gemüt wie geringem Bildungsgrad, dann kann man zu einem ungefähr treffenden Urteil gelangen. Und nur, wenn man verfolgt, welche Anstrengungen der alte und kranke Mühlenberg klaglos auf Geheiß der „Hochwürdigen Väter“ auf sich nimmt, um den Schaden am Leibe der amerikanischen lutherischen Kirche zu heilen – und welche Sorgfalt und seelsorgerliche Weisheit er dabei aufbringt –, gewinnt man ein vollständiges Bild von H. M. Mühlenberg.

Mühlenberg gehört ohne Zweifel zum orthodoxen Flügel des Luthertums im 18. Jahrhundert. Das beweist seine ständige Hervorhebung der „ungeänderten Augsburgerischen Konfession“ als Grundlage des „vereinigten lutherischen Ministeriums“. Und dazu gehört die Ergebenheit unter „die von Gott gesetzte Obrigkeit“. Charakteristisch ist der Brief, den Freylinghausen am 1. Juni 1776 schreibt (Nr. 675, S. 730), ein Jahr nachdem bereits schwere Gefechte zwischen englischen und amerikanischen Truppen stattgefunden haben. Er spricht angesichts dessen zunächst noch von „bürgerlichen Unruhen“. Die Geistlichen werden dann von der höchsten Autorität der deutschen amerikanischen Lutheraner aufgefordert: „in den Schranken evangelischer Prediger (zu) bleiben und Busse und Glauben (zu) predigen, ohne sich in den Krieg zu meliren, so nicht ihres Amts ist“. Charakteristisch ist aber auch die Dankpredigt, die Mühlenberg nach Aufhebung der Stamp Act 1766 gehalten hat, und die er sogar hat drucken lassen (vgl. Bd. III, S. 13–16). „Wir wohnen unter dem Schirm und Schatten des besten Königs und mildreichsten Regierung, deren väterlich zärtliche Neigung auf die Wohlfahrt aller ihrer Unterthanen

zielet“, erklärt er hier. Die Deutschen werden gelobt, daß sie sich an Unruhen nicht beteiligt haben. Die englischen Maßnahmen bedeuteten eine Zuchtrute Gottes. Bei der Aufhebung der Stamp Act hat „Gnade für Recht und Barmherzigkeit statt des Gerichts“ gewaltet, „nun sind wir schuldig, Dank- und Gedenkmahl zu stiften“ (Bd. III, S. 15).

Dabei gehört die Stamp Act durchaus in die Reihe der kurzsichtigen (und ihre realen Möglichkeiten überschätzenden) Maßnahmen der britischen Regierung bzw. des Parlaments, die das Vorfeld des Befreiungskrieges bereiten. Schon 1763 werden die „Currency Act“ und die „Sugar Act“ erlassen, 1767 folgen die „Townshend Duties“. Als eine Versammlung in Massachusetts ihre Aufhebung verlangt und es in Boston zu Tumulten kommt, werden Truppen dort stationiert, 1770 kommt es zum Blutvergießen bei einem Tumult. Die „Tea Act“ monopolisiert die Tee-Einfuhr, die Reaktion darauf ist die „Boston Tea Party“ vom 16. Dezember 1773, bei der die Ladungen englischer Teeschiffe in den Bostoner Hafen geworfen werden. 1774 kommt es dann in rascher Folge zu einer Fülle von repressiven Maßnahmen: der Hafen von Boston wird geschlossen, die Zahlung einer Entschädigung wird verlangt, die Rechte der Provinzialverwaltungen werden mehrfach empfindlich eingeschränkt und das Siedlungsgebiet westlich der Appalachen und nördlich des Ohio wird Kanada zugeschlagen.

In Massachusetts und in Virginia haben bereits 1768 und 1769 „Kongresse“ (wenn man so will) stattgefunden, in denen die Aufhebung der Steuergesetze und ein Handelsboykott gegen England verlangt wird. Im September/Okttober 1774 tritt dann in Philadelphia der erste Kontinentalkongreß zusammen, der den Zusammenschluß der Provinzen und ihren Handelsboykott gegen England fordert. Damit ist die Schwelle zum Unabhängigkeitskrieg überschritten. Im April 1775 kommt es zur ersten bewaffneten Auseinandersetzung. Der zweite Kontinentalkongreß, der im Mai 1775 (wieder in Philadelphia) zusammentritt, hat den Aufbau einer Kontinentalarmee beschlossen und Washington zu ihrem Befehlshaber ernannt. Die erste Schlacht des Krieges (Battle of Bunker Hill) im Juni geht für die Engländer nicht wie erwartet aus, dennoch richtet der Kontinentalkongreß an den englischen König Georg III. eine Treueerklärung und bittet nur um Beendigung der Unterdrückungsmaßnahmen. Aber der König geht auf nichts ein und ruft vielmehr am 23. August 1775 zur Unterdrückung der amerikanischen Rebellion auf. Damit hat der Krieg auch formell begonnen.

Erst jetzt, seit dem Frühjahr 1775, finden sich Äußerungen zu den Ereignissen in Mühlengbergs Korrespondenz. Sie sind außerdem selten. Das ist nichts Ungewöhnliches. Bei den Indianeraufständen, ja selbst beim englisch-französischen Krieg 1754–1763 ist es nicht anders: bei den Indianeraufständen ist es das Schicksal der Siedler, das Mühlengberg zu gelegentlichen Mitteilungen veranlaßt, für den French and Indian War fällt er als Nachrichtenquelle vollständig aus. Ende März 1775 spricht er Pasche gegenüber noch von dem „jetzigen Streit“ (Nr. 656, S. 669). Noch hatte ja das erste Gefecht bei Lexington und Concord (19./20. 4.) nicht stattgefunden. Aber bald wird der Ton sehr

viel ernster, ein englisches Kriegsschiff hat in der Nacht New York beschossen, Mühlenberg schreibt jetzt (Brief Nr. 660):

„Es scheint Nord America sey in bedenklicher Crisi. Gott der Herr hat uns die vielen Jare her durch seine große Güte zur Buße locken und leiten wollen; aber es heißt: Ihr habt nicht gewolt. Der gröste Hauffe hat Gottes Güte, Gedult und Langmut gemisbraucht und auf Mutwillen gezogen. Einer hatte einen Acker gekauft, der andere Ochsen und Vieh, der dritte ein Weib genommen. Sie verachteten die oft wiederholte Einladung, und giengen ihre eigene Wege, einer auf seinen Acker, der andere zu seiner Handthierung (vgl. Lk 14,16–24). Etliche griffen seine Boten, höneten, schmäheten, verjagten, oder wiesen sie ab (vgl. Lk 20,9–16). Was Wunder denn, wenn der Herr Zebaoth seine Heere ausschicket oder los läset, daß Menschen Kinder umkommen und ihre Städte verbrandt werden? Die Gefahr breitet sich von Tage zu Tage weiter aus und komt näher herzu“.

Das klingt beinahe wie Mühlenbergs Ausführungen anlässlich der Stamp Act: der Krieg als Strafe Gottes dafür, daß die Menschen seinem Ruf nicht folgten. Der Brief schließt:

„Ich bitte und hoffe Hochwürdige Väter, Gönner und Wohlwünscher in Europa, wollen und werden der americanischen Umstände vor dem Gnaden-Trone gedencken, damit sie den seligen Ausgang gewinnen, daß der große Name Gottes recht erkant und geheiligt, des Satans Reich zerstöret, und des Welt Heilandes Reich völliger komme, und Gottes Wille auf Erden erfüllet werde!“

Mühlenberg ist offensichtlich tief betroffen. Als er in Philadelphia mit den dortigen Autoritäten wegen der Anlage eines neuen Friedhofs verhandeln muß, erklärt er: „times may come, where in we may have the more need of an extensive burial Place“ (Nr. 664, 12. 10. 1775, S. 705). Als es um die Bezahlung des Grund und Bodens geht, drängt er darauf, daß das binnen Jahresfrist geschehe, „weil man in den verworrenen Kriegen Zeiten noch nicht weiß, wer Koch oder Kelner seyn oder bleiben werde, damit mans nicht etwa 2 mal bezalen dürffte“ (Nr. 671, 10. 3. 1776, S. 721). Und nun folgt das Eigentliche:

„Wer heut zu Tage mit Leuten aus der sogenannten großen Welt und ihrem erhöhten Geschmack was zu schaffen haben muß, der findet noch eben solche moralische Beschaffenheit wie Jeremias zu seiner Zeit Cap: 5,4=6. ‚Der arme Hauffe ist unverständlich – Die Gewaltigen haben das Joch der höhern Religion zerbrochen und die Seile der natürlichen zerrißen. Die Folgen stehen im 6ten Vers. Darum wird sie auch der Löwe etc.‘ (der aus dem Walde kommt, zerreißen, und der Wolf aus der Wüste wird sie verderben, und der Parder wird um ihre Städte lauern; alle, die daselbst herausgehen, wird er fressen. Denn ihrer Sünden sind zuviel, und sie bleiben verstockt in ihrem Ungehorsam)“.

Hatten sich die Kampfhandlungen zunächst auf New York konzentriert, wobei die Kontinentalarmee sich nicht behaupten konnte, so verlagerten sie sich allmählich auf Philadelphia, die größte Stadt und außerdem Sitz des Kontinentalkongresses (wie Mühlenberg es schon 1775 vorhergesagt hatte, vgl. Nr. 660, S. 690 und Nr. 664 Anm. 9, S. 706). Die englische Flotte, die den Delaware herauffuhr, konnte beim Angriff eingesetzt werden. Am 26. September 1777 marschierten schließlich die englischen Truppen in die Stadt ein – aber das liegt jenseits der Zeitgrenze dieses Bandes, in dem die Briefe Mühlenbergs von März 1776 ab nicht mehr aus Philadelphia kommen, sondern aus Providence, wo Mühlenberg bereits am 1. 1. 1776 ein Haus als Ruhesitz

erworben und wohin er sich mit seinem Sohn Friedrich und dessen Familie zurückgezogen hatte. Nur ein Brief stammt noch aus Philadelphia, auf ihn muß wegen seines Inhalts ausführlicher eingegangen werden. Die militärischen und politischen Ereignisse von 1776 werden von Mühlenberg nicht erwähnt, mit Ausnahme der Schlacht bei Trenton (vgl. Nr. 679 Anm. 10, 9, S. 748), obwohl sie wichtig genug sind (z. B. Niederlage der Kontinentalarmee im August in der Schlacht von Long Island).

Die Bemerkungen Mühlenbergs zu den Ereignissen von 1776 können kurz wiedergegeben werden. Für Mühlenbergs Verhältnisse sind es ziemlich viele. Ist es Zufall, daß nur amerikanische Siege und nicht die Niederlagen behandelt werden (z. B. die Kämpfe um Long Island)? Es findet sich ja im Brief an die Familie Schultze sogar der bemerkenswerte Satz (im Anschluß an die Erwähnung eines Besuches): „Die Jungen Leute thun recht, daß sie für ihre von Gott verliehene und angeborne Freiheit streiten wollen“ (Nr. 670, 7. 3. 1776, S. 718). Auch als Streit Militärgeistlicher werden will, trifft das bei Mühlenberg auf keinen Widerstand, sondern offensichtlich auf Unterstützung. Für den Übergang Washingtons über den Delaware und die Schlacht von Trenton liefert Mühlenberg sogar einen Bericht mit Details über die Kämpfe. Und gleich anschließend meldet er, daß Fort Lee, Newark und Hackensack, und zwar jeweils mit beträchtlicher Beute, zurückerobert worden seien (Nr. 679, Anm. 10, 9). Der Versuch der von Lord Dunmore befehligten Flotte, Virginia zurückzugewinnen, sei gescheitert, auch von Charleston habe die Flotte sich zurückziehen müssen (Nr. 678, Anm. 15). Ist in Mühlenberg allmählich der amerikanische Patriotismus erwacht? Er hat ja schließlich auch einen Sohn als Oberst bei der amerikanischen Armee. Zwar ist von ihm in den Briefen durchaus die Rede, aber er figuriert nur als „der Peter“ (vgl. z. B. Nr. 670, S. 717), ohne Eingehen auf seine Kriegserlebnisse. Der Vater schreibt auch mehrfach an den Sohn (verloren), aber ein Brief von diesem ist aus unserem Berichtszeitraum ebenfalls nicht erhalten.

Der Kommentar Mühlenbergs zur Unabhängigkeitserklärung vom 4. Juli 1776 sei vollständig wiedergegeben (Nr. 678, Anm. 15, S. 742 f.):

„Heute hat der vestländische Congress die vereinigten Provintzen von Nord America öffentlich für freie und Independentte Staaten erklären lassen, worüber verschiedene tiefsinnige und in die Ferne sehende Melancholici die Köpffe hängen und viele sanguinische Miopes [Kurzsichtige] jauchzen und frolocken. In fine videbitur cuius toni. Es bleibet Gläubigen dieses zu einer Beruhigung, daß einer am Ruder sitzt, und dem Plan des Gantzen vor sich hat, dem alle Gewalt im Himmel und auf Erden übergeben, und der noch niemals was versehn in seinem Regiment! Der nicht schläft noch schlummert, und seinem Volck geboten hat zu beten: Dein Name werde geheiligt, dein Reich komme, dein Wille geschehe“.

Das klingt ziemlich zurückhaltend, und wenn Mühlenberg am 8. Juli die Notiz anschließt, daß die nordamerikanischen Provinzen „vom State House independent proclamirt worden“ seien, und Psalm 127,1 anführt („Wenn der Herr nicht das Haus baut, so arbeiten umsonst, die daran bauen“), so weiß man nicht, wie man das interpretieren soll. Überschwärmende Begeisterung scheint daraus nicht zu sprechen.

Wenn er jedenfalls Religion und Kirche gefährdet sah, versuchte Mühlenberg empörte Gegenwehr. Der Verfassungskonvent von Pennsylvania hatte in den Verfassungsentwurf in Section 47 hineingeschrieben:

„Laws for the Encouragement of Virtue and Prevention of Vice and Immorality shall be made and constantly kept in force, and Provision shall be made for their due Execution“.

Zusammen mit dem reformierten Geistlichen reichte Mühlenberg eine Petition (Nr. 677, 17. 9. 1776) ein: dieser Satz möchte durch folgenden ergänzt werden:

„and all *religious* Societies and Bodies of Men heretofore united and incorporated for the Advancement of Virtue and Learning and for other pious and charitable Purposes, shall be encouraged and protected in the Enjoyment of the Privileges, Immunities and Estate, which they were accustomed to enjoy and might or could of Right have enjoyed under the Laws and former Constitution of this State“.

Diese Petition war höflich, kurz und klar, ohne die Deklamationen, in die Kirchenvertreter in solchen Zusammenhängen für gewöhnlich ausbrechen. In Wirklichkeit war Mühlenberg keineswegs so zurückhaltend. Er rief die Geistlichen aller Kirchen Philadelphias zusammen (Nr. 678):

„ich sagte, es wäre freilich dem erhöhten Geschmack der jetzigen Zeit wol angemessen, denn es könnten auf die Weise die Teufel mit in die Regierung kommen weil sie einen Gott glaubten und zitterten (vgl. Jak 2,19), Ja und Oxen und Esel, weil sie ihren Herrn und die Krippe Ihres Herrn kenneten etc.“ (vgl. Jes 1,3). „... man kan aus dieser kleinen Probe mercken, daß ein heßlich Tier dahinter steckt, das seine Hörner schon weiset, und ärger handeln wird als die babylonische Hure auf den Waßern“ (vgl. Apk 17,15).

„Was Wunder, wenn die Waffen der Amer[ikaner] nicht siegen, wenn N[ew] Y[ork] und dergl. über gehet, und wir damit gezüchtigt werden, womit wir gesündigt haben.“

Das sind nur einige Proben. Man vergaß aber das Handeln nicht. Nachdem der Text der Eingabe einmütig beschlossen war, wandte man sich an Franklin, den Vorsitzenden der Convention, mit der Bitte, die Versammlung der Geistlichen zu empfangen. Daraufhin kam Franklin zu ihnen und versprach ihnen, ihr Anliegen vorzutragen. Vorsichtshalber hatte Mühlenberg noch einen Kirchenvorsteher – und zwar geschickterweise einen vom radikalen Flügel der Convention – alarmiert, der sich des Antrags annehmen sollte. So wurde er angenommen. Ja, es geschah noch mehr, eigentlich nicht zu Erwartendes. Mühlenberg berichtet, daß zusätzlich zur Zufügung in Section 47 auch in Section 10 eine positive Änderung erfolgt sei:

„In der 10^{ten} Section ist die Gelobung der Treue, welche die Glieder der neuen Regierung thun sollen, verändert und also gesetzt: Ich glaube an einen Gott, den Schöpfer und Regierer der gantzen Welt, den Beloner des Guten und Bestrafer der Bösen. Und ich erkenne die Schriften des alten und neuen Testaments gegeben durch göttliche Inspiration.“

Trotz dieses Erfolges war Mühlenberg tief deprimiert. Seine Stimmung ergibt sich aus der vollständigen Lektüre von Nr. 678, woraus nur einige kurze Zitate angeführt wurden, und seine Grundhaltung aus dem erbitterten Kommentar zu der eben zitierten Formulierung in Section 47 (Nr. 677,5, S. 738). Was uns (mit Ausnahme, daß Jesus Christus fehlt) in einer Staatsverfassung

außerordentlich erscheint, war ihm völlig unzureichend. So ist seine Stimmung deprimiert, ja resigniert (Nr. 678, 2. 10. 1776, S. 739):

„Ich hatte bei allen jetzigen Krieger-Unruhen immer die Zuversicht, daß der am Ruder sitzende Erlöser, es so aus führen würde, daß des Vaters Name und Anstalt in America beßer erkant, bekennet, im Geist und Warheit verehret, des Teufels Reich zerstöret, das Gnaden-Reich erweitert und sein höchst heiliger und bester Wille volbracht werden mögte. Als ich aber in dem neuen Plan sahe, daß ein so zalreiches, wenigstens dem Namen nach Christen Volck von solchen Personen regieret etc. werden solte, die zur äusersten Noth noch ein Oberwesen mit dem Munde bekennen; so entfiel mir der Muth, und bejammerte, daß sich unter so vielen Gelehrten und der Englischen Sprache mächtigen Bekennern, nicht Jemand vor den Riß stellte und dem honsprechenden Goliath die Schleuder zeigte! Ich wandte mich im Kämmerlein zu Jesu dem allmächtigen Gott=Menschen als Eigenthums Herrn, klagte Ihm mein gänzlich Unvermögen in dieser Sache, und anderer geschickten Werckzeuge Menschenfurcht oder Schläfrigkeit, und flehete, Er mögte doch seiner Sache unmittelbar oder mittelbar helffen! Wege hast du aller wegen, an Mitteln fehlt dirs nicht“.

Das ist der Mühlenberg am Ausgang unseres Berichtszeitraumes, so weit er sich aus den erhaltenen Unterlagen rekonstruieren läßt.

Die Briefe des Jahres 1769

W[ohl] E[hrwürdiger] H[erzlich] gel[iebter] Sen[ior]

Ew. W. E. berichte hiemit, daß die Antwort von den hindern Gemeinden, auf Dero unterm 19 Nov: anni praet[eriti] an sie abgelaßene Schreiben¹ erst den 9 Dec: drauf an mich gebracht worden, und ich nicht eher als vom 26 Dec: an, bis zu Ausgang des Jahrs, den Besuch habe verrichten auch dabey ihr Verlangen nach einem Prediger erfahren können. Der gegenwärtig vacanten Gemeinden, womit gesprochen sind 5, neml. Maytown in Ropho, bey Simon Bischoff, Middeltown, Hummelstown und aufm Berge, eine jede hat pro certo 10 Pf[und] versprochen, zusammen 50 Pf[und] mit der Zusagen, wenn noch mehr /: wie sie hoffen:/ fiele, solte noch als eine Zugabe auch bey gelegt werden. Meinem Düncken nach könnte sich ein Anfänger damit betragen, zumahl da es könnte so eingerichtet werden, daß wann mans nicht zu commode haben will, alle Sontage 2 Gemeinden zugleich bedienet werden können, die Gemeinden auch zufrieden seyn, wanns in 4 Wochen doch Sontags an 2 komt. Könten noch die Gemeinden in weiß Eichen Land,² und eine andere Woche bey Mannheim, welche von dem jungen H Kurtz³ bedienet werden, und ihm doch zu beschwerlich sind, darzu kommen, so wäre Arbeit und auch Brod genug vor einen vergnüglichen Prediger. Die 5 ersten Gemeinden sind auch sehr wohl zufrieden, daß H. Jung⁴ bey mir logiren, und ich, so lange er nicht geordiniret bey ihnen Sacra administriren solte, doch haben sie zugleich auch ausgehalten, daß wenn er ihnen innerhalb JahrsZeit wohl anstünde, daß man ihn nicht wieder wegnehmen solte. Wann demnach Ihro W. E. den H. Candidaten Jung noch in Handen hätten, und ihn bey Gelegenheit /:vielleicht weiß H. Stiegel⁵ einen Rath zu geben:/ mir zuschicken wolten, wozu meine Frau auch consentirt, sofern sich H. Jung mit unserer Haus-Kost contentiren wolte; so wäre willig ihn in die Gemeinden anzuweisen, auch sonsten nach meiner Wenigkeit mit Rath und That an die Hand zu gehen. Ob, und wie fern dieselben ihrem H. Jungen in Casualibus wolten Licence geben, überlaße Dero höhern Judicio, erwartende von Demselben ehesten bey Gelegenheit des H. Stiegels eine beliebige Antwort,⁶ und verharre unter hertzl. Gruß an ihn und Dero Fam: etc. etc.

Lebanon d 7 Jan: 1769

Joh: Caspar Stöver

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 71.

¹ Nicht erhalten. Zur Sache vgl. den Synodalbericht zum 6. 11. 1768 (PM 95 Z 8 S. 23; AFrSt IV C 13:43 S. 351f.; LC Abt. H IV Fach E Nr. 9 S. 351f.; Documentary History S. 91f.; Tappert II S. 366), die Tagebucheintragung zum 30. 4. 1769 in PM 95 Z 8 S. 125 – 127 (AFrSt

IV C 14:5 S. 69–71; LC Abt. H IV Fach E Nr. 11 S. 69–71 und Tappert II S. 387 f.) sowie Bd. III Nr. 428 Anm. 13.

² White Oaks, Warwick Township; vgl. Glatfelter I S. 327.

³ Johann Wilhelm Kurz, Pastor in Earltown.

⁴ Johann Georg Jung; vgl. Bd. III Nr. 439 Anm. 1 S. 634.

⁵ Henry William (Baron) Stiegel.

⁶ = Nr. 454.

451. An [R. Peters]

Philadelphia, 7. 1. 1769

Most worthy and Rev^d Sir,¹

Since I had the honor to wait on You last,² and heard the Answer of that truly great Patriot His Exc. G[eneral] J[ohnson] B[aronet]³ the following Considerations occurred in my Mind:

1, First of all a Missionary in them Regions⁴ is wanted and necessary as a Basis or foundation for a Superstructure.

2, Such a Missionary should be a Man, a Christian and Divine of Experience, Spirit and Talents for the purpose.

3, I humbly believe, Dr: Wrangel⁵ might be the Man and Instrument and by Your Recommendation be appointed for such an Important Institution, because he is a single Man, a Zealous Christian and Divine of Experience and Talents in the English, German etc: Languages and apt to learn the Indian Tongues, is at present in Europe near the fountain, and his Intention seemed always hearty for an Institution of such a Nature and Extent.

4, Under his Inspection, Instruction and Tuition, our young Saplings could by the Blessing of God grow, be trimmed and prepared for the weighty Intent and purpose.

5, Our young Man [!] or striplings may at present have some Superficial Impressions of religious Zeal, but not theorie and practise to resist the Temptations of the flesh, the World and evil Spirits, and to discern the stratagemes of the old fellow or Diabolus, because they have as yet no sufficient Learning and Experience in Divinity and where and how should they get it? if no Missionary is there?

6, His Exc: G. J. B: would surely be a tender and indulging Parent to the young people and next to God the best protector for them, but they want to have a Spiritual father, Teacher and Director also, to get them to Work, otherwise they might by degrees go astray, and turn sooner Indians, instead of turning them Christians and faithful Subjects. Ex[empli] g[ratia]: A father and Son went once in Company through a forest seeing a fox running across. The father said: run my Son, You are swift enough to catch him. The Son ran after, but the fox jumped into a small Hole. The Son put his hand into the Hole and stuck fast. The father called out: have You caught him? No said the Son, he has caught me.

7, If the Rev^d commissary Peters or Dr: Wrangel or any like experienced father were stationed there, I should not have the least fear to offer all my Sons, and any hopeful Youth for so important an Essay, tending to promote the Glory of our highest Benefactor and the Kingdom of Christ.

8, The first setting out in so important an Essay or Institution requireth very much Circumspection and Judgment as your Reverency was pleased once to say, when Dr: Wrangel and I had the pleasure to conferr with You about a certain Affair. If I should impose any thing upon my best and most benevolent Patriots and thereby cause a Miscarriage, Grief and Anxiety would kill me! Be pleased therefor most Worthy and Reverend Sir to consider these my lines at Leisure according to Your riper Judgment and penetrating Spirit and most tender Regard for the Glory of God and the Kingdom of Christ ut festinemus lente,⁶ and condescendently permit to remain Your unworthy and unprofitable Servant

Philadelphia d 7 Jan: 1769.

H. M:

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM Z 8 S. 65 f.

¹ Wahrscheinlich Richard Peters; vgl. das Postskriptum zu Nr. 463 S. 67 sowie Bd. III S. 669 – 672, 674 f.

² Wegen der lückenhaften Tagebuchaufzeichnungen von November 1768 bis Februar 1769 lassen sich Person und Anlaß nicht genau ermitteln.

³ Sir William Johnson, Superintendent of Indian affairs for the Northern Department, Leiter der Verhandlungen von Fort Stanwix; vgl. Bd. III Nr. 447 S. 669 – 672, 674 f.

⁴ Im Indianergebiet; vgl. Mühlenbergs Kommentar zu den Verhandlungen von Fort Stanwix in Bd. III Nr. 447 S. 669 – 672, 674 f.

⁵ Carolus Magnus von Wrangel, 1759 – 1768 Propst der schwedischen Gemeinden in Nordamerika und enger Vertrauter Mühlenbergs; er hatte am 1. 9. 1768 seine Rückreise angetreten (vgl. Bd. III Nr. 435 Anm. 4).

⁶ Damit wir gelassen eilen. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 1 Sp. 776 f.

452. An G. W. Schilling

Philadelphia, 10. 1. 1769

Viro Nobilissimo atque Doctissimo
G[eorgio] W[ilhelmo] Schillingio Fautori suo,
observantia colendo s[alutem] p[lurimam] d[icit]
H[enricus] Mühlenberg.

Angoribus conficiebar Vir nobilissime et animus meus inter spem metumque tenebatur suspensus quum famam audirem TE forsan esse Imperatorem Borus[sicum] omnibus ignotum proficiscentem, et Frid[ericus] Martinus Maniceps¹ tuus progressum Itineris Tui e domo sua ita exponeret: egressus est Vir magni corporis et animi cum vehiculo debili auro caelato, caballope parvo, albo an atro, per varios casus, per tot discrimina rerum!² quo tendebat?

Bostonii? [= Bostonium?] ab ovo usque ad mala³ sive pomarium septo circumdato sento.

Litteris autem Tuis acceptis,⁴ iisque valde jucundis, collegi me, gaudio gavisus sum, et satis est inquam, postquam vivit adhuc Fautor meus a Deo benignissimo largitus Schillingius! Desiderium TE iterum videndi me tenet, si fieri potest, antequam moriar, ut apud TE, familiaritate Tua suavissima fruere, quia consuetudo Tua vitaeque ratio mihi pergratae sunt. Nihil habes Fautor optime quod de meis erga TE beneficiis quasi collatis gratias agas. Civilitas sive humanitas mea, eaque humilis erga TE, dum coram versabamur, tanta temporis exiguitate haud commemoratu digna sit existimo. Si negatoribus Christi non, mihi profecto satis fecisti. Vir clarissime, quod in hisce desertis americanis sic dictis a Religione genuina pene remotis, fidem Christo datam nondum denegaveris, et sine ulla dubitatione spero fore ut in posterum armatura divina etiam per dies vitae pro aris et focus dimicaturus sis.⁵ Ex ista caussa sive argumentatione amicitiam meam ac debitam Venerationem facilius conciliasti. Tua enim Eruditio, vera fides, vitae ratio, moderatio atque abstinentia singularis sacris litteris accomodatae faciunt favorem, colligunt gratiam, et dignitatem amplificant, apud homines virtute praeditos, et praesertim Christianos sive Christo deditos.

Quid vero multa Fautor colende, recte de Religione sentiens! quam parte terrarum Orbis commorandi Tibi placebit; Si Deus O[ptimus] M[aximus] per cognitionem Christi, eximiis maximisque promissis ad vitam et pietatem pertinentibus Te beavit, ita ut per ea factus sis divinae particeps naturae et mundanam cupiditatis corruptelam effugere perges, et sanctitatis studio quotidie incumbes, uberrime abundabunt etiam in fide Tua virtus, Scientia, temperantia, patientia, pietas, amor fraternus et caritas,⁶ ex unctione Spiritus Sancti; et tandem praeclaro certamine certato, cursuque absoluto pervenies disiunctissimis terris peragratis ad illas oras, ubi placidissima quies et sempiterna vita vigent, ubi iustitiae corona reservatur, omnibusque redditur, qui Christi Adventum amaverint.⁷

De novis ad rempublicam spectantibus, nihil habeo notatu dignum nisi quod praedium Frid: Martini eiusque bona manu praetoria nuper sint detenta, quia aes alienum, usuris multiplicandis crescens, haud exsolverat. Fortuna eius nunc inclinata et prope jacens est.⁸ Uxor Petri Haussii aequo animo post morbum lentum mortem obiit. Exstructio templi nostri primarii Sionis sic dicti Philadelphiae pene finita est, et proximo verni tempore auxiliante Deo dedicabitur.⁹ Utinam ut et Tu fautor optime tunc praesto esse posses!¹⁰ non solum ad multiplicandam stipis collectionem, sed et praesertim ut recrearemur per utrorumque fidem, Tuam et nostram in Christo vere fidelium Deliciis, ut et caritas abundaret erga tale Institutum, in Ecclesia colligenda valde necessarium. Si Tibi fautor colende autem placeret via recta ad patriam amoenam revertendi, fasciculum quendam litterarum mearum ad TE mittendum Tecum ferre ne recuses, rogo quaesoque, et nostrum comparatum, quanquam adhuc exiguum, de meliore commendare velis. Caeterum devotis votis Tuis, in litteris ad me missis ex pio pectore conceptis, annuat Ille, qui omnia vult et potest praestare

suis! Cura ut valeas, et Ecclesiae Evangelicae ornamentum, Reipublicae Amplificator, Litteraturae Maecenas, Maiorum Tuorum Monumentum dignitatis et Christo fidelissimus ad mortem usque permanes! Domus mea omnesque Amici s[alutem] plur[imam] d[icunt] et commendant sese Tuo favori et Amori christiano!

Dabam Philadelphiae in America Septentrionali
die X^{mo} Januarii A.D. MDCCLXIX.

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 67–69.

- ¹ = Manceps = Aufkäufer. – Gemeint ist Christian Friedrich Martins, dem Mühlenberg sein Wohnhaus in Providence verkaufte, als er im Oktober 1761 nach Philadelphia zog.
- ² Vgl. Vergil, Aeneis 1,204: Durch wie viele Wechselfälle, durch so viele gefährliche Situationen hindurch; zum Kontext auch Aeneis 1,205.
- ³ Vgl. Horaz, Satiren 1,3,6: Vom Ei bis zum Obst, d. h. vom ersten bis zum letzten Gang eines Mahles. Der folgende Halbsatz geht auf Columella, De re rustica 1,6,24 zurück.
- ⁴ Vgl. Bd. III Nr. 445.
- ⁵ Sprichwörtlich nach Livius, Ab urbe condita 10,44,8: „Für Herd und Altar kämpfen.“ Vgl. Wander Bd. 2 Sp. 528.
- ⁶ Vgl. 2 Petr 1,3–7.
- ⁷ Vgl. 2 Tim 4,7 f.
- ⁸ Wegen der Zahlungsunfähigkeit von Martins drohte die öffentliche Versteigerung des Hausbesitzes, und Mühlenberg befürchtete, in diesem Fall den ausstehenden Rest der Kaufsumme zu verlieren; vgl. Bd. III Nr. 447 S. 664 und Nr. 454 Anm. 10(1).
- ⁹ Die Zionskirche wurde am 25. 6. 1769 feierlich eingeweiht; vgl. Nr. 464 Anm. 3.
- ¹⁰ Das war nicht möglich, da Schilling schon vorher nach Europa abgereist war; vgl. Nr. 459 und Nr. 460.

453. An J. Groß

Philadelphia, 14. 1. 1769

Philad: d 14 Jan: 1769

Mstr: Johannes Groß,

Valentin Scherer, sein Nachbar hat am 10ten Januar: a[nni] c[urrentis] bey mir unterschriebenen vor Zeugen angebracht, daß Er, John Groß gesagt, die Lutheraner, die Vorsteher und Prediger wären *Schelme* und *Betrierer* und besonders der Pfr: Voigt.¹ Der Valentin solte nur hinüber sehen auf meinen ehemaligen Platz.² Valentin Scherer erbiethet sich die Aussage vor der Obrigkeit zu bezeugen. Es thut mir leid Mr: Groß, wenn ich einen einzigen Menschen Unruhe, Kosten oder Schaden ohne Noth verursachen solte. Kan Er seine Aussage beweisen und gut machen, so müssen wir für bewiesene *Schelmerey* und *Betriegerey* gestrafft werden und leiden was recht ist.³ Kan Ers nicht beweisen; so muß Er leiden was recht ist. Er kan mirs also nicht übel nehmen, wenn ich einen Writ⁴ für Ihn ausnehme for an Action of Scandal, Damage⁵

oder dergleichen. Ich gebe Ihm 14 Tage Zeit von heute dato an. Innerhalb der Zeit wird Er sich erklären, und mir durch Valentin Scherer schriftlich wissen lassen, ob Er Satisfaction leisten kan und will? Wenn innerhalb 14 Tagen nichts erfolgt; so ist man genöthiget die Obrigkeit und das Recht zu gebrauchen, weil selbige von Gott verordnet sind das Böse zu bestraffen, und das Gute zu unterstützen.⁶ Wenn nur noch einige Furcht vor Gott, noch einiger Funcke von Christenthum, oder nur bürgerliche Ehrbarkeit, oder vernünftigt Gefühl vom deutschen Geblüte in mannichen Menschen übrig wäre; so würden sie ihre Zungen beßer im Zaum halten, und sich nicht selber in Schaden bringen. Laß einen Jeden, wer er ist; so bleibst du auch, wer du bist.⁷ Ich verlange den zu sehen, der mir und Mr: Voigt die geringste *Schelmerey* und *Betrie gerey* mit Recht Schuld geben und beweisen kan! So viel von seinem Freund

H: M:⁸

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 70.

¹ Johann Ludwig Voigt, Pastor in New Hanover und Providence.

² Mühlenbergs Haus und Grundstück in Providence; vgl. Nr. 452 Anm. 1 und 8.

³ Vgl. Weish 19,13.

⁴ = gerichtliche Vorladung.

⁵ = Verleumdungs- bzw. Schadenersatzklage.

⁶ Vgl. Röm 13,1–5.

⁷ Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 2 Sp. 1796.

⁸ Im Anschluß an den Brief notiert Mühlenberg: „N[ota] b[ene] auf obiges sandte Mr: Gross eine Antwort in repenting terms vom 21 Jan: 1769. und ich ließ ihm mündlich sagen, daß acquiesciren wolte.“

454. An J. C. Stöver

Philadelphia, 16. 1. 1769

Wohl Ehrw: H. Pastor, Werther H. Amts=Bruder,

Aus Ew. W[ohl] E[hrwürden] geliebten vom 7 Jan: a[nni] c[urrentis]¹ durch Herrn Stiegel ist mir Dero und werthen Familien Wohlseyn erfreulich zu vernehmen. Der Herr, der rechte Liebhaber der Menschen Kinder, die Ihm vertrauen und gehorsamen, wolle Sie, und die Ihrigen aus seiner Fülle² sättigen, mit allerley geistlichen Segen in himlischen Gütern, und Ihr Amt und Stand mit reicher Gnade krönen!³ Was die Sache mit dem Candidat H. Jung betrifft; so ist er gegenwärtig nicht in Philadelphia, sondern auf ein Zeitlang in die Gemeinleins über Macunshy, nemlich am Jordan, Heidelberg, Egypten und Lintown erlassen.⁴ Die Sache verhält sich in Zusammenhange also:

- 1, Ich brachte ihn mit hinauf nach Hannover zur Conferentz,⁵ so daß meine ältern Herren Amts=Brüder Gelegenheit hatten ihn einigermaßen zu prüfen, ob, und wie fern und wo er nach des Hn: Dr: Wachsel's⁶ Wunsch und Recommendation gebraucht werden mögte?

- 2, Meine Werthe Herren Confratres machten vernünftige Einwendungen, warum sie nichts gewisses bestimmen und versprechen könnten, weil die Umstände der vacanten Gemeinleins erst untersucht, und die lieben Gehülffinnen auch erst um Genehmigung, wie billig, gefragt werden müsten.
- 3, Mein mir aufgetragenen Schreiben an die Gemeinleins⁷ erforderte etwas Zeit, wegen der weiten Entfernung, wenigen Kräfte, und überhaufften Geschäfte. Ew. Wohl Ehrw: Reisen und Untersuchung zu, und in den Gemeinen, erforderte auch Zeit, und bey alle dem blieb es doch nur eine Muthmaßung, oder Ungewißheit für H. Jung, ob Ja, oder Nein erfolgen dürfte.
- 4, Die Fracht hatte ich schon baar für ihn bezahlt,⁸ sein Boarding in Philadelphia war schon zu 4 £ gestiegen, mir konte er nichts nutzen, die Gemeinleins in Heidelberg, Jordan etc. hatten schon bis ins 2te Jahr um Hülffe flehentlich angehalten, und schiene bey ihnen periculum in mora⁹ zu seyn, die Vorsteher von besagten Gemeinen lamentirten und in solchen Umständen ließ sich H. Jung gefallen in den Winter Monathen bis auf weitem Bescheid, einen Versuch in den Gemeinleins zu machen, mit gehörigen Adminiculis im Predigen und catechisiren sich zu üben, und in hoc casu necessitatis zu tauffen, bis auf weitere Ordre. Die Leute holten ihn kurtz vor dem Christtage ab, bezahlten an den Mann, wo er logirt hatte für Boarding; und so bleibt mir denn noch übrig, daß Ew. Wohl Ehrw[ürden] Schreiben vom 7 Jan: a.c. mit Gelegenheit an den H. Jung schicke, damit er sehe, wie weit sich die Umstände durch Ew: W. E: Untersuchung aufgeklärt, und ich ins künftige von beyden Seiten weitere Nachricht erlangen möge. Mit hertzl. Empf[ehlung] und Gr[uß] an W[erthe] Fam[ilie] verbleibe Ew. W[ohlehrwürden] zur Liebe und Dienst verbundener Diener

Philadelphia d 16 Jan: 1769¹⁰

H:M.

Abschrift von Mühlens Hand in PM 95 Z 8 S. 72f.

¹ = Nr. 450.

² Vgl. Joh 1,16; Kol 1,19; 2,9.

³ Vgl. Ps 5,13; 103,4.

⁴ Vgl. Bd. III Nr. 449.

⁵ Die Synodalversammlung vom 6./7. 11. 1768 in New Hanover.

⁶ Gustav Anton Wachs, Pastor der St. Georgengemeinde in London, hatte Jung nach Amerika vermittelt; vgl. Bd. III Nr. 439 S. 630.

⁷ Nicht erhalten; vgl. Nr. 450 Anm. 1.

⁸ Vgl. Bd. III Nr. 439 S. 630 und Nr. 447 S. 667f.

⁹ Gefahr (liegt) im Verzug; vgl. Wander Bd. 1 Sp. 1410.

¹⁰ Für die Zeit bis zum 11. 2. 1769 (= Nr. 455) erhalten wir aus den Tagebüchern Mühlens folgende Informationen über seine Korrespondenz:

(1) „d 18 Jan: Beantwortete des Dr: Martins Brief und sagte daß, wenn er innerhalb 4 oder 6 Wochen noch den H. Kurtz i.e. durch seine Freunde dem H. K: Versicherung gäbe, und H. K:

Wort schickte so sollte das Attachement [Pfändung] aufgehoben werden, und ich wolte die Unkosten wegen des Writs [Urkunde] bezahlen.“ (PM 95 Z 8 S. 73; vgl. Tappert II S. 378)

(2) „1) Anno 1769 Am 19 Januarii empfieng durch Mr: Bertram einen Brief von Sr: H. H. Dr: Wrangel aus Bristol, datirt d 20sten Octobr 1768 und eingeschloßen a) Ein Tractät[lein] von einem selig verstorbenen Kinde b) Minutes von einer Conferentz der so genannten Methodisten c) eine Sermon wegen Expuls[ion] der jungen Methodisten aus Oxfort. 2) Ein Paquet by the Susanna Capt: Wollman Sutton von London enthielt a) ein Schreiben vom H. W^m Pasche datirt Kensington d 20 October 1768 b) ein Brieflein an die Frau Handschue. c) Ein Brief von Mr: Joh: Philip Christoph Schwencke Candidato Th[eologiae] aus Cülte im Fürstenthum Waldeck dat d 27 Mart: 1768 mit Bitte den mitgesandten Brief an seinen Vetter zu senden To Mr: George Goette, Overseer at Mr: Robert Philips Plantation Combahee South Carolina.“ (PM 95 Z 8 S. [183]; vgl. Tappert II S. 378)

455. An [die Gemeinde in Barren Hill]

Philadelphia, 11. 2. 1769

Philad: d 11 Febr: 1769

Geliebte Mitbrüder, Älteste und Vorsteher:

Ihr wißet, daß ich um meiner Weichhertzigkeit und Gutwilligkeit wegen mit Eurer Peters Kirche in große trouble und Last gekommen bin, und auch den guthertzigen Mr: Keppele mit hinein gezogen habe.¹ Bloss deswegen, weil wir ein größer Übel, Gefahr und Schaden abwenden, und die 2 ungeschickten und untüchtigen Collectanten nicht auf unsern Credit auch nicht in unsern Namen hinaus laßen wolten.² Seit der Zeit hat sich kein Ältester, kein Vorsteher, noch Gemein=Glied um die Sache bekümmert, und man hat die gantze Last auf mir und Mr: Keppele liegen laßen. Als die Brüder Henrich Katz und Andreas Köth unter des Sheriffs Händen waren, huben wir sie heraus und nahmen ihre Last auf uns. Wir veranstalteten auf der Ältesten und Vorsteher Begehren von Barrenhill, daß die gantze Rechnung durch geschickte Männer muste untersucht, und gesetzmäßig beurtheilet werden. Ich bezahlte schon vor etlichen Jahren an Mr: Hägy für sein Band³ 112 £ Capital und Interesse; bezahlte ferner für des Raps und George Rabens Bande das Capital, Interesse und Gerichts-Kosten, und erlösete damit diejenigen Brüder Ludwig Kolb, Henrich Katz und Andreas Köth, welche in den Banden verbunden waren. Ich besorgte, daß die Gemeinde an der Peters Kirche auf ein Jahr alle 14 Tage mit Gottes=Dienst versehen wurde, welches mir gewiß mehr kostet, als die 30 £ welche sie versprochen, und erst eine Hälffte, nemlich 15 £ gegeben haben. Ich bat die Germantowner, sie mögten mit Barrenhill anstehen, und ihren Prediger alle 14 Tage Gottes=Dienst halten laßen.⁴ Sie haben mir aber 2mal abgeschlagen. Ich gedachte meinen Sohn für Barrenhill zu widmen, wenn er ihnen anstünde, oder auch einen wackern Prediger von denen neuen zu bestimmen, die wir nun mit dem nächsten Schiffe von London erwarten. Aber es ist keiner von Euch lieben Ältesten und Vorstehern, der nur nachfraget. Nein, es scheint sie schlafen und sind ruhig,⁵ oder haben nicht Lust, daß das trostreiche Evangelium unter ihnen soll fort gepflantzet werden. Ich habe

kürtzlich noch müßen 14 £ und etl[iche] Schillings an Mr: David Däschler für Barrenhiller Kirche bezahlen. Und in dieser Woche müßen ohnfehlbar 18 £ Interesse für 300 £ auf ein Bond bezahlt werden, worin sich Mr: Keppele nebst andern verbürget hat für die Peters Kirche. Ich habe schon oft gebeten, der Kirchen Rath von Barrenhill mögte doch nur die Allmosen, und Collecten herein schicken, welche sie nun Jahre und Tage bey dem Gottes-Dienst gesammelt haben, aber nein: es scheint, sie wollen mich und Mr: Keppele gar im Stiche laßen. Ist das Christlich? Ist das Brüderlich? Habe ich das verdient? Stehet es nicht in ihrer eigenen Kirchen-Ordnung, daß die Ältesten und Vorsteher, die Allmosen an die verbundenen Trustees abliefern sollen? Ich erwarte ohnfehlbar, daß sie in dieser Woche alles herein schicken, was sie haben, und ein receipt dafür empfangen. Nächst früh Jahr g[eliebts] G[ott] sollen sie alles sehen, wie es hanget und langet.⁶ So viel von Ihrem geplagten Mühlenberg.

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 74f.

¹ Mühlenberg, Keppele und Wrangel hatten am 13. 3. 1765 die Bürgschaft für die Barrenhiller Peterskirche übernommen; vgl. Bd. III Nr. 323.

² Vgl. Bd. III Nr. 321 Anm. 21 und Nr. 323.

³ Von engl. bond, Schuldverschreibung.

⁴ Vgl. Bd. III Nr. 397.

⁵ Vgl. Mk 14,41; Mt 26,45.

⁶ Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 2 Sp. 347.

456. [G. W. Schilling] an M.

Boston, 17. 2. 1769

Copie: Vir honoratissime! Comes tuus continuus sit Jesus Christus.

In vita mea umbratili; qua divina clementia gaudeo, iucundissimae, quamvis primae lineae certe jocosae epistolarum tuarum¹, cumulum mihi gaudii attulerunt, et grato animo perlegi. Itaque me iam non poenitebat, intercapedinem scribendi fecisse, sed potius laetabar. At quid tibi dicam Vir optime? Tu vides in me, quam inepte plebs iudicat, et quod proverbium sit verum /: quantum quisque sua nummorum servat in arca, tantum habet et fidei :/² persolveris hisce lineolis, qui modo auro existimant. Tibi autem gratias ago, ne salem et mensam praetereas; notum tibi est, filios Recabi³ paucis contentos esse; nec me ecruciam, an placuisse mundo nam si placeas Christo, facilis iactura portenda [= -tanda] est. Latius imperium Caesare Christus habet. Fructum enim magnum exhortationis Tuae capiebam, tanto Viro placuisse, gratum mihi fuit et suffecit. Faxit etiam hoc Deus, me talem, qualem tu me fingis; quidem quantum in me est, dabo operam, ut gratiam nostri Redemptoris acquiram. Nihil autem possumus sine eo. Pulveris cinerisque sumus, quin eius benignitate [+ careamus o. ä.] omnibus, tamque mundanis, quamque aeternis bonis. Caret aliquando quidem bonis Christianus prioris [= prioribus], sed eo magis certior

est de ultimis. Nam in rebus humanis sine mixtura calamitatis est nulla perfecta felicitas. Sed cur? Vir doctissime, me tam alte attollas? Desine quaeso rogo abs te. Conscius enim sum pertenuitatis meae eruditionis! Argumentum poscis; ipsae [= ipsius?] meae epistolae, ne dicam fragosae, ruditatem (-tas) et imperitiam (-a) tibi pro testimoniis ignorantiae meae sunt. Afficior pudoricolore, et nescio tibi respondere. Palmam majoris studii libenter tibi, sed non sine rubore attribuo. Reditus, ut fieri posset opto; sed vereor ne ad graecas calendas,⁴ [+ differatur o. ä.] nisi forsitan Amicus, quem e [+ provincia] Surinamense expecto, quam citissime scribit, ut veniret. Attamen etsi familiaritate tua me oportet carere, nec eo minus Amicitia tua, suavitateque [= suavitasque], qua frui [= frui] licita fuerit mihi, semper in mente manebit. Sane ex mero pudore oblitus sum abs Te Vir optime rogare; ergo non dubitabis, quin illud fasciculum litterarum tuarum magno cum gaudio acciperem, et ut ut possim dabo operam, nec minus ad tua, quam ad mea negotia, et faciam tibi [= te] certiolem, quando reditus meus ad patriam erit fixus. Interea autem peto abs te, ne desinas, quam saepissime mihi [= me] honorare gratissimis tuis litteris, tanquam testimoniis amicitiae nostrae, et si me amas, *meque* (mihique) magis magisque placere velis, impensas *curri* (-rus) ordinarii transferre ad me. Miseret me officiosi Viri Dom. Martini,⁵ magisque adhuc ne in potestate mea sit, ut voluissem, si res *meas* (-ae) in hisce regionibus essent, ad eum sublevandum. Meminisset sibi autem Vir officiosus: ne sutor ultra crepidam.⁶ Tamen vero adhuc felix est, quod habet artem, et quam quisque norit debet exercere.⁷ Pergratum mihi feceris, ut gratiam pro me *agas* (-ges) ob sua officia pro me; et si *aliqua* (-quae) negotia haberet in patriam nisi fallor, sicut mihi dixit bona ei *relinquere* (-icta) ibi, quam citissime laborarem, ut illa haberet. Nisi *me* ipsum, *Amicos* (-i), parentesque mihi sunt, quoque fratrem habeo Berolini, qui pro me, magno cum gaudio ad sua [= eius] negotia *opera* (-am) dabunt. Quod scribis de libro,⁸ Vir suavissime, miror sane hominis ineptitudinem et incogitantiam, quem neque novi, neque audivi, unquam in tota mea vita [+ num] talis nominis homo in orbe terrarum viverit [= vixerit] et quod illi caussae maxime est alienum, ne dicat quo loco ille mihi hunc dedit, nec *quale*(m) titulum, et in qua Scientia, sic etiam in qua lingua, Celeberrimus Boerhavius⁹ enim in variis partibus, rebus et Scientiis medicis libros edidit et composuit, quos omnes possideo mecumque e provincia Surinamense attuli: Si avidius [= -dus oder -dior] fuissem *suffer(r)e* [= tollere?] librum, quem non habeo, Lexicon, anglicana-germanaque lingua, quod scis, rogassem ab Dn: Strippero certe mecum attulisse(m) [= abstulisse?]. Hospes enim meus tuusque vicinus Francke,¹⁰ an ne eo die, quo profectus, iussi [= a me iussus est] ad eum transferre. Tu etiam Vir optime scis, quantam operam mihi, ut haberem *illud* (-lum) librum, dedi. Non potest esse *aliud* (-iter) quin me pro alio habe(a)t. Itaque si tibi videtur, ostenda eum [= ei] litteras inclusas germanicas,¹¹ [+ quibus demonstratur, me] non solum paratum esse librum centuplo pretio solvere, nec [= sed etiam] me dignum amicitia(e) tua(e) habes¹² quae mihi carior est *quam centenos* (-ni) *libros* (-ri) quippe pre *maxissimo* facinore habeo, praesertim Hospiti, quid [= quod] aliquid rogat, quod non

reddidere [= reddidisse] accusaretur. Sed quid opus est verbis; mihi sufficit innocentia! Non sine *impatientiam* (-ia) *expectam* (-to) eius argumenta Pergratum *tibi* (tu) in me vehementer feceris Vir reverendissime, si tu mihi [= me] aliquid de statu Reverendi pastoris Oele possis certiore facere, una cum aliquid [= aliquo] de rebus ecclesiasticis, ut haberem quid [= quod, + ad], venerandum senem avum meum maternum perscribere possim, quia id me rogat. Vir suavissime, si mea paupertas [+ potest] tibi esse in aliqua re utilis, noli dubitare, quin iucundissimo animo facerem. Oblitus etiam sum Reverendum Generem [= Generum] tuum Dn: Schulzium¹³ interrogare an non ignorasse[t], Medicum Hallensem aliquem nomine Oetting?¹⁴ Fuit enim in Orphanotrophio Hallensi Medicus. Ille est nunc in Surinam. Videtur non alioqui ignobili genere aut educatione, nec non eruditione. Valde gratum mihi erit, si Vir Reverendus me aliquid de eo certiore potest facere. Palmam tu Vir reverendissime diligentiae curaeque tuae acceperis non solum ob exstructionem templi TZionis,¹⁵ ex solo lapidibusque coctis, sed magis tanquam *exstructorem* et fundatorem [ex-tor et f-tor] *Spirituali[s]* Christi ecclesiae inter barbaros in hisce novis desertis. Palma honoris semper lateri tuo adhaerebit, et coronam beatitudinis aeternae Christus ob fructus tuae fidei sinceræ vere ex gratia adiudicabit. Ego autem hoc opto, ut exeat prodeatque doctrina et verbum Jehovae per os tuum e novo Zione, quo repleantur cum Spiritu Sancto omnes tuos (-ui) auditores. Quanquam forsitan absens ero, tamen me non exclusum ab Ecclesia Christi fore existimo; ideoque me non detrudere velim quantum mea paupertas *liceret*, antequam ad patriam ibo, aliquid attribuere; nisi me [= mihi], me adhuc revertendi et *tibi* (te) videndi *frueri* (-ui) felicitati [= -te] licet. Verum etiam *amoenitatum* (-tes) [+ in] hisce regionibus non admodum placuerunt; solum hoc laetatus sum, ne leges Lacedemonum institutæ hic fuerint; nam [= scilicet?] ob hyemis duritatem. Sinque me in patria melius delectabunt, quam citissime post absolutas peregrinationes et studia tevertebar [= revertar]. Ego enim autumo, quod non sint comparanda [+ haec loca] cum terris calidis, quæ videbantur tanquam paradisum [-us]. Valetudinem tuam cura diligenter, meque in tuis precibus involvere velis, nec vota mea tanto Viro [= tum virum] relinquere velint. Charissimis tuis dic salutem rogo.

Vale et fave

Dabam Bostoni d. 17. Iduum Februarii¹⁶

M.DCCLXIX

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 85–87. Zur Datierung vgl. Anm. 16. – Die den Text zum Teil unverständlich machenden schweren Verstöße gegen die Grammatik sind hier, wie bei den anderen Briefen Schillings (Nr. 460; Bd. III Nr. 444), Bestandteil der Vorlage. Die in runden Klammern stehenden Korrekturen sowie die Unterstreichungen (Kursiv) stammen von Mühlenberg; in eckigen Klammern werden gelegentlich Vorschläge zum Verständnis hinzugefügt. Da der Sachverhalt aber keineswegs immer klar ist, sind sie mit Vorsicht aufzunehmen.

- ¹ = Nr. 452.
² Sprichwörtlich: Wieviel Geld einer in seiner Kasse aufbewahrt, soviel Kredit hat er.
³ Vgl. Jer 35.
⁴ = Nimmerleinstag; nach Sueton, Augustus 87,1.
⁵ Vgl. Nr. 452 Anm. 1 und 8.
⁶ Der Schuster soll nicht über den Schuh hinaus (urteilen). Sprichwörtlich; vgl. Plinius, *Naturalis historia* 35,85 sowie Wander Bd. 4 Sp. 398 f.
⁷ Nach Cicero, *Tusculanae disputationes* I,18,41: „Quam quisque norit artem, in hac se exerceat.“ Vgl. Wander Bd. 2 Sp. 1713: „Jeder soll die Kunst treiben, die er gelernt.“ Vgl. auch Horaz, *Epistulae* 1,14,44 und *Properz* 2,1,46.
⁸ In Nr. 452 nicht erwähnt; ein anderer Brief war nicht zu ermitteln.
⁹ Hermann Boerhaave (1666 – 1738); seit 1709 Professor der Medizin in Leiden.
¹⁰ Wahrscheinlich Jacob Frank, Schulmeister in Philadelphia.
¹¹ Nicht zu ermitteln.
¹² Zwischen „habes“ und „quae“ läßt Mühlenberg in seiner Abschrift eine Lücke von etwa 7 Buchstaben. Vermutlich konnte er hier etwas nicht lesen.
¹³ Christoph Emanuel Schultze, Schwiegersohn und Stellvertreter Mühlenbergs in Philadelphia.
¹⁴ Ferdinand Christoph Oetinger (1719 – 1772); studierte u. a. in Halle Medizin, seit 1760 Professor der Medizin.
¹⁵ Die Zionskirche in Philadelphia.
¹⁶ Unregelmäßige Datierung Schillings. Mühlenberg bezieht sich in seiner Antwort (vgl. Nr. 459 S. 42) auf diesen Brief mit der klassischen lateinischen Datumsangabe, nämlich dem 13. vor den Kalenden des März (= 17. 2.).

457. An [A. Göranson]

[Philadelphia], 27. 2. [1769]

Rev^d Sir and Brother in the Lord.

The Widow Robeson, now deceased, an old Acquaintance of me and my family many years hence, asked a favour of me, when I administer'd the holy Sacrament unto her on her Sick bed viz: wether I would perform the Cerimony or Service of the Order for her Burial at Wicacoa? I answer'd, with all my heart, if it could be done with Consent and permission of the present Rev^d Missionary, by benevolent Brother Mr: Georgeson [!],¹ as it had been permitted to me in former times in some Instances by the Rev^d Antecessors. And whereas the said deceased Widow is to be buried to Morrow after noon at Wicacoa, and the Request repeated to me, I humbly ask therefore, wether You will be pleased Rev^d Sir and Brother to give me Your Consent Leave and permission so to do? In Case You comply with the said Request, I hope it will be no hurt nor preiudice, and You will be so kind and brotherly as to do the same service in our Churches and Church yard when required, because we profess one and the same Doctrine and Articles etc. Please to send me by the Bearer hereof a few lines, for an Answer,² that I may Know how to act, or to acquiesce, which will very much oblige Rev^d Sir and Brother. Your humble servant

Februar: the 27th: a[nni] c[urrentis]³

H: M:

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 84.

¹ Anders Göranson, Nachfolger Wrangels, von 1768 bis 1779 Pastor in Wicaco und Propst der schwedischen Gemeinden in Nordamerika (ab 1773).

² Im Anschluß an den Brieftext notiert Mühlenberg: „H. Past: Girelius war von Wilmington in Wicacoa angekommen um der Leiche mit beyzuwohnen. H. Georgeson war noch nicht von Uppermerion zurückgekommen, folglich konte er die obigen Zeilen nicht beantworten.

Heute d 28 Febr: ward die Witwe Robeson in der Kirche auf Wicacoa begraben. Von der Clerisey giengen vor der Leiche the Rev^d Richard Peters, Dr: Allison, Mb:, Duchee und Girelius. Mb: verrichtete die Cerimonien, oder Burial Service.“ (PM 95 Z 8 S. 84; vgl. Tappert II S. 382)

³ Für die Zeit bis zum 8. 3. 1769 (= Nr. 458) erhalten wir aus den Tagebüchern Mühlenbergs folgende Informationen über seine Korrespondenz:

(1) „Am 28sten Februar empfieng einen Brief via Newyork p[er] Paquet Boat, Postgeld 5 Sh: 3 d. von Sr: W. E: H. W^m Pasche d[e] d[ato] d[es] 5^{ten} Decembr. 1768, mit der Nachricht, daß H. Dr: Wrangel am 27sten Octobr: a[nni] pr[aeteriti] schon in London, und mit Dr. Wachsels Mess^{rs} Helmuth und Schmid bey der Introduction des H. P. Burgmans in die Savoyer Gemeine gewesen, und an die Hh. Helmuth und Schmid mein Paquet mit 16 Bogen zur Bestellung an Sr: Hochw: H. Ziegenhagen gegeben.

*Beygeschloßen war ein Brief von Rev^{dis} Hh. Helmuth und Schmid, auch datirt Kensington d 5 decembr: 1768.“ (PM 95 Z 8 S. [182]; vgl. Tappert II S. 382)

(2) „Mart: 3. kam ein Gentleman zu mir und brachte einen Brief von H. Pfr. Weygand, besagter Gentl. ist ein Däne von S: Croix: sein Titul: Kammer-Rath, spricht gut deutsch.“ (PM 95 Z 8 S. 84 f.; vgl. Tappert II S. 382)

458. An J. Söbötter

Philadelphia, 8. 3. 1769

To the Hono^{ble} John Söbötter¹ Esq.
His Danish Majestys Counsellor at St: Croix²

Vir praeclare, observantia colende

Accepi litteras tuas jocosas, una cum specimine quodam Essentiae dulcis ex Charlataneria abs Te sic dicta seu Arte circulatoria die 7^{mo} Martii A[nni] C[urrentis] ad me missas.³ Pecunia hac numerata parem gratiam tibi refero. Duplex omnino est jocandi genus. Unum illiberale, petulans, scurrile plebeium, inter homines profligatos usitatum: Alterum elegans, urbanum facetum, ex Civium more honestorum. Priori, istoque rudi Tibi placuit uti: Nescio Vir, alias perite, an inopia, aetas decrepita, sive limes aequinoctialis, sive Invidia, seu inanis quaedam garriendi profluentia, cerebellum Tuum infirmum et mentem e sede sua et statu dimoverint? Aut an nimiae Te artes ad insaniam redegerint? An non Tibi, Tuisque utilius esset, Vir docte, si consuetudinem tuam, eamque inhumanam, nempe dicteria in omnes dicendi, sensim minuere posses? Circulos tuos me nunquam perturbasse existimo, et invidiam tuam libenter vellem lenire obsequio. Parum vero abest, quin tu pumilus auidax alias Vir erudite, sub Imperio Magnae Britanniae tanquam advena leges inauditas de Monopolio, re militari, Monachis, Caelibatu, Pharmacopol(i)is Circumforaneis etc: sancire audeas. Cavea quaeso Amice, ne nimium credas colori, et

ex tuo ingenio quanquam exiguo, caeteros iudices Sycophantas, et cura ut valeas. Id quod precatur. Tuus Amicus

H: M.

Philadelphiae die 8^{vo} Mart: M. DCC LXIX.

Ps. Nihil habeo quod Auctioni proscriptae tradere possem, quum Media ex officina Halensi accepta, abs Te circumforanea dicta, prope sint exhausta. In posterum Charlataneriae, sive artis circumlatoriae, uti tibi placuit dicendi, tam Artifices quam opifices Essentiae tuae dulci genuinae et Benevolentiae commendabo. Vale et fave tuo quondam Amico.

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 85.

¹ Vgl. Nr. 457 Anm. 3(2).

² Eine der Jungferninseln.

³ Nicht erhalten.

459. An G. W. Schilling

Philadelphia, 15. 3. 1769

Viro nobilissimo, atque doctissimo G. W. Schillingio

Fautori suo observantia colendo

S[alutem] p[lurimam] d[icit] H: M.

Accepi Vir Nobilissime, legi et perlegi magna cum voluptate Tuas litteras Bostoni die XIII^{to} calendarum Martii A[nni] c[urrentis]¹ datas. Duplex omnino est jocandi genus. Unum illiberale et petulans, alterum urbanum facetumque. Intendebam modo animi relaxandi causa, multa odiosa adversaque itinere extra dulcem patriam occurrentia, leniendi atque delicate faciendi. Sed haec hactenus. In Tuis oculis, ore vultuque acquiesco. Cui enim potest esse vita vitalis, qui non in Amici mutua benevolentia conquiescat?

Certe filii Rechab² paucis erant contenti sub vita umbratili. Quanto magis Christo fideles ex Ejus abundantia gratiam pro gratia sumentes,³ sobrii esse et vigilare debent, ne forte obruantur animi eorum crapula ac ebrietate⁴ huiusque vitae curis, sed ut magis magisque veterem hominem sive carnem supercrescentem crucifigant, una cum libidinibus,⁵ praebeantque sese hostiam viventem sacram, Redemptori generis hominum Clementissimo acceptam; qui sit cultus eorum rationalis, neve similes huic saeculo se praestent sed mentis renovatione transfigurentur.⁶ Bene simul admonuisti Vir praeclare si Christo placemus, caeteris a Christi cultu alienis displicemus. Scimus enim mundum in malo morali jacere,⁷ et qui vult amicus esse mundi, inimicus efficitur Christi.⁸ Libere monendo ex me quaeris Fautor optime, cur Te tam alte attollo? At liceatne mihi arborem ex suo fructu cognoscendi? Sive causam investigandi ab Effectu? Ex spinis uva non colligitur, nec ficus ex tribulis.⁹ Cuiusvis arboris

bonae fructus vel veri Christiani characteres sine dubio sunt Pax cum Deo per Christum,¹⁰ Animi requies, Caritas, benignitas, Continentia, pietas, patientia, Lenitas, temperantia, fidelitas et quae sunt reliquae Virtutes. Noli itaque me interpolari, si dico quod res est. Sponsae regiae Splendor est intimus, veste auro se mentata. Ubicumque spiritus fructum invenio, ibidem arboris bonae praestantiam jure rato extollo. Effectus enim testatur de causa.¹¹ Recte conscii simus pertenuitatis nostrae, nec minus plenitudinis gratiae Christi, qui venit, ut oves suae, non solum vitam sed et largius habeant; et quo quis doctior eo est humanior. Nullus dubito Amice suavissime, quin pro tua in me magna benevolentia fasciculum quendam litterarum mearum accepturus sis ac apportaturus ad patriam revertens, quem mittendi mihi licebit de Reditu tuo certior facto.¹² Ad Chirurgiae practicum M[artinum] quod attinet, gratias egi de Te et declaravi ei tuum dolorem de eius rebus adversis. Non inficior Vir praeclare Te recte judicasse et rem ipsam acu tetigisse, ne sutor ultra crepidam¹³ sapienti sat.¹⁴ Homines in rebus maritimis exercitati, plenisque velis mari navigantes clamare solent. Look well out before you, et populi Belgii ajunt: Oppassen is de Loosinge. Interim quaevis artem terra alit, Si orare et laborare volumus.¹⁵ Litteris prioribus de libro quodam Autoris Boerhavi feceram mentionem.¹⁶ Poenitet me praecipitantiae. Cuiusvis hominis est errare, nullius nisi insipientis in errore perseverare.¹⁷ Civis noster agnoscit vehementer se errasse circa personam, et veniam delicti abs te petit, quod tu, Vir nobilissime, ne recuses velim, quia et tu, non solum homo, sed etiam Christianus es, nihilque et /: Celeb[errimus] Gesnerus¹⁸ praelectionibus suis quondam observabat: Adiectivum Humani hac phrasi, haud intelligendum esse sensu theologico, sed ethnico et denotare Urbanum, politum, temperatum etc. /: humani et fidei christianae alienum a te esse puto.¹⁹ De statu Reverendi pastoris Oele,²⁰ quo latet? Utrum inter vivos, aut obdormientes etc. sit, nihil habeo adhuc, quod in medium afferre possim. Operam vero dabo, et de eo diligenter inquirere haud desinam, eoque invento, certiore te faciam ad mutuam nostram delectationem. Paupertas tua, si genuinam, intelligis fautor optime, et tibi et mihi valde utilis esse potest. Beati enim pauperes Spiritu, quia eorum est caeleste regnum.²¹ Filii Dei ad domum Christi pertinentes, sunt quasi dolentes, et tamen semper gaudentes, quasi pauperes, quum multos locupletent, quasi nihil habentes, et tamen omnia tenentes.²² Quanta varietas saporis, dissimilitudo gustus, et distantia morum inter Christi imitatores et terrae gigantes! Illis reservatur justitiae corona;²³ hi, divites ditatosque se esse, nec ulla re indigere fingunt, intelligendo non intelligunt, quod revera sint aerum-nosi, miseri, pauperes, caeci et nudi! Habeant sibi: Collaudet anima nostra Jovam²⁴ per Christum, qui haec sapientes celare et infantibus patefacere voluit.²⁵ Non multos Sciorum et potentium quod ad carnem attinet, sed mundi stultissima, atque infirmissima Deus elegit, ut quae aliquid extra Redemptorem esse malunt, confutaret ac aboleret, ne quis mortalium gloriatur apud Deum.²⁶ O[ptimum] M[aximum] Reverendum Schultzius interrogavi de Medico commemorato Dn: Oetting,²⁷ nunc civitatem Paramaribo colente. Vidit, novitque quendam Oettingium de forma, artis medicae peritum, non in

officio, sed altera [!] pede claudicantem, qui suo tempore clarus fuit fama, et valetudini pupillorum et Laboratorium Curotrophii Halensis inservii. Ulterius vero de Viro dicere nequit. Ast quantum Maecenas! In litteris tuis vere jucundis ter palmam mihi attribuisti,²⁸ nempe Majoris eruditionis, templi exstructionis honorisque caussa. Libentius honorem accipiam, si palmam manus intelligere tibi placet, et me depalmandum esse existimas. Nam quum omnia mihi mandata fecissem, quid tum postea? Inutilis servus.²⁹ Pro dolor! O Jova, si vitia observaveris, quis mortalium stabit?³⁰ Neve in Jus mecum qui tuus inutilissimus servus sum venito. Per fiduciam, fidelitatem et perseverantiam in Christo usque ad mortem, palmam, vitaeque coronam tanquam donum divitis Dei beneficentiae obtinebimus³¹ idque non ex factis, ne quis se jactet.³² Gratias interim tibi ago per quas maximas pro tuis piis desideriis, votisque optatis, ex amore Christiano, eoque tenerrimo erga me indignum conceptis, atque humillime precor, ut Deus benignissimus per Christum respondeat petitionibus cordis tui, ad gloriam Christi redemptoris nostri et hominum hisce desertis americanis, tanquam ovium errantium, palantiumque aeternam salutem. Atat! In quae tempora Jova summe adorandus nos reservavit!³³ Una miseria vix est praeterita, quum ventura sit altera ponderis majoris!³⁴ Post nubila phoebus splendebat, at post phoebum nubila tumescent.³⁵ Audimus iam bella, bellorumque rumores³⁶ ab Oriente usque ad reliquas plagas. Ne formidemus Amice suavissime, eos, qui corpus modo interficiunt, sed animam in nihilum redigere nequeunt.³⁷ Si Deus a Nobis est, quis contra nos?³⁸ Oportet omnia fieri, quae a Dei vatibus sunt scripta. His autem fieri incipientibus, suspicite dicit Christus³⁹ suis fidelibus, et capita attollite, quoniam vestra instabit liberatio. *Me non detrudere velim aliquid attribuere quantum mea paupertas liceret antequam* etc. sunt verba fautoris. Tam diu Vir amande, tua paupertas et Christi plenitudo perdurabunt, neque mors, nec vita — nec ulla alia rerum natura, potuerit te ab amore in Christo divellere⁴⁰ nec minus te excludere ab Ecclesia sua. Ex isto amore ad misericordiam inductus, aliquid, quantum paupertati tuae beatae licebit, antequam ibis ad patriam templo Zionis attribues. Audio vocem Christi iam sonantem, nec poculum aquae frigidae nomine meo deditum, frustratum erit mercede sua.⁴¹ Angustia temporis et spatii prohibet quo minus pergam. Vale et fave tuo ex intimis amico. Dabam Philadelphiae die XV^{to} Iduum Martii

M. D CC. LXIX.

Domus mea et praecipue Reverendus Schultzius S. pl: d. Allucinatus sum litteris prioribus⁴² circa uxorem hospitis tui. Franckii uxor adhuc in vivis est, et Hausii mortem obiit.⁴³ Memoria mea labilis fit per dissipationes spirituum vitalium.

To George William Schilling Esq. M[edical] D[octor] in Boston.⁴⁴

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 88–91.

- ¹ = Nr. 456.
- ² Vgl. Jer 35.
- ³ Vgl. Joh 1,16.
- ⁴ Vgl. 1 Thess 5,6 f.
- ⁵ Vgl. Gal 5,24; Röm 6,6.
- ⁶ Vgl. Röm 12,1 f.
- ⁷ Vgl. 1 Joh 5,19.
- ⁸ Vgl. Jak 4,4.
- ⁹ Vgl. Mt 7,6.
- ¹⁰ Vgl. Röm 5,1.
- ¹¹ Sprichwörtlich: Die Wirkung läßt auf die Ursache schließen.
- ¹² Mühlenberg schickte die Postsendung schließlich doch direkt nach Europa; vgl. Nr. 461 S. 48 f. und Nr. 463 Anm. 84 (1).
- ¹³ Vgl. Nr. 456 Anm. 6.
- ¹⁴ Dem Verständigen (ist) genug (gesagt). Nach Plautus, Persa 729 und Terenz, Phormio 541.
- ¹⁵ Nach dem (in der Regel nur sinngemäß enthaltenen) Leitspruch der Benediktiner.
- ¹⁶ Vgl. Nr. 456 Anm. 8 und 9.
- ¹⁷ Vgl. Cicero, Phillipicae 12,5.
- ¹⁸ Johann Matthias Gesner (1691–1761); Professor der Beredsamkeit an der neu gegründeten Universität Göttingen, Lehrer Mühlenbergs. Vgl. Selbstbiographie S. 5.
- ¹⁹ Sprichwörtlich nach Terenz, Heautontimorumenos 77: „Homo sum: humani nil a me alienum puto.“ Mensch bin ich, nichts Menschliches achte ich mir fremd.
- ²⁰ Vgl. Nr. 456 S. 39.
- ²¹ Mt 5,3.
- ²² Vgl. 2 Kor 6,10.
- ²³ Vgl. 2 Tim 4,8.
- ²⁴ Vgl. Ps 103,1 u. ö.
- ²⁵ Vgl. 1 Kor 1,21.
- ²⁶ 1 Kor 1,26–29.
- ²⁷ Vgl. Nr. 456 Anm. 13 und 14.
- ²⁸ Vgl. Nr. 456 S. 38.
- ²⁹ Vgl. Lk 17,10.
- ³⁰ Vgl. Ps 130,3.
- ³¹ Vgl. Apk 2,10.
- ³² Vgl. 1 Kor 1,29–31; 4,7.
- ³³ Vgl. Ps 140,5 u. ö.
- ³⁴ Kaum ist ein Unglück vorbei, kommt schon ein anderes, schlimmeres. Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 4 besonders Sp. 1441 f.
- ³⁵ Sprichwörtlich: Nach den Wolken erstrahlte die Sonne und nach der Sonne türmen sich wieder die Wolken. Vgl. Wander Bd. 3 Sp. 1575 und 1578 f.
- ³⁶ Vgl. Mk 13,7 par, mit Anspielung auf die Auswirkungen der Townshend Acts (vgl. Bd. III Nr. 440 Anm. 2).
- ³⁷ Vgl. Mt 10,28.
- ³⁸ Vgl. Röm 8,31.
- ³⁹ Vgl. Lk 21,28.
- ⁴⁰ Vgl. Röm 8,38 f.
- ⁴¹ Vgl. Mt 10,42.
- ⁴² Nicht alle erhalten; vgl. Bd. III Nr. 444 sowie Nr. 456.
- ⁴³ Vgl. Nr. 452 S. 32.
- ⁴⁴ Für die Zeit bis zum 22. 3. 1769 (= Nr. 460) erhalten wir aus den Tagebüchern Mühlenbergs folgende Informationen über seine Korrespondenz:
(1) „Mart: d 31. Empfiehg ein Schreiben aus Yorktown von H. Pfarr George Bager und 14

Ältesten und Vorstehern unterschrieben, worin sie um einen tüchtigen Mitarbeiter oder Amts-Bruder anhalten dat: d 10 Mart: 1769.

eodem dato: antwortete kurtz darauf, und meldete, daß wir kurtz nach Pfingsten eine Synodal Versammlung g[eliebts] G[ott] zu halten hofften.“ (PM 95 Z 8 S. 92; vgl. Tappert II S. 382)

(2) „*Anno 1769. Am 2ten April* Sonstags kamen die 2 neue liebe Brüder Missionairs Mess^{rs} *Helmuth* und *Schmid* bey uns durch Gottes Gnade und Güte wohlbewahret in Philadelphia an, und brachten mit

- 1) Ein Schreiben von Sr: W. E. H. W^m Pasche von 3 datis a) d 29sten Decembr: 1768, b) d 20sten Januar: 1769 c) d 28 Jan: 1769.
- 2) Von Sr: Hochw: H. Consist: Rath Francken a) Pro Memoria *d[e] d[ato]* 21 Julii 1768 [= Bd. III Nr. 433] b) *d d* 20 Aug: 1768 [= Bd. III Nr. 434]. c) d d 20sten Dec: 1768 [= Bd. III Nr. 448]. d) *Meine* bis 1766 ausgesandte Cassen-Rechnung, welche von Sr: H: H. Cons. Fr: agnosciret und unterschrieben zurück gesandt [vgl. Bd. III Nr. 434 Anm. 4].
- 3) *Ein treuhertzig* Schreiben von Sr: Hochw: D. Johann Jacob Plitt des Evangel. Ministerii zu Franckfurt am Mayn Seniorn d d Franckfurt d 7^{ten} Novembr 1768. als eine Antwort auf meine 2 Briefe [= Bd. III Nr. 388 und Nr. 410]. Beygeschloßen der Abdruck von meinen 2 Briefen.
- 4) *Die Hall. Relationen* d Annis 1765 – 1767.
- 5) *Von Sr: HochEhrlw:* Hn. Johann Gustav Burgmann Pastor an der *Savoy G[e]m[einde]* ein Schreiben mit 6 piecen seiner Anzugspredigt und Vermeldung, daß 68 £ strl. mit dem Vermächtnis des sel. Hn. P. Pittius gerechnet, collectirt und an Sr: Hochw: Hofpr: Ziegenhagen übergeben worden.
- 6) *Ein Englisch* Schreiben von Sr: Hochw: Hn: Dr: Wrangel aus London d.d. d 29 Novembr: auf dem Couvert stehet: The Bearer of this has received 16 £ 16 Sh. st. Cash for the Benefit of the Swedish Lutheran Church in Kings Essing town the County of Philadelphia, which he is to deliver to the Revd: Mr: Muhlenberg. M. Hamel.
- 7) *Von meinen* 2 Söhnen Friedrich und Henrich aus Halle *d d* 10^{ten} Julii 1768 item von Friedrich einen an Johann Peter d d 10 Julii 1768.
- 8) *Von Sr: Excellence* dem Hochgebornen Graf Christian Ernst Graf zu Stolberg. datirt Wernigerode d 4 Aug: 1768.
- 9) *Vom Herrn Senator* J C von Lüden aus Hannover d 30 Nov: 1768.
- 10) Noch ein P:S. von Sr: Hochw: H. Consist: Francken wegen Joh: Peter d d 20 dec: 1768 [= Bd. III Nr. 448 Postskriptum].
- 11) Vom H. Schwertfeger aus London d 14 Januar: 1769. und einer eingeschloßen an H. Friedrich Dannwolff Glaßer in Friedrichstown Maryland zu bestellen.
- 12) Von m[einem] Br[uder] Chr[istian] Mb und Schwester B[arbara] auch wegen Hohen-schilds.“ (PM 95 Z 8 S. [182 f.]; vgl. Tappert II S. 382 f.)

460. G. W. Schilling an M.

Boston, 22. 3. 1769

Viro Rev[erendo] Doct[issimo] ac celeberrimo Amico suo,
non magis venerando quam colendo S[alutem] pl[urimam]
d[icit] G: W: Schillingius

Domine Revd:

Quia Spes mea de Amico expectando, itaque ad Te redeundum in nihilum recedit, ea caussa non morari velim, ut tibi [= te] hoc quam primum certiore facerem, etiamque itinerem [= iter] prope esse ad patriam, diem quidem certam, qua[m] a portu solvemus non possum adhuc dicere sed praefectus

navis, cuius nomen est Scott, dixit mihi circiter quindecim diebus. Ergo promissis pro paucitate mea tibi mitto hisce inclusis;¹ Sed precor nol[ui]s tam ad pretium stipis, quam ad voluntatem et animum respicere. Confido ut Deus benignissimus etiam plures animos ad hoc resuscitare et addere velit, ut ecclesia sua in his desertis de die in diem per indefessa et inemta studia tua cresceret et exstruetur.² Quanquam mea Libertas nec verbis digna sit, tamen ex pio corde et animo exita est. Nolis dubitare, grato animo plura fecissem, nisi pietas patris patrumque senes, qui in ultimo bello³ hostium extra vagantia et crudelitate omnia perdiderunt et pene spoliati, simulque ad litteras persequendas mihi curae esset. Nunc Vir Rev^{de} peto abs te et si tibi placet ut litteras gratissimas tuas,⁴ quam primum ad me mittere velis. Quem ad modum ea sint, quae ex publicis narrantur audivist, spero sin quod spes perpauca sit allevationis vectigalorum [= -lium]. Ergo nervum rerum gerendarum ex Industria, parsimonia frugalitateque formicarum, nec non sinceritate et fidelitate Columbarum quaerendum esse autumnus [= -umo] sicut tu Vir optime bene observasti. Satis sunt fertiles regiones, quantum Ego ipse illas perspexi [= quas Ego ipse perspexi]. Sed veterum Germanorum parsimonia et frugalitas cum fermento Pharisaeorum in Anglicanos mixtum et partim in Germanos iam infectum esse puto. Itaque discordiae, tanquam prima principia vindictae omniperspicientis Dei mittuntur. Nihil habeo quod porro scriberem; tantum addo ut memor sis mei, et me in tuis quotidianis ardentibus precibus includere velis rogo. Nam tua erga me officia et amicitia semper grato animo recordor. Vera enim amicitia etiam absens nunquam deletur. Scit tamen Deus fortis explorator animorum et rerum,⁵ ut nihil aliud magis optam [= -tem] quam te salvum et incolumem aliquando in patria videre. Fac ergo si lubet et potest sine detrimento tuo fieri, ut exemplo meo sequaris. Nunc Vir dulcissime, vale etiam vale salve lacrimis tibi [= cum l. te] dissavior, et domum tuam totam etiam salutem carissimis tuis, omnibusque sinceris Amicis dic rogo, et si lubet, vehementer id mihi erit gratum.

Dabam Bostoni a[n]te d[iem] XI Calend[as] Aprilis M. D. CCLXIX.

P.S. Non dubito ut litterae inclusae cambii ob commoditatem missae, statim solverentur.

Abschrift von Mühlens Hand in PM 95 Z 8 S. 92 f.

¹ Ein Beitrag zum Bau der Zionskirche in Philadelphia.

² Die Zionskirche wurde am 25. 6. 1769 feierlich eingeweiht; vgl. Nr. 464 Anm. 3.

³ Der Siebenjährige Krieg (French and Indian War), 17(54)/56 – 1763.

⁴ Vgl. das Postskriptum zu Nr. 461.

⁵ Vgl. Jer 17,10; Ps 7,10; Apk 2,23.

461. An G. W. Schilling

Philadelphia, 4. 4. 1769

Viro praenobili atque doctissimo G. W. Schillingio

Fautori suo observantia colendo, S[alutem] p[lurimam] d[icit] H: M. Litterae Tuae¹ Vir Honoratissime, proh dolor! valedictoriae! Die XI^{mo} Calend. Aprilis A[nni] C[urrentis] Bostoni datae, una cum cambio pro Sione, cursu publico sunt advectae. Stipis pretium, ex pio animo, ac amore christiano largitum, ratione quantitatis et qualitatis vere munificum, humillima cum gratiarum actione ponderamus atque aestimamus idque in annalibus nostris exaratum ferreoque stilo saxo americano-Septentrionali in perpetuum permanebit insculptum. Haud immemor fautor benigne sum verborum Redemptoris nostri summe adorandi, qui dare quam accipere dixit esse beatius.² Profecto Vir amande exemplum tanquam genuini filii Rechabi³ sive Christo dediti praebuisti, qui eum in finem abstemii sunt, ut convivium celebrare et pauperes, mutilos, claudos, caecosque vocare possint. Felix faustusque igitur eris, quoniam Te renumerari nequeant; reddetur enim Tibi; tuisque maxime venerandis in resurrectione justorum.⁴ Nam haec Christus, testis fidus et verus inter alia dicet: ME, quum hospes essem, accepistis quum nudus vestivistis; quum aeger, visitastis — adeste beati patris mei, possidete paratum vobis regnum ab orbe condito!⁵ At heu! Amice suavissime, vix credere possis existimo quam maxime abitus tuus animam meam deprimit. Ore presso obmutesco!⁶ Gemibundus Supplico! Ut Jova de Te, suis mandare velit angelis, ut te, quocunque perges tueantur, qui te manibus sive alis sustineant, ne pedem ad lapides ostendas [= offendas]!⁷ Pax divina, omnem mentem exsuperans, Tuum animam et cogitationes in Christo Jesu custodiet!⁸ Tempus mei discessus etiam instat: Iam tandem auferas animam meam Jova!⁹ Neque enim ego melior, sed peior sum meis majoribus. Si occasionem arripere non possem Te iterum hisce regionibus videndi; spero fore ut Te visurus sim in Monte Sionis altiori, urbe Dei viventis, Hierosolyma Caelesti, conventu Coetuque primo genitorum in caelis conscriptorum, inter Angelorum legiones et Spiritus Justorum perfectorum¹⁰ una cum Majoribus Tuis Christo Fidelibus iisque maxime venerandis coram Solio Dei et Agni, adoratu dignissimi palmas gestantibus.¹¹ Caeterum vale Fautor optime in lustrali sanguine Redemptoris, meliora loquente Sanguine Abelis!¹² Salutes de me indigno, Domum tuam maxime Reverendam, caeterosque Christum amantes ex intimo Cordis recessu rogo petoque! Plenitudo amoris nostri Jesu Christi semper adsit vobis omnibus et praedipue Tibi sit praesidium et abunde magnum praemium¹³ amen! Dabam Philadelphiae, die pridie Nonarum Aprilis Ad: M: DCCLXIX.

P.S. haesitabam fasciculum quendam litterarum ad Bostonum mittendum,¹⁴ quum spatium temporis quindecim dierum, a gubernatore navis praefinitum existimarem praeterlapsum, extra cursum publicum nulla occasio adesset, ac intra duas hebdomades, praefectus Navis nominis Falconer abhinc vela ventis dare intendat. Si Deus volet et nos vivemus¹⁵ et Tibi fautor amande placebit ex patria per litteras mecum colloqui, eas mihi pergratas, Viro summe Reve-

rendo D. G: A: Franckio commendes, qui Academiae Fridericianae, Halae in Saxonia praeest, et nos commercii litterarum condescendens dignatur: Exinde etiam adnivadversiones impressas de rebus ad Ecclesiam evangelicam pertinentibus e pensylvania etc: obtinere posses, si placeret.

Abschrift von Mühlenbergs Hand in PM 95 Z 8 S. 95 f.

¹ = Nr. 460.

² Vgl. Apg 20,32.

³ Vgl. Jer 35.

⁴ Vgl. Lk 14,12–14.

⁵ Vgl. Mt 25,31–46.

⁶ Vgl. Ps 39,10.

⁷ Vgl. Mt 4,6; Lk 4,9–11.

⁸ Phil 4,7.

⁹ Vgl. Ps 6,5 u. ö.

¹⁰ Vgl. Hebr 12,22 f.

¹¹ Vgl. Apk 7,9 f.

¹² Vgl. Hebr 12,24.

¹³ Vgl. 1 Mos 15,1.

¹⁴ Mühlenberg hatte Schilling ursprünglich gebeten, eine Postsendung nach Europa mitzunehmen; vgl. Nr. 459 S. 43; zum Inhalt der Sendung Nr. 463 Anm. 84 (1).

¹⁵ Jak 4,15.

462. F. K. Darnmann an M.

Brandenburg, 14. 4. 1769

Donation

Hn. Magister Darnemanns zu Brandenburg
an die Evangel. Lutherischen Gemeinden
in Pensylvanien betr[effend].

Extract: eines Schreibens vom H. Darnmann¹ an den Hern
Pastor Mühlenberg zu Philadelphia.

Haben Sie Danck, mein Wahrer Gönner und treuer Hertzens Freund, haben Sie hertzl[ichen] und vielfältigen Danck für die mir ausführlich gemeldete erbaulich[en] Feier des Sterbe-Gedächtniß-Tages meiner sel[igen] Wohlthäterin.² Gott thue dafür Ihnen und Ihren treuen H: Special Collegem, wie auch den ehrenwerthen Herrn Kirchen Vorstehern und Aeltesten, ia sämtlichen Gemeinde Gliedern, göttl[iches] Wohl an Leib und Seele in Zeit und Ewigkeit um des Willen, der uns alles leib und geistl: zeitl: und ewige Wohl erworben hat, nicht mit Gold oder Silber, sondern mit seinem heil[igen] theuren Blut und mit seinem unschuldigen bitteren Leiden und Sterben!³

Dero erleuchtetem Gutbefinden und weisen Einrichtung überlaße ichs nun unter der allwaltenden Ober=Direction unsers gottmenschl[ichen] Oberhaupts,

wie hinführo jegl[ichen] Michaelis Tage die Ehre des unerschafenen allerheiligsten Michaels, von dem alle Engel und ErzEngel, alle Selige und Auserwählte mit heiligen Erstaunen ohn Unterlaß ausrufen: Wer ist Ihm gleich?⁴ und die Erbauungen seiner Gemeinde in dortiger Michaelis Kirche und Schule alljährl: solle befördert werden.

Ich schicke zu solcher Beförderung hierbey nicht nur die versprochenen 200 Rthl. an vollwichtig 5 und 10 Rthl. Stücken, sondern lege zu dem Capital auch noch zu 50. Rthl. an erst erwähnter goldner Münze. Meine Absicht bei dieser Zulage ist folgende. Die Intresse von solchen 50 Rthl. soll halbiret und die eine Hälfte dem HErrn Prediger gegeben werden, der meiner sel[igen] Erblasserin und ihres Erben gute Absicht bey der kleinen Stiftung in der Predigt jährl: erwähnt; die andere Hälfte, meine ich, könne wiedergetheilet und der eine Haupttheil dem andern H: Prediger, des andern Haupttheils 2. kleine Neben=Theile aber etwa dem H: Vorsänger und Küster zugetheilet werden. Es sind freilich gar zu kleine Theile; aber auch Kleinigkeiten, die von Hertzen kommen, gehn ia wieder zu Hertzen.⁵ Der Hertzens Kündiger⁶ kennet mein Hertz, und weiß, wie hertzl: gut diese Kleinigkeiten gemeinet sind, die ich vor der Hand gewiß meinem Leibe entziehe, indem ich zu mir nöthiger Kleidung bestimmt gewesenes Geld dazu nehme. Wolte Gott, ich könnte die gantze schwere Schul=Last der dortigen lieben Kirche und Gemeinde abnehmen. Vt desint vires tamen est laudanda voluntas.⁷ Facimus quod possumus; Gott aber kann überschwengl: mehr thun als wir bitten und verstehen:⁸ oremus ergo!

Es thut mir leid, daß meine kleine Stiftung zu einigen nicht kleinen Verdrüßlichkeiten und Beschwerden Anlaß gegeben, indem sich zu dem kleinen Vorrath ein größerer Haufe, als befriediget werden können, gemeldet. Ich überlaße es Euer HochEhrwürden und Deroselben treuen Gehülffen weisen Überlegung und vorsichtigen Einrichtung, wie beschwerl: An= und Überlauf bey dieser Gelegenheit auf immerdar am füglichsten könne vorgebeuet werden. Das eine mir in der Eil beifällige Mittel wäre, wenn die Intereße von den 200 Rthl. Capital nur den armen Schul=Kindern gewidmet und ihnen, den bedürftigsten nemlich, etwa nöthige Bücher dafür geschenckt würden. Freylich aber weiß ich aus täglicher Erfahrung, was für drückende Noth bey Hauß=Armen, zumal wenn sie krank sind, an zutreffen sey; daher ich denn gern sehe, daß diesen einige Erquickungstropfen am Michaelis=Tage aus dem kleinen brandenburg[ischen] Gieß=Kännlein mit zugeträufelt werden. In diesem Fall nun, dencke ich, wäre nur eine gewisse Anzahl der Bedürftigsten einige Tage vorher dazu auszuersehen, und an dem Austheilungstage zu bestimmen, zu bestellen und zu begaben; ein und andere kleine Portion aber doch auf etwa allzu drengende und jämmerl[ichen] Anlauf hinten nach zurück und gleichsam zur kleinen Reserve innzubehalten. Die Einrichtung des Documents oder Instruments über das kleine Legatum oder die donationem inter vivos (in verbis enim simus faciles) à 250 Rthl. Capital an Golde überlaße Euer HochEhrwürden völlig. Sie haben sich darüber in Ihrem, wenn nicht irre, vorletztern Schreiben⁹ dergestalt erklärt, daß nichts dawieder einzuwenden, sondern vielmehr Wohlgefallen daran befand, (kann aber in der Geschwindig-

keit daßelbe Schreiben nicht aussuchen). Sie werden es demnach mit Gottes Hülfe wohlmachen. So lange ich elender Mensch nach göttl[icher] Langmuth in der Gnadenzeit etwa noch walle, so lange gedенcke ich jährl: aus einer kleinen schriftl[ichen] oder aber aus der gedruckten öffentl: *Nachricht zu ersehen*, daß die von hier dorthin gesandten Körnlein nach meinem (unser HErr Jesus, der den seinen verheisen hat, bey ihnen zu seyn, bis an der Welt Ende,¹⁰ verleihe immerdar auch noch Seinem) Sinne wohl ausgesträuet worden. Dafür gedенcke Ihn zu loben in Zeit und Ewigkeit Amen.

Brandenburg
d. 14 April,
1769.

Euer HochEhrwürden
aufrichtiger und treuer Diener
Darnmann.

P.S. Ich weiß nicht anders, als daß vorm Jahre um Michaelis Zeit schon die 10 Rthl. welche Mich: 1769 in Philadelphia sollen aus getheilet werden, mit nach Halle gesandt habe. Wenn nun die hierbey gehenden 250 Rthl. Capital noch vor oder gleich nach Mich: a[nni] c[urrentis] dort ankommen; so brauche keine andre Intresse als die von 50. Rthl. mit zusenden; ich sende aber zu diesen 2 r. [Reichstaler] 12 g. [Groschen] annoch ½ jährige Zinsen von 250 r. Capit[al] nemlich 6 r. 6 g. Summa 258 r. 18 g.

Abschrift von Mühlenbergs Hand in AFrSt IV F 4:1; 7 Seiten, nicht paginiert.

¹ Friedrich Konrad Darnmann (1710–1782), Pfarrer an St. Pauli in Brandenburg; vgl. Bd. III Nr. 374 Anm. 28.

² Maria Sabina Darnmann; zur Sache vgl. Bd. III Nr. 438 Anm. 4(3).

³ Vgl. 1 Petr 1,18 f.

⁴ Michael (hebr.) = Wer ist wie Gott; vgl. Dan 10, 13.28; 12,1; Jud 9; Apk 12,7 und außerkanonische Apokalypsen.

⁵ Sprichwörtlich; vgl. Wander Bd. 2 Sp. 612.

⁶ Vgl. Apg 15,8.

⁷ Wenn auch die Kräfte fehlen, so ist doch der Wille zu loben; Ovid, Epistulae ex Ponto, 3,4,79. Im folgenden: „Wir tun, was wir können“ und „Laßt uns also beten“.

⁸ Vgl. Eph 3,20.

⁹ Nicht erhalten; vgl. Bd. III Nr. 438 Anm. 4(2).

¹⁰ Vgl. Mt 28,20.

463. An [G. A. Francke und F. M. Ziegenhagen] Philadelphia, 15. 4. 1769

Hochwürdigste, in Christo hertzlich zu verehrende theuereste Väter, geist- und leibliche Wohlthäter

Ew: Ew: Hochwürden Hochwürden wollen väterlich herablaßend geruhen, daß Dero venerable graues Alter noch einmal mit einem offenhertzigen mühsamen Schreiben beschweren und mein privat Anliegen vorlegen dürffe!

Anlangend unsern schweren und kostbaren Zions-Bau so habe zwar, ehe der Anfang gemacht, die Nothwendigkeit eingesehen, weil Philadelphia gleichsam der Mittelpunct ist, wo die meisten zerstreuet= arme deutsche Lutheraner in Nord America und Insuln, die noch ein Füncklein von Religion übrig haben, nächst Gott, ihre Augen und Ohren hinrichten, und von daher Beystand erwarten, und wo auch die haupt Anfurt, oder Hafen ist, wo eigentlich und am ersten die deutsche Emigration von Jahr zu Jahre ihren Zug hingethan und noch thut,¹ ihre erste Lagerstatt aufschlägt, und von da sich weiter aus breitet etc. etc. bin aber sehr schwermüthig zur Einwilligung gegangen, weil die vielerley Gefar, Anfechtungen und Versuchungen, wodurch ein solches Werck, absonderlich in diesem Theil der Welt, in dieser Provintz und Stadt gehen muß voraus gesehen, und des wegen im Verborgenen geseufzet und gerungen, daß der Allwissende und gütigste Erbarmer es verhindern und nicht zulaßen mögte, wenn es nicht zu seiner Ehre und der armen Schafe Besten gereichen sollte. Er hat es aber nicht verhindert, sondern uns anfangen laßen, und müssen jede, die nicht blind sind, gestehen, daß vom Anfange bis hieher eine verborgene gnädige Aufsicht über das Werck gewaltet und Schutz gehalten! Die trüben Wolcken und finstern Stunden, welche bereits darunter empfunden, sind nicht nöthig, noch nützlich zu beschreiben. Satans Methoden und Stragemata gegen das kleine Werck sind sehr kunstreich, theils handgreiflich, theils wie tieffe Geheimniße der Boßheit;² und wenn nicht eine unsichtbare und überwiegende Macht= und Schutzhand darüber gehalten, so wäre das Böcklein schon längst in der Mutter=Milch getödtet.³ Dahero ist noch immer mein einzig Flehen, der allvermögende und alles regierende Vater in Christo, wolle es doch als eine Waisen=Sache⁴ ansehen und gantz zu seinem Werck machen! Anfangs hatten die Glieder wol nahe zu zwey tausend Pfund verschrieben, sind aber manliche nicht im Stande gewesen ihr Versprechen nach Wunsch und Willen zu erfüllen. Man gedachte, die Englischen Mitbürger würden ein erkleckliches besteuern, aber weit gefehlt. Des heimlichen Neides gegen den Anwachs der Deutschen zu geschweigen; so hatten sich die reichen Quäker fast durch gängig vereinigt und beredt, nichts bey zu steuern, ohne was ein oder ander heimlich gethan. Die Presbyterianer waren und sind selber noch in Bau und Schulden, und haben des wegen von der Landes Assemblée Erlaubniß zu einer Lotterie erhalten. Die von der Hoch=Kirche thaten etwas, sind aber auch noch in Schulden wegen ihres Kirchbaues und Orgeln; und so gieng es mit allen übrigen; ja so gar auch die deutsch reform: konten großentheils ihren Neid und Misgunst nicht bergen, befürchtende die Lutheraner mögten ihnen zuvorkommen. Demohngeachtet half der gnädig= und barmhertzige Herr, daß wir das Gebäude im ersten Jahre [1766] unter Dach kriegten und Credit behielten. Das Mauerwerck kam bey guter Witterung zustande; als aber das Zimmerwerck auf geschlagen werden sollte, war es schon spät im Jahre und gab etliche Wochen starck= und kalten Regen, so daß es schiene, als ob das Dach=Werck nicht darauf kommen sollte, welches dem Mauer=Werck große Gefar androhete, und schon etliche Neidhammel frolockend machte. Wir nahmen unsere Zuflucht in geheimen und öffentl. Gebet zu Gott der

Quelle aller guten Gaben, und siehe! der Herr verleihe noch 3 Wochen liebliche Witterung, so daß das Dachwerck und die Mauren am Giebel Ende fertig wurden, und in dem sie die letzten Schindeln aufschlugen, brach auch der Winter auf einmal herein, und das Gebäude stund Gottlob im trucknen.

Im 2ten Jahre [1767] ward der Boden und Gewölbe unter Gottes Schutz und Beystand fertig. Die gantze Schuld vom alten und neuen war aber auch schon über 5 tausend und etliche hundert Pfund gestiegen, nemlich 13 hundert noch von alter Schuld, 15 hundert und 40 Pfund vom neuen Kirchen Grund, und das übrige für Bauen. Nun konten wir wohl einsehen, daß der Bau so nichts einbrächte und die Interessen auflieffen. Weil aber der Baumeister nach seinem Überschlag eingab, daß die völlige Ausbauung noch zwischen 2 und 3 tausend Pfund kosten würde; so sahen wir keine Möglichkeit fort zu fahren und stunden in Ambiguo. Just um die Zeit empfieng ein Hochgeneigt väterlich Schreiben von Sr: Hochwürden dem theuresten Herrn Dr: Consistorial=Rath Francken, worin reiflich angemerckt „daß es besser und nützlicher wäre, wenn man den Bau zu vollenden trachtete etc.“⁵ Dieses gab der Corporation gleichsam einen electrischen Puff⁶ und nota bene! so daß in der Gemeine ein Versuch gemacht wurde, wie viel ein jedes etwas vermögendes Glied darzu leihen, und das erste Jahr ohne Interesse laßen wolte? Es wurden ohngefehr 13 bis 14 hundert Pfund dazu versprochen, und wir wagten es und giengen im Früh Jahr 1768 zu Werck. Indeßen da uns durch eine wunderlich=confuse Regierung der Handels= ja fast Nahrungs=Faden abgeschnitten;⁷ so fallen große Bäume durcheinander nieder /: werden banckerupt :/ brechen und zerquetschen das niedrige Gebüsche, und der Geld=Mangel ist so groß, daß wir von den 13 hundert versprochenen kaum 7 hundert haben gelehnt bekommen können. Es fehlt den wohlmeinenden Gliedern nicht am guten Willen, sondern an Vermögen. Die Stühle und empor Kirchen sind meist fertig, und die Fenster auch zum Theil eingesetzt, können aber wol nicht eher einziehen bis nächsten Sommer g[eliebts] G[ott] und wers erlebt. Wenn die gar zu große Handels lose und Geld mangelnde Zeit nicht darzwischen gekommen, so hätte es wol weniger Gefar und Schwierigkeit gehabt; So lange eine Societaet einig bleibt, und den Werth für Schulden hat, will es noch wol angehen. Doch komt auch nichts von ohngefehr.⁸

Mitten in diesen beschwerlichen Umständen und unter meiner übrig=weitläufigten Amts=Last, betraf mich eine neue Versuchung mit der St: Peters Kirche in Whitemarsh, dergleichen noch nicht erfahren hatte, neml[ich] wie schon berichtet, so hatten vor etlichen Jahren H. Keppele, Dr: Wrangel und ich, um aus zweyen Malis das kleinere zu erwählen,⁹ unser Wort schriftlich gegeben, daß wir die 550 £ Schulden auf uns nehmen wolten. H. Dr: Wr: ward selber wegen Kirchbau in seinen Gemeinen verwickelt und unvermögend: H. K: stack schon mit in dem Zions Bau und andern großen Schwierigkeiten wegen der Handellosen Zeit, und ich hoffte auf etwas Hülffe aus Europa, und verließ mich im Nothfall auf den noch ausstehenden kleinen Rest von meiner Costa:¹⁰ hatte keinen Arbeiter bey der Hand, um die Gemeine in Whitemarsh zu sammeln. Die Schuld lief von Jahr zu Jahre auf Interesse und wuchs wie

Unkraut. Ehe mans versahe, wurden 2 bis 3 Obligationen von den Creditoren in der Advocaten Hände gegeben und zum gerichtlichen Process angesponnen, um nach hiesiger Art Arreste entweder auf Haab und Gut des Schuldners, wenn was da ist, oder in Ermangelung deßen auf die Person zu legen. Als ein vornehmer Engelländer, der auch 300 £ zu besagten Kirch-Bau auf unsere Obligation geliehen, hörte daß die kleinern Hunde belleten,¹¹ fieng er auch an und wolte Capital und Interesse ohne Verzug haben oder arrestiren. Nun wurde mir ausnehmend bange, daß es einen Einfluß auf die Schulden des Zions Baues haben mögte. Wenn ich die Noth und Gefahr dem H. Dr: Wr: vorstellte, so wurde Ihm auch bange, bruch lieber ab von der unangenehmen Materie und kam auf angenehmere exegetische Vorwürffe [Gegenstände] zu sprechen. Den H. K. konte auch nicht ohne Mitleiden ansehen oder sprechen, weil er gar oft von Spöttern das gemeine Sprichwort hören muß: „wer nichts hat zu schaffen, der bemenge sich mit Kirchen und Pfaffen“,¹² und doch war periculum in mora.¹³ Ich rückte endlich mit den noch übrigen Obligationen, von meiner Frauen Erbschafft heimlich heraus, und gebrauchte solche zum Aufschub der gerichtlichen Execution, und H. K. half auch an seinem Theil, so gut er konte. Als meine Frau und Kinder solches gewahr wurden, so erfolgten da *passiones histericae* und wunderliche Motus, welche mich noch banger machten, zumal wenn man mich mit Gottes Wort in die Enge zu treiben sucht *ex[empli] gr[atia]* wer die Seinen nicht versorget etc.¹⁴ sondern auch das noch weg giebt etc. Wir hatten vorher schon mannichmal recht harmonisch und lieblich gesungen: nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr' Kind und Weib, laß fahren¹⁵ – aber nur an einem Ende, mit dem andern will mans doch vest halten, damit es nicht zu weit dahin fahren mögte. Fand auch hier aus, daß Theorie und Praxis unterschieden, und dachte wie gut es wäre, wenn man in *Ecclesia colligenda* ohne Appendix seyn könnte. Ich flehete zu erst vor dem Gnaden=Throne im Verborgenen, und nahm nächst dem meine Zuflucht zu Hochwürdigsten Vätern, die Gott um Christi willen mir verliehen, ob Hochgedacht Dieselben zwar oft genug mit meinen Ausschweifungen betrübt, und zu gering bin etc. und klagte meine Noth *sub rosa*. Und siehe! mein Brief¹⁶ war wol kaum erst halb weges, so kam schon die Hoch geneigte, väterlich herablassende, von Leutseligkeit und Trost fließende Zuschrift Sr: Hochw: Herrn Dr: und Consistorial Rath G: A: Francken d[e] d[ato] Halle d. 18ten Januar: 1768.¹⁷ Ferner erfolgte die Hertzstärckende Nachricht, daß Hochwürdigste Väter nach vieler Hertzbeklemmung, Gebet und Mühe 2 neue Arbeiter ausgefunden!¹⁸ Nach derselben arrivirte die H[allische] Arzeney,¹⁹ mit beygelegter Seelen Weide von der Mission aus Ostindien; und endlich so gar auch eine Vollmacht, daß unverzüglich auf Sr: Hochw: den theuresten Herrn Hofprediger Ziegenhagen einen Wechsel von 100 £ *st[e]rl[ing]* ziehen, und damit die Noth bestreiten solte!²⁰ Das war Gottes Finger!²¹ und dabey vergaß nicht den Herrn zu dancken Ps: 145, 8, 9 der gütig ist gegen alle, und sich aller seiner Wercke erbarmet! Konte auch den Meinigen wieder Sprüche auf zu rathen geben.

Vermöge der gütigsten Ordre von Sr: Hochw: Herrn Dr: und Consistorial Rath solte von der Arzeney, die auf 60 £ sterl. erlaßen, 40 £ sterl. an den hiesigen Zions Bau verliehen seyn. Das konte nicht geändert werden, und dienete auch zu gantz besondern Trost und Aufmunterung, wie der bey gelegte Schein²² von 60 £ curr[ency] in Schwachheit aus dem Protocoll bezeuget. Und weil H. Keppele und ich, die nächsten zur Execution reiffen Schulden wegen Barrenhill zusammen gebracht, und die Gefar damit abgehalten; so war wol zuerst nöthig, solche zu remediren. Dahero nahm die noch übrige 20 £ sterl. von der Arzeney, nemlich an hiesiger Curr: 30 £ und den Wechsel von 100 £ sterl. der an Curr[ency] pr[o] C[entum] 165 £ trug, und 14 £ 17 sh[illing] 4 d. [pence] aus der alten Brunnh[olz] und Handsch[uh] Bücher Cassa welche H. Pfr: Schultz in Verwaltung hat, nahm, sage ich, die 209 £ 17 sh: 4 d. Curr: und legte von dem Meinigen so viel zu, als die äuserste Noth erfoderte, und die bey gelegte Rechnung²³ zeigt; so daß die St: Peters Kirche nun aus der hiesigen Cassa empfangen hat 286 £ 12 sh: 6 d. mit meinem Zuschuß, und über dem in allem noch schuldig bleibt 300 Pfund curr, wofür H. K. und ich verbunden stehen und jährlich mit 18 £ verintereßirt werden müssen, welche von der armen Gemeine noch eher bestritten werden können, als wenn das gantze Capital von 586 £ 12 s[hilling] 6 d. auf Interesse geblieben wäre, wenn anders die Gemeine künfftig versammelt und mit den Gnaden-Mitteln ordentlicher versehen werden kan. Solcher gestalt, wenn die Gemeine in bessere Umstände käme, hoffe wol nach und nach 1 Hundert Pfund durch Contribution von den Gliedern aufzubringen, und an dem Capital ab zu legen, und wenn gar durch Gottes Segen und Beystand das Capital der Schuld von 3 oder 2 hundert Pfund aus der Cassa für Versicherung und 4 Pfund p[ro] C[entum] Interesse geliehen werden könte; so wäre das Capital noch leichter nach und nach abzutragen, maßen 6 £ Int: p C. auch schwer fällt, und man immer in Gefar schwebet, daß das Capital auf gekündiget werde, so lange es bey privat Personen stehet. Eins liegt mir nun noch schirer an bey dieser Sache nemlich: a) Da schon vor etlichen Jahren wegen der St Peters Kirche auf Barrenhill, und zwar ehe noch der Zions-Bau angieng, an Hochwürdigste Väter supplicirt, und publicirt worden:²⁴ b) ob nun auch von den Liebes-Gaben aus Deutschland und Liebes Collecten in London von Hochwürdigsten Vätern so viel bestimmt werden mögte als die 286 £ 12 s. 6 d: curr: aus machen, die wir für St: Peters Kirche bezahlt haben? ob besagte Summe nun dürffte als eine Gabe mit einer Danckschrifft agnoscirt und bescheiniget werden? oder ob sie nur auf Interesse geliehen? Das erstere, als eine Gabe und Beysteuern würde mir, Dr: Wr[angel] und H. K[eppele] zu großer Erleichterung, und der armen Gemeine in White-marsh zur beßern Fortpflanzung dienen. Das letztere aber Schwierigkeiten geben, weil ohne dem noch 300 £ zurück auf Intereße 6 £ p C. stehen, welche noch Noth genug verursachen können. Die Cassa behielte des wegen doch einen Halt an den 280 £ etc. Denn als die Schulden Last auf mich und Mr: K. fiel, so sorgte ich mit vieler Mühe, und auf meine eigene Kosten, daß das Grundstücke, worauf die Peters Kirche und Begräbniß Platz ist, noch einmal gemeßen, und ein neuer Kaufbrief gemacht, und also Land, Kirche und

Kirchhof an die St. Michaelis Corporation in Philadelphia nach den hiesigen Landes-Rechten verkaufft wurde,²⁵ damit keine andere Verfaßung Episcop: Presbyterial etc. oder privat Person Recht daran kriegen, sondern es für eine deutsch=Evangelisch=Lutherische Vereinigte Gemeine und Filial von St. Michaelis etc. erhalten werden mögte. Solcher gestalt kan die Michaels Corporation das Land und Kirche zwar nicht verkauffen, aber doch versetzen für eine Summe Geldes, und die Gemeine die Interessen bezahlen machen, wenn die Gemeine die Kirche brauchen und nutzen will. Wenn demnach die Cassa so reich wäre und der Peters Kirche 2 oder 300 £ liehe; so müste die Corporation den Kaufbrief zur Hypothec an die hohen Directores der Cassa geben. Wäre die Michaelis Corporation nicht selber unter der schweren Bau- und Schulden=Last gewesen und noch, so hätte sie mit leichter Mühe die Schulden ihres Filials übernehmen, und mich, den ohnedem genug geplagten mit solcher Bürgschaft verschonen, und meiner alten abgematteten Last- und Creutzträgerin der Sorge überheben können.

Das Vermächtniß der Christlich erhabenen Dame von Br[edow] stehet hier an der St: Michaelis und Zions-Kirche, und soll nach der Bestimmung von der Interesse jährlich eine Gegend, oder Gemeine, die keinen Prediger hat, besucht werden.²⁶ Mein H. Collega Schultz und ich, haben jährlich der Bestimmung gemäß, solche Gegenden und zerstreute Schafe besucht, und unserer armen Gemeine und Kirchen die Interessen geschenckt. So stehet auch bey unsern Kirchen in Philadelphia das geheiligte Vermächtniß des Hohen Standes Wohlthäters aus dem Reiche,²⁷ nebst zu gefügten Wohlthaten von mehrern Kindern Gottes zur Verbeßerung der Schul=Anstalt von 123 £ Curr[ency] oder 492 rthl. auf Interesse. Da aber solche hohe Gaben noch nicht zureichend, eine solche hochnöthige Schul=Anstalt oder Seminarium zu stande zu bringen; so sind für die Interessen jährlich arme Kinder zur Schule frey gehalten, und die Corporation thut jährlich noch einmal so viel aus der Cassa hinzu, ja ich habe alle die Jahre her von meiner Nothdurfft 6, 7, bis 8 £ zugeschoßen für Schulgeld armer Kinder, weil derselben so viele sind die kein Schulgeld aufbringen können, und gantz verwildern müsten, wenn ihnen nicht geholffen würde.

Die recht väterlich=reiffen und weitershenden Gedancken Sr: Hochw: theuersten Herrn Dr: Constistorial Raths von einem nöthigen Seminario konte anfangs nicht gleich durchsehen, weil ich sehr langsam in den obern- und geschwind mit den untern Seelen Kräfte bin und gern fliegen wolte, ehe die Flügel gewachsen etc.²⁸ Ich sehe es nun schon etwas weiter ein, und dancke Gott! daß es so, und nicht anders ist. Besser stufen weise, a facilius ad difficiliora. Deus nobiscum loquitur per circumstantias. Bey den dermaligen Umständen in der philadelphischen Gemeine und Schule scheint mirs noch impracticable. Es ist kein Dr: Wr[angel] mehr auf Wicacoa, der die geringste Hand leisten könnte. Und wenn auch 2 starcke Prediger in der philad[elphischen] Gemeine wären, so haben sie doch wenig oder keine Zeit übrig zur Schul=Arbeit etc. absonderlich wenn ein oder ander davon noch gar die Correspon-

dence zwischen den Vereinigten Gemeinen in Nord America, und zwischen hier und Europa unterhalten solte etc.

Eine dergleichen Anstalt oder Seminarium, worin tüchtige Schulmeister, Catecheten und Landprediger erzogen werden solten, wäre freylich wohl nöthig und zu wünschen, denn 1) die Berufung der Arbeiter aus Europa ist, und wird immer schwerer, mühsamer und kostbarer für Hochwürdigste Väter und ist viel gewagt 2) die liebwürdigen gelehrten Arbeiter aus Europa, sind anfangs wie unmündige Kinder, wenn sie in diesen Theil der Welt und hohe Schule kommen und gleichsam etliche Jahre wie blind, ehe sie die hiesigen Umstände nur ein wenig kennen und sich schicken lernen. 3) Es kostet viele Verleugnung für redliche Europaeische Söhne ihr Vaterland, Freundschaft und Connection zu verlassen, als Frembdlinge hier in der Wüste zu wallen, allein auf Posten zu stehen, und mit tausenderley unbekant= und ungewöhnlichen Versuchungen von außen und innen umgeben zu seyn, wo von man in der vaterländischen Ecclesia plantata nichts weiß und unter Subordination stehet, oder wie ein Rad in der Uhr im Zusammenhang fort getrieben und activ gehalten wird, und ist auch der Sinnlichkeit schwer wenn man hier bey aller Mühe und Arbeit seinen Unterhalt in gesunden und krancken Tagen, von allerley Art Menschen, denen man die Wahrheit sagen soll, erwarten muß. Und wohin sollen die armen Würmer nächst Gott, ihre mittelbare Zuflucht nehmen? wenn sie verfolgt, unwerth, unbrauchbar, gebrechlich oder kranck werden. Sie haben als Frembdlinge keine sonderliche Connection mit den Einheimischen. Wollen sie ihren Zustand durch Heyrathen vollkomner machen; so treffen sie selten das Ziel, müssen von der niedrigsten Sorte nehmen, wo bis weilen Erziehung und Christenthum zugleich fehlet, vermehren dadurch ihre leibliche Armuth, werden den jungen und armen Gemeinen mehr zur Last als Lust, und desto eher zum Überdruß, werden mit Kindern gesegnet, können sie nicht erziehen, und verursachen auch damit nicht selten übele Eindrücke und Ärgerniße etc. Bleiben sie ledig, so giebt es auf der andern Seite stratagemata etc. Als ich noch in der Providence wohnte, mein eigen räumlich Haus und Land hatte,²⁹ wusten die armen Brüder doch einigermassen eine kleine mittelbare Zuflucht, wo sie sich in Schwachheit ein wenig erholen, in Ermüdung auf etliche Tage verschlafen, in Anfechtung berathen, in Traurigkeit trösten, in Schläfrigkeit aufmuntern, in vielerley Gewißens-Fällen besprechen, und ihres Hertzens-Anliegen gemeinschaftlich ohngchindert vor dem Gnaden=Throne ausschütten konten etc. In unsern Tagen haben nicht viele den Grad der Apostolischen Freudigkeit im Glauben den Wanderstab getrost zu ergreifen und den Staub abzuschütteln,³⁰ und kommen gern damit zu früh oder zu spät. Seit dem ich aber in der Stadt wohne, auf dem theuren Pflaster, wo man alles vor Geld kauffen muß, so kan kaum einen armen Bruder etliche Nächte beherbergen, noch weniger Zeit gewinnen, mich mit ihm zu besprechen, bin eingeschränckt und nicht im Stande Liebes=Dienste nach Wunsch zu erweisen. Solte aber einmal unter Gottes Segen und Beystand eine solche Anstalt in, oder auf dem Lande zu Stande kommen; so mögte es auch in der Absicht etwas tröstlicher und heimlicher für die lieben Brüder werden. Nach dem wir nun durch Gottes

erbarmende Liebe und Güte, und durch Hochwürdigster Väter ernstlich Gebet, Mühe, Sorgfalt und Kosten 2 neue Arbeiter am 2ten April 1769 umarmen und bewillkommen können;³¹ so wird nun wol auf ein Zeitlang keine neue Berufung so hoch nöthig seyn, weil ich gern ein und andere Vacantzen offen sehe, damit man Raum behalte, ein und andern Mitbruder, welchen die Gemeine mißbrauchen mögten, zu versetzen etc. Weil Hochwürdigste Väter nur einen generalen Plan für die 2 neue Missionarien zu ertheilen, und keine besondere Bestimmung zu geben geruhet; so müssen wir bitten, auf die Umstände sehen, und gemeinschaftlich überlegen und acht geben, wie uns die Gnädigste Providence den Wege eröffnet. Das übrige was Hochwürdigste Väter vorzuschreiben und näher zu bestimmen geruhet, werde in Schwachheit und vieler Zerstreuung, so viel durch Gottes Gnade möglich, zu beobachten und zu erfüllen suchen.

Ich hätte gern nach Hochväterlicher Erinnerung eine nähere Beschreibung von den gesamten Kosten und Schulden der philadelphischen Kirchen zur Beschleunigung der 10^{ten} Fortsetzung Americanischer Nachrichten³² übersandt, wenn nicht etwas befürchtet, nemlich die gedruckten Nachrichten, werden von den hiesig ref[ormierten] Pred[igern] verschrieben, und auch durch die so genannten Neuländer mit gebracht, wie nicht weniger von ein und andern neidischen Orthodox außer unserer Connection erhalbet [!], wol mehr aus Neid und Misgunst, als Liebe zur Erbauung. Wenn denn etwa die Summe der Schulden hoch und fürchterlich lauten dürffte; so wären wol unsere Nachbarn und andere Neidhardten nicht ungeneigt unsere Creditores aufzureitzen und ihnen zu insinuiren, daß sie in Gefar stünden ihr Geliehenes zu verlieren, wenn sie es nicht bey Zeiten suchten etc. In deßen wenn der gütigst und barmhertzige Gott den Bau bewahren, die Gemeine bey Einigkeit erhalten und die Armuth nicht allzu groß werden solte, so hoffen wir die Interessen guten theils jährlich mit dem Stuhl Gelde zu bestreiten. Es hanget blos von der Gnade und Erbarmung deßen, der alle Gewalt im Himmel und auf Erden hat, und dem Beystande seiner Kinder ab. Werden wir glauben und Gnade finden vor dem Herrn; so wird Er uns erhalten und seine Herrlichkeit sehen lassen.³³ Spricht Er aber, Ich habe nicht Lust zu Euch, siehe, hie sind wir. Er mache es mit uns, wie es Ihm gefällt, und sey uns Gnädig und barmhertzig um Christi unsers Mitlers willen!³⁴ Es hat bis hieher weder Rector, noch einig Glied der Corporation oder Gemeine nöthig gehabt seine Person und Kinder, oder Haab und Gut für Zion zu verpfänden, wie in vorigen Zeiten geschahe, ehe sie ein Charter und Corporation hatten.³⁵ Was geliehen ist, und wird, dafür giebt die Corporation jedem Creditor eine Obligation für sich und ihre Successores, daß sie aus der Kirchen Cassa bezahlt werden sollen mit Interesse. Wenn jemand sein Capital wieder haben will, so muß ers einige Zeit vorher aufkündigen. Ist es nicht da, so kan er keinen Arrest auf die Glieder der Corporation oder Ihre personelle Habseligkeiten legen, sondern muß die Casse exequiren, welche ihren Zufluß hat a) von der Klinge Beutel Samlung b) von einer quartal Collecte c) vom Stuhl-Gelde d) und Grabgelde, welches mehr oder weniger einträgt, je nach dem der Applausus und die Handels- und Nahrungs Zeiten

und Umstände sich befinden, welches letztere aber ziemlich kranck zu Boden liegt.

Mit der Fracht wegen des vom H. Dr: Wachsel ans hiesige Ministerium recommendirten Candidati Mr: George Jung, konte mir fast nicht anderst helffen, als sie aus der Cassa zu bezahlen.³⁶ Ich habe von ihm des fals eine Obligation genommen, daß ers mit der Zeit wieder in die Cassa bezahlen solle, wenn, und wie er kan. Er scheint ein natürlich ehrlich und aufrichtig Gemüth zu haben, ist eines Predigers Sohn vom Lande im Zweybrückischen, etwa 27 Jahr alt, robust und starck gewachsen, nicht hypocondrisch, sondern von dauerhafter Lunge, Miltz und Magen, und wohl gebauet für einen Land-Prediger, wie H. Kurtz senior: nicht ungeschickt in philologicis und hat den so genanten cursum theologicum in Tübingen und Gießen absolvirt. Ich habe mit seinem Vater vor etwa 30 Jahren in Göttingen die Mathesin gehöret und viele Heffte gemacht. Der Vater hat diesen seinen Sohn selber so weit in humanioribus gebracht, daß er die Universitaeten beziehen konte. Als er ausgelernt heim kam, wuste sein Vater ihm nicht weiter zu helffen. Zum Informator konte er ihn nicht anbringen, weil wie es heißt, in dem Amte nur 3 bis 4 Herren waren, die Informatores hielten, als ex[empli] gr[atia] der H. Inspector, Amts-Vogt, Schultheiß und Müller, und schon mit Candidatis versehen. Und da in der gantzen Grafschafft nur 32 Dienste zu vergeben seyn sollen von S[eine]r H[och] E[hrw]ürden dem H. Inspector bis zu dem Substituten zu rechnen, und die Officianten in den bergichten Gegenden sich ziemlich gesund und starck befunden, auch schon 15 Candidaten auf der Anwartschafft gelegen; so habe es seinem Vater nicht wahrscheinlich geschienen, daß sein Sohn die Zeit einer Beförderung erleben würde, und ihm des wegen das Uhrmacher Handwerck gelernet etc. Unser Ministerium hatte bey der letzten Synodal Versammlung in Philadelphia einen Catecheten aus Virginia auf Anhalten der Gemeinen examinirt und zum Land-Prediger verordnet.³⁷ Selbiger hatte nach her an den alten H. Pfr: Jung als seinen sehr guten Freund geschrieben und den Mangel an Arbeitern in Virginia berichtet. Worauf der Candidat einen vernünftigen Trieb bekommen, sich nach Virginia zu begeben. Demnach erließ ihn der Vater mit gutem Wunsch, denn Geld konte er ihm nur wenig auf die Reise geben. In London ist er zum Hn: Dr: W[achsel] gekommen, bey ihm ein paar Wochen geblieben, und in seinen privat Erbauungs-Stunden gerühret, erwecket und zum Nachdencken gebracht worden. Herr Dr: W: hat ihm gerathen, daß er bey Sr: Hochw: H: Hofpr: Ziegenhagen sich melden solte; war auch in Kensington und hatte das Vergnügen W[ohl] Ehrw[ürden] Herrn Pasche³⁸ zu sprechen. Bald darauf ist er mit einem erweckten Zucker-Becker von H. Dr: W: Gemeine namens Albrecht auf Capt: Gills Schif gegangen, und kam d. 1 Octobr: 1768 bey Philadelphia mit einem Paquet Briefen von dem H. Dr: W: und Recommendation an. Ich ließ den Kaufman des Schiffes einen Quaker fragen, ob er ihn ohne meine Bürgschafft ans Land zu kommen erlauben wolte? Als aber der Kaufman trotzig antwortete, und dräute, daß er ihn zur Dienstbarkeit verkauffen, wenn ich ihn nicht frey machen wolte, so nöthigten mich die Umstände ihn los zu machen und auf

zunehmen, und zu prepariren. Kurtz vor Weyhnacht wurde er von uns erlaßen in 3, von vagabundis sehr verwahrlosete Gemeinleins an den blauen Bergen zur Probe, welche schon bey 2 Jahre um Hülffe gebeten hatten. Er war zwar auf der letzten Conferentz vom Novembr 1768 in Hannover in Gemeinleins über Lancaster hypothetice bestimmt; weil aber H. Pfr: St[över] etwas zulange verzog, so nahmen ihn die blauen Berger³⁹ vor der Hand weg. Ich habe Hofnung, daß er mit göttlicher Hülffe ein brauchbar Werckzeug werden mögte.

Wie vernommen, so hat Mr: Schwertfeger bey Sr: W. E: H. P: Burgman⁴⁰ in London seine Anmerckung über die Collecten für die Gemeinen in Pennsylvania etc. besonders in Philadelphia ergehen laßen, und geurtheilet, daß die weit entfernten nichts, und die Philadelphier alles bekämen, da doch in Philad: reiche Glieder, und der Zions Bau viele unnöthige kostbare Zierrathen etc. hätte.⁴¹

So ist man mit adoptirten Amts-Brüdern, die kein einfältig Auge haben, oder nur halb sehend und engebrüstig sind, geplagt. Der Mann kam vor verschiedenen Jahren ohne Beruf nach America und landete erst in Maryland. Die Gemeinde in Yorktown war damals zerfallen mit H. Schaum, und deßen starcke Gegen-Parthey, rief den H. Schwertfeger nach Yorktown; und konten zuletzt beyde nicht da bestehen. Wir nahmen Hr: Schaum von da weg. H. Schwertfeger ließ sich endlich von orthodoxen Predigern außer unserer Vereinigung ordiniren, und nahm Gemeinen in Earltown, wo nun der junge J[ohann Wilhelm] Kurtz stehet an: heyrathete eines wolhabenden Ältesten Tochter von seiner Gemeinde. Darauf versuchten seine Freunde, ob er nicht mögte als ein Glied ins Vereinigte Ministerium aufgenommen werden? Als 1760 die erste Conferentz wieder in Providence gehalten wurde, gab er eine Schrifft ein, und zu verstehen, daß er auf genommen werden mögte.⁴² Es erfolgte aber kein Schluß, sondern blieb ausgesetzt, bis auf weitere Einsicht seines Verhaltens. Mittler weile muß er an das Hochwürdige Consistorium im Bareutischen seinem Vaterlande supplicirt haben, maßen von bemeldten H. W. Consistoria eine lateinische Recommendation seinent wegen ergieng, und die Copie davon durch Sr: Hochwürden Herrn Hofprediger Ziegenhagen, als ächt und gleich lautend mit dem Original, mit Namens Unterschrift bescheiniget, mir vorgezeigt wurde. Worauf er bey einer Synodal Versammlung zu Philadelphia 1762 nach vorhergegangnem Examine als ein Glied des Vereinigten Ministerii aufgenommen ward,⁴³ und durch Vermittelung des H. P. Gerocks von Lancaster mit Genehmhaltung des Ministerii als Prediger der Gemeinde zu Friedrichs Town in Maryland zu stehen kam, und hernach unsern Synoden, so viel seine Kräfte und die weite Entfernung erlauben wolten, beywohnete. Seit dem er mit uns in Bekantschafft und Vereinigung gewesen, habe nie über seine Lehre und Ehrbaren Wandel klagen gehört. Wie es aber hier in America gehet: wenn ein Mann nicht besondere Amts-Gaben hat, und nicht vorlieb nehmen, nicht nach Christi Art leiden und streiten will etc. etc. so wird man den Gemeinen bisweilen zum Überdruß und Eckel etc. Es erhob sich Streit und Wiederwärtigkeit in seiner Gemeinde, welche wegen eines reform: Predigers von der Rev: Synode aus Holland gesandt der Ecclesiolam in Ecclesia

sua durch so genante sinnliche Rührungen und Erweckungen auf zurichten suchet.⁴⁴ H. Schwertfeger verhielt sich so gut er konte in so fern es seine Gemeine mit betraf, meldete mir auch die Umstände schriftlich.⁴⁵ Der Nodus gordeus konte aber nicht entwickelt, und auch nicht mit dem Schwert- oder Schwertfeger entschieden werden. Daher mögte er sich vorstellen, daß er seinen Zustand verbeßern könnte, wenn er eine Reise nach Deutschland vornähme etc. Ich wieder rieth es ihm schriftlich und mündlich, und bat, er mögte lieber in die vacanten Gemeinen in Pennsylvania ziehen⁴⁶ ex[empli] gr[atia] Barrenhill, Peikstown, Macunshy, Jordan, Heidelberg etc. etc. Es wolte sich aber nicht für ihn und seine Familie schicken, wie er meynete. Dahero muste acquiesciren, und ihm ein Testimonium geben, so gut es die Wahrheit und Liebe erstatten wolte. Er that demnach seine Abschieds Predigt in der Gemeine, und der Kirchen-Rath von Friedrichstown schrieb 2 bis 3 mal an mich⁴⁷ /: den so genannten praeses: :/ und frugen, ob sie nicht gleich einen andern Prediger, der sich für ihre Gemeine schickte, haben könnten? weil H. Schwertfeger die Gemeine auf gegeben. Ich konte ihnen weder rathen, noch helffen, und wie ich höre, so hat H. Pfr: Hartwig seinen Weg dahin genommen, und sich daselbst gesetzt. Was nun die Collecten betrifft, so heißt es freylich in den Nachrichten:⁴⁸ für die Pensylvanischen etc. Gemeinen, oder dergl[eichen]. Ich weiß nicht, ob je andere Gemeinen von 1730 bis hieher, als Philadelphia, Providence, Hannover, Barrenhill und Germantown um Collecten supplicirt haben? Allen 4 oder 5 Gemeinen wurden Anfangs Prediger zur Seelen Weide und liebes Collecten oder Beysteuren zu ihren Kirch-Gebäuden verliehen. Und da immer mehrere Gemeinen um Hülffe gebeten; so sind nach und nach auch mehrere Seelsorger zum nöthigsten Zweck von Liebes Collecten frey herein gesandt worden. Und nach dem wir in neues Gedränge wegen nöthigen Baues in Philadelphia und Barrenhill gekommen, so haben wir bey der Mutter Kirche in Europa um neue Hülffe supplicirt und die Örter und in Noth schwebende Gemeinen aus drücklich benamt ex: gr: wir haben unser Anliegen dem Deutsch-Evangelischen Zion in London, dem Hoch Edl[en] Rath in Danzig und in Franckfurt am Mayn, Sr: Hochw: Herrn General Superint. Struensee im Holsteinischen vorgelegt,⁴⁹ und von London gute Vertröstung,⁵⁰ von Dantzic und Franckfurt abschlägige,⁵¹ und aus Holstein noch keine Antwort bekommen, wie wol der theure Herr Dr: und Senior Plitt aus Franckfurt berichtet, daß Sie aus besonderer Liebe eine privat Collection gütigst veranstaltet. Gesetzt nun es kommen von London, Franckfurt etc. auf unser Bitten und Flehen Liebes-Beysteuren zusammen, können denn wol Gemeinen in Virginia, Maryland, Pennsylvania, Jersey, wenn sie auch vereinigt heißen, teil an solchen Collecten mit Recht oder Billigkeit fodern? wenn sie derselben nicht so sehr bedürfftig sind, und auch nicht darum supplicirt haben? Zu dem sind die Collecten zweyerley Art. Hält man an mannichen Orten, wo der haupt Sitz der Lutherischen Mutter Kirche seyn solte, um Beysteuern an; so wird es abgeschlagen. Lieset man die Vorreden von den Orientalisch- und Occidentalischen Missionen;⁵² so bemercket man nicht ohne Hertzens-Bewegung und Thränen einen Ausschuß, einen Selectum, einen heiligen Saamen und Kern, ja

ein königlich Priesterthum ein Volck des Eigenthums⁵³ des großen Welt Heilandes⁵⁴ in unserer gegenwärtigen Christenheit allerley Standes, und Würden, bewährter, gläubiger und Liebthätiger großmüthiger Seelen! Diese von oben gesalbte Braut des Lammes⁵⁵ achtet und hält Sr: Sr: Hochw: Hochw: und mehrere treue Knechte Gottes in Halle, London, Franckfurt etc. als Haushalter;⁵⁶ Vormünder und Agenten über die Missionen im Creutzes-Reiche Christi; sie schicken ihre große und kleine Liebes-Gaben und Scherfleins, bey Hochgedacht Denselben ein, und bestimmen solche mehr oder weniger, allgemein und besonders. Die haupt Absicht aller solcher theuren Seelen ist wol fürnehmlich die Ausbreitung des Reiches Jesu Christi, die Errettung der verirret und verlornen Schafe und Lämmer, die dem Eigenthums Herrn sein eigen Blut gekostet haben.⁵⁷ Die nimmer genug zu liebende Vormünder disponiren die geheiligten Liebes-Gaben und Scherfleins, unter unbeschreiblicher Mühe und Sorgfalt nach besten Wißen und Gewißen zum bestimmten Zweck, suchen bittend und flehend, so viel nur möglich, treue Arbeiter und senden sie in die verwüsteten Weinberge,⁵⁸ verordnen auch das übrige zu Beysteuern für Schul- und Kirch-Gebäude weil man ohne äusere Rüstung kein Haus bauen, ohne Schale kein Ey aus brüten, und ohne Schüssel oder einig Gefäß keine Speise aufischen kan. Die armen beruffenen Missionarien verlassen ihr Vaterland, Freundschaft und Connection, kommen in diese annoch rauhe Abendwüste unter Dorn und Hecken,⁵⁹ auf Kampfplätze, wo sie mit ausgelerten sicht- und unsichtbaren groben und rafinirten Feinden um himlische Gegenstände zu streiten haben, werden von keiner Societaet, aus keinem fundo salarirt, kriegen nichts von den Liebes-Collecten, weil die zur Rüstung noch nicht hinreichend sind, und sie gerne wolten, daß Zion gebauet, und ihre Steine und Kalck zugerichtet würden,⁶⁰ bestreiten ihre leibliche Nothdurfft mit den Liebes-Gaben wohlmeinender Gemein-Glieder, /: denn Menschen die nur eine natürliche Seele und keinen Geist haben, sind wol so witzig,⁶¹ daß sie nicht noch was zu geben, wenn man ihnen die Wahrheit sagt :/ und schicken sich in die Zeit.

Nun siehet zwar der sich selbst recht fertigende Priester und Levite aus den Nachrichten, daß der verreisete Mitmensch unter die Mörder gefallen und in seinem Blute hülflos liegt, wie auch daß der Samariter sich äuserst bemühet den Patienten zu verbinden, und sich fast aus dem Othem hebt, um sein Mitgeschöpfte auf sein Thier zu bringen, ja er bemercket, daß der liebthätige Samariter sogar noch 2 Groschen an den Wirth zur fernern Verpflegung giebt.⁶² Dieses alles kan Herr Simon Neidhard in Europa lesen, hören und bemercken ohne die geringste menschliche, geschweige denn Christliche Barmhertzigkeit und Gefühl. Er giebt selber nicht einen kalten Trunck Waßer⁶³ dazu, und beurtheilet doch den Patienten und liebthätigen Samariter; Ja er besorget seufzend, ob auch der Wirth die 2 Groschen recht anwenden, und den Patienten orthodox verpflegen werde! Wohl mogte Judas sagen: wozu dienet dieser Unrath? Er trug den Beutel etc.⁶⁴ Ebener maßen verhält sichs fast mit solchen Americanischen Predigern, die kein einfältig Auge⁶⁵ haben, sich selbst, Christum, seine Schafe und das Creutzes Reich nicht kennen, vielweniger die Sache

in Zusammenhang verstehen. Sie hören und lesen, daß so viele Liebes=Gaben für die Americanischen Gemeinen eingesandt werden, stellen sich vor, daß die von Halle gesandten, und vorzüglich der alte M[ühlen]b[erg] in Philadelphia reichlich davon salarirt werden, sie aber, weil sie weit ab sind, müssen darben, und heißen doch mit Vereinigte! Da sie doch beßer wissen könnten und solten, daß wir von den Liebes=Gaben unserer Gemeinen die Nothdurfft haben, und ich insonderheit der Meinigen Zugehöriges mit dran wenden müssen. Was H. Schw[erdtfeger] oder andere von dem unnöthigen Zions Bau von den unnöthigen Kosten wegen Zierrathen und reichen Gemein=Gliedern in Philadelphia sagen mögen das komt mir und andern, die in Loco sind, unverständlich und kindisch vor. Wenn wir die armen deutschen Lutheraner hätten gern unter allerley Secten zerstreuet sehen wollen; so wäre gar keine Evangelische Kirche und Schulhaus nöthig, oder doch wenigstens eine über flüßig hinreichend gewesen. Man mag alle Bauverständige aus Philadelphia, Neuyork etc. etc. zusammen nehmen, und urtheilen lassen, ob der Zions Bau an Zierrathen vor andern Kirch=Gebäuden in der Stadt voraus haben? So werden sie, wenn sie unpartheyisch sind, sagen müssen, daß unsere nichts voraus habe; es wäre denn, daß sie die Pfeiler inwendig voraus rechnen wolten. Auch dieses kan nichts voraus gelten, denn die Englische Episcopal Kirche hat auch Pfeiler. Und wir haben die Pfeiler nach Gründen für nöthig erachtet; weil das Mauer=Werck in Philadelphia an Kirchen, Häusern und Küchen von Backsteinen gemacht, ein Dachwerck, wie auf Zion 108 Fuß lang und 80 breit, ein weit Extensum macht, wir schon die Zeit erlebet, daß im Monath Martii 2 bis 3 Fuß hoch Schnee auf den Dächern gelegen, daß hier nicht selten die aller grausamsten Windstürme und Erschütterung entstanden, ja schon etliche mal Erdbeben erlebt, und vermuthlich noch mehr erleben dürfften etc. etc. Wer könnte also die Pfeiler für unnöthig und unnütz erachten? Wolte man etwa das für unnöthig erachten, daß wir ein Fundament zu einem Kirchthurn gelegt, und so weit aufgeführt als die Kirch=Mauer geht; so urtheilte man auch nicht recht. Denn wir haben 3 Glocken auf dem Schulhause, deren Erschütterung dem Gebäude nicht günstig ist. Zu dem ist das Geläute in allen Theilen der Welt bey der Evangelischen Kirche gebräuchlich nützlich und certo respectu nöthig, wo die Evangelische Religion nicht suppressa, sondern frey ist; und so dienet auch das untere Theil vom Thurn zu dem stärcksten Pfeiler des gantzen Gebäudes, weil der Grund in der Mitte einer langen Mauerseite auf geführt ist. Freylich mögten einige Leute vom Lande, die es nicht verstehen, sagen: man hätte sollen wie eine Scheuer von Holtz bauen, oder wie ein Brauhaus, oder Waaren Lager etc. So wenig sich solche Formen für ein Gottes Haus schicken, so kostbar sind sie dennoch. Solche Urtheile haben was ähnliches mit dem was mir einstens ein alter wohlmeinender Quäker seufzend klagte, nemlich: Die Kirchen Leute würden numehro bey den Krieses Zeiten so ausnehmend verschwenderisch, stoltz und übermüthig, daß die Welt bald untergehen müste etc. Als ich nach Beweis und Erklärung frug; so war es die rothe Farbe, die gesponnen Knopf Löcher und Knöpfe, wollene Borten um die Hüte, und gekräuselte Vorerdmeln etc. etc. Da ich ihm aber wieß, wie

sein Habit aus dem 12^{ten} saeculo und seine Platform⁶⁶ noch wol 5 mal so viel als der andern kostete, und daß Gott aufs Hertz vornehmlich, und seine Augen nach dem Glauben schaueten; so brach er ab.

Die Reichen und armen Glieder in der philadelphischen Gemeine solte ich nach meiner geringen Einsicht von 27 Jahren her wol eben so gut oder besser kennen, als einer der ein oder ander mal nur durch reiset, oder hieselbst als ein Gast geherberget. Man mögte etwa ein 40 oder 50 Familien finden, die etwas mehr als die Nothdurfft erfordert, besitzen. Solche haben gewiß das Äuserste nach ihrem Vermögen redlich gethan, und thuns noch. Sie geben und Lehnen, wie sie können. Unter den übrigen etlichen hundert Familien, sind viele die sich und ihre Angehörigen so eben mit harter Mühe ehrlich durchschleppen, und doch gern ihr Scherflein aus der Nahrung mit beylegen. Der gröste Theil bestehet aus Armen, die auf gelehnten Landplätzgens und Gärten wohnen, hohe Pachten geben, und sich äuserst angreifen und wehren müssen, wenn sie das liebe Brod, nothdürfftige Kleidung und das Pachtgeld erobern wollen, so giebt es auch eine ziemliche Anzahl von hilflosen alten Witwen und Dienstboten, die für ihre See=Fracht dienen müssen. Sie mögen nun reich oder arm seyn; so thun sie doch gerne was sie vermögen wenn sie Lust an Gottes Wort haben. Bey Leichen, Betstunden, Kinder=Lehren und öffentlichen Gottes=Diensten, legen sie ihre Scherfleins in den Gottes=Kasten.⁶⁷ Alle Vierteljahre wird eine Collecte bey Endigung des öffentlichen Gottes Dienstes gesammelt und komt bis weilen, wie die Zeiten eben sind 20, 30, ja wol 40 bis 50 £ zusammen. Sie bezahlen jährlich etwas für ihre Stühle oder Sitze in der Kirche, für eines Kindes Grab auf dem Kirchhofe 5 shill: für eines Jünglings 10 bis 15 sh[illing] für eines Alten 20 shill. für ein jedes Kind zur Schule in den Winter quartalen 6 shill: und in den Sommer quart: 5 sh: Wenn das Jahr am Ende ist, legen die Familien welche vermögend und willig sind, ihre Gaben und Scherfleins zu samen für den nothdürfftigen Unterhalt ihrer Prediger etc. und haben über das noch allerley onera, als Provintz, Land, Stadt, Straßen, Lampen und armen Taxen, das Jahr durch abzutragen. Wenn denn die Gemeine in Philadelphia nach ihrem äusersten Vermögen gethan hat und noch thut um das heilige und trostreiche Evangelium in diesem annoch finstern Theil der Welt fortzupflantzen, und durch Hochwürdige Väter alle Kinder Gottes und liebthätige Seelen in der Europaeischen Mutter Kirche nur um Beyhülffe in ihren jetztigen schweren und hart drückenden Umständen anrufen; so wird hoffentlich kein vernünfftiger Christen Mensch solches beneiden und unnöthig urtheilen. Denn gesetzt die Liebthätigen Kinder Gottes in Europa legten etwa 400 rthl. zusammen für die Vereinigten Pensylvanischen etc. Gemeinen, das wäre nach hiesiger Currente 100 £. Wenn diese nun solten unter die Vereinigten Gemeinen, deren wol zwischen 40 und 50 zu zählen seyn mögten, in gleiche Theile vertheilt werden, was würde einer jeden damit gedienet seyn? Und wie soll einem was zu Theil werden, das er nicht begehret, und auch nicht so nöthig hat?

1) Unsere 3 bis 4 Vereinigte Gemeinen in Virginia, sind vor vielen Jahren mit ansehnlichen Beysteuern und Gaben aus der Europaeischen Mutter=Kirchen